

FACHHOCHSCHULE WEIHENSTEPHAN

FAKULTÄT LANDSCHAFTSARCHITEKTUR

STUDIENGANG LANDSCHAFTSARCHITEKTUR -
LANDSCHAFTSPLANUNG

DIPLOMARBEIT

TALFAHRT FÜR IDYLLISCHE BERGDÖRFER IN DEN ALPEN?

EINE EVALUATION DER AUSWIRKUNGEN DER NATURA 2000 - AUSWEISUNG AUF DIE
REGIONALE ENTWICKLUNG DES TIROLER LECHTALS IM KONTEXT DER
SEITENTALGEMEINDE KAISERS.

VERFASSER:

HANNES BARTHOLL

WISSENSCHAFTLICHE BETREUUNG:

PROF. DR. FRIEDER LUZ

BEARBEITUNGSZEITRAUM:

04. OKTOBER 2007 – 04. MÄRZ 2008

Erklärung

Name des Diplomanden: Hannes Bartholl

Name des Betreuers: Prof. Dr. Frieder Luz

Thema der Diplomarbeit:

Talfahrt für idyllische Bergdörfer in den Alpen? Eine Evaluation der Auswirkungen der Natura 2000 - Ausweisung auf die regionale Entwicklung im Tiroler Lechtal am Beispiel der Seitentalgemeinde Kaisers.

1. Ich erkläre hiermit, dass ich die Diplomarbeit gemäß § 31 Abs. 7 der Rahmenprüfungsordnung für die Fachhochschulen (RaPO) in der jeweils gültigen Fassung selbständig verfasst, noch nicht anderweitig für Prüfungszwecke vorgelegt, keine anderen als die angegebenen Quellen oder Hilfsmittel benützt sowie wörtliche und sinngemäße Zitate als solche gekennzeichnet habe.

Freising, den 04. 03. 2008

2. Ich bin damit einverstanden, dass die von mir angefertigte Diplomarbeit über die Fakultät Landschaftsarchitektur der Fachhochschule Weihenstephan einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird.

- Nein
- Ja, nach Abschluss des Prüfungsverfahrens
- Ja, nach Ablauf einer Sperrfrist von ____ Jahren

Ich erkläre und stehe dafür ein, dass ich der alleinige Inhaber aller Rechte an der Diplomarbeit bin und durch deren öffentliche Zugänglichmachung weder Rechte und Ansprüche Dritter noch gesetzliche Bestimmungen verletzt werden.

Freising, den 04. 03. 2008

Danksagung

Diese Arbeit sei Gerdi, Felix, Max, Franz und Anne gewidmet, mit großem Dank für den stetigen und unersetzbaren familiären Rückhalt.

Ebenso gebührt meiner Familie und ferner engsten Freunden mein größter Dank, ohne dessen Unterstützung und stetige Begleitung diese Aufgabe nicht hätte bewältigt werden können. Ich danke für die für hohe Einfühlsamkeit und Akzeptanz in den Monaten der intensiven Bearbeitung.

Für das Zustandekommen dieser Arbeit ist großer Dank Dipl. Ing. Heinz Marschalek auszusprechen, nur mit dessen fruchtbaren Gesprächen konnte diese Diplomarbeit so entstehen. Ferner muss ein Dank für die stetige und intensive fachliche Betreuung während der Bearbeitung ausgesprochen werden. Ebenfalls gilt Prof. Dr. Frieder Luz als weiterer Betreuer der Fachhochschule Weihenstephan ein großes Dankeschön für die wissenschaftliche Begleitung. Beiden Personen der Fachhochschule sei im besonderen Maße für die kraftbringende Betreuung und das entgegengebrachte Vertrauen gedankt.

Darüber hinaus ist dem Verein *Regionalentwicklung Außerfern* und insbesondere Mag. Günter Salchner, für dessen intensive Betreuung herzlichst zu danken. Ohne diese fachliche Unterstützung des Vereins und als vermittelnde Institution der Region hätte diese Arbeit nicht umgesetzt werden können. Die Bereitstellung von Grundlagendaten und regionsspezifischen Fakten sowie die Führung von aufschlussreichen Diskussionsrunden waren von großer Bedeutung für die Erarbeitung der Ergebnisse.

Im Zuge der Danksagung ist im Gesamten der Gemeinde Kaisers und dessen Bürgermeister Markus Lorenz für die Bereitschaft dieser Studie und schließlich für die aktive Unterstützung herzlich zu danken. Weiters gilt ein großer Dank allen beteiligten Personen aus der Region Tiroler Lechtal und dem Land Tirol für die Kooperationsbereitschaft.

Dank für das Zustandekommen dieser Arbeit gilt ebenso meinem Kommilitonen Andreas Winkler, mit dem es Vergnügen bereitet, kritische und stimulierende Gespräche zu führen. Darüber hinaus muss meiner ehemaligen Kommilitonin Anna Löberbauer ein großes Dankeschön für die aufmerksame Bewertung der grafischen Aufbereitung dieser Arbeit ausgesprochen werden. Beiden Personen gilt ebenso großer Dank für den immerwährenden Beistand über die Bearbeitungszeit hinweg.

Schließlich gilt nochmals großer Dank meinen Eltern für die rasche und tadellose Korrekturarbeit.

Hannes Bartholl

Freising, März 2008.

Inhalt

ERKLÄRUNG	I
DANKSAGUNG.....	II
INHALT.....	IV
ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....	VIII
TABELLENVERZEICHNIS.....	VIII
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS.....	IX
KURZFASSUNG.....	1
ABSTRACT	3
I Regionale Entwicklung in den Alpen – Eine Evaluation.....	5
1 Einleitung.....	5
1.1 Aufgabenstellung der Untersuchung.....	7
1.2 Hintergrund der Evaluation	10
1.3 Auswahl des Untersuchungsgebietes	12
2 Überblick über die Methodik der Untersuchung	14
2.1 Evaluationsdesign	14
2.2 Datenrecherche – Analyse von Primärdaten	15
2.3 Qualitative Datenerhebung - Experteninterview.....	16
2.3.1 Befragungsdesign	16
2.3.2 Warum qualitative Datenerhebung?.....	19
2.3.3 Datenerhebung und Datenerfassung	20
2.3.4 Expertenauswahl.....	24
2.3.5 Erstellung des Leitfadens	27
2.3.6 Datenauswertung der qualitativen Interviews.....	29
2.3.7 Methodologie der Triangulation	32
2.4 Quantitative Datenerhebung – standardisierter Fragebogen	34
2.4.1 Datenerhebung, Datenerfassung und Expertenauswahl.....	36
2.4.2 Erstellung des Fragebogens	37
2.4.3 Datenauswertung	38
2.5 Übertragbarkeit der Untersuchung.....	39
2.6 Einschränkungen der Validität der Untersuchung.....	40
2.7 Weitere Untersuchungen zum Regionalwirtschaftlichen Programm	43
II Natura 2000 tiroler Lechtal im Überblick.....	45
3 Natura 2000 – Allgemeiner Kurzüberblick	45
3.1 Idee, Struktur und Zielsetzung von Natura 2000.....	45
3.2 Die rechtlichen Grundlagen von Natura 2000	45
3.2.1 Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH-RL)	45
3.2.2 Vogelschutz-Richtlinie (VS-RL).....	46

4	Natura 2000 Tiroler Lechtal - Wirkung auf die Regionale Entwicklung.....	47
4.1	Instrument Regionalwirtschaftliches Programm für die Region	
	Naturschutzgebiet-Naturpark Wildflusslandschaft Tiroler Lech	48
4.1.1	Entstehungsgeschichte Überblick	48
4.1.2	Programmgebiet.....	50
4.1.3	Grenzüberschreitende Verflechtungen Tirol – Bayern	52
4.1.4	Zielsetzung	54
4.1.5	Förderschwerpunkte - Leitmaßnahmen	56
4.1.6	Finanzierungsinstrumente	57
4.2	Instrument Sonderförderungsprogramm	59
4.2.1	Zielsetzung und Förderungsschwerpunkte – Leitmaßnahmen.....	60
4.2.2	Finanzieller Rahmen und bisherige Mittelverwendung.....	61
III	Untersuchungsgebiet Gemeinde Kaisers – Charakterisierung und	
	Entwicklung der Gemeinde	62
5	Allgemeine Charakterisierung der Seitentalgemeinde Kaisers	62
5.1	Lage der Gemeinde Kaisers	62
5.2	Historie – Wandel der Gemeinde über die Jahrhunderte.....	64
5.3	Vergleichbarkeit der Gemeinden.....	66
6	Kurzüberblick über die wesentlichen Elemente der demographischen und	
	regionalwirtschaftlichen Entwicklung.....	69
6.1	Einleitung	69
6.2	Bevölkerungsentwicklung.....	69
6.3	Landwirtschaft	71
6.4	Tourismus - Zahl der Nächtigungen.....	73
6.5	Pendler und Arbeitslosigkeit.....	75
6.6	Qualitative Bewertung der quantitativen Auswertung und	
	Zusammenfassung.....	76
IV	Inhaltliche Zwischenevaluation des Regionalwirtschaftlichen Programms	
	in Bezug auf Probleme, Handlungsbedarf und Entwicklungspotential der	
	Gemeinde Kaisers.....	80
7	Auswertungsergebnisse der Experteninterviews – Handlungsbedarf und	
	Entwicklungspotential	80
7.1	Einleitung	80
7.2	Probleme, Handlungsbedarf und Entwicklungspotential der Gemeinde	
	Kaisers	81
7.2.1	Kurzüberblick Problematiken und Handlungsbedarf in der	
	Gemeinde Kaisers.....	81
7.2.2	Randbemerkung – Defizite in den Lösungsansätzen?.....	84
7.3	Kurzüberblick Entwicklungspotential der Gemeinde	84
7.3.1	Randbemerkung – Uneinigkeit und Recht und Freiheit.....	87
7.4	Zusammenfassung & Fazit der Problematiken, Herausforderungen sowie	
	Entwicklungspotentiale.....	87

8 Handlungsfähigkeit des Entwicklungsprogramms im Hinblick auf die Herausforderungen sowie Entwicklungspotentiale der Gemeinde.....	89
8.1 Einleitung	89
8.2 Abgleich Handlungsbedarf : Leitmaßnahmen - Defizite	89
8.3 Abgleich Entwicklungspotential : Leitmaßnahmen/RWP - Defizite	91
8.4 Zusammenfassung und Fazit.....	92
V Strategische Zwischenevaluation des Regionalwirtschaftlichen Programms in Bezug auf eine zielgerichtete Umsetzung.....	95
9 Einleitung	95
10 Auswertungsergebnisse der Experteninterviews – Zielsetzung „integrierte Regionalentwicklung“	95
10.1 Einleitung	95
10.2 Bedeutung Zielsetzung „integrierte Regionalentwicklung“	96
10.3 Kurzüberblick über Aussagen der Umsetzung	96
10.4 Quantitative Auswertung	97
10.5 Zusammenfassung und Fazit.....	100
11 Auswertungsergebnisse der Experteninterviews – Zukunftsbild Gemeinde Kaisers	102
11.1 Kurzüberblick über Aussagen zu Zukunftsbild Kaisers	102
11.2 Kategorisierung Zukunftsbild Kaisers.....	104
11.3 Zusammenfassung und Fazit.....	105
12 Ergänzende Tiefenuntersuchung der zielgerichteten Umsetzungspolitik – Ex-post Evaluation Wasserkraftwerk Kaisers	107
12.1 Einleitung	107
12.2 Projektbeschreibung	108
12.3 Ex-Post Evaluation Projekt „Kleinkraftwerk Kaisers“	109
12.3.1 Auswertungsergebnisse gefühlte Zielerreichung	109
12.3.2 Zusammenfassung und Fazit	111
VI Schlussfolgerung, Handlungsempfehlungen und Diskussion	116
13 Schlussfolgerung und Handlungsempfehlungen	116
13.1 Beachtung einer strategisch-zielgerichteten Umsetzungspolitik	116
13.1.1 Einheitliche Zielformulierung unter den Akteuren.....	116
13.1.2 Kommunikation, Kooperationsprozesse und Bewusstseinsbildung	120
13.2 Inhaltliche Umgestaltung Regionalwirtschaftliches Programm	123
13.2.1 Einbindung der Dimension Raumentwicklung.....	123
13.2.2 Integration einer gezielten Tourismus-Kooperation mit Bayern ...	124
13.2.3 Anpassung Leitmaßnahme B Energiebezogene Umweltvorhaben - Zukunftsmodell Energie	125
13.2.4 Änderung der Leitmaßnahme H	128
13.2.5 Ausdifferenzierung Leitmaßnahme I	129

13.3 Ergänzung zu RWP – Prämienleistungen.....	131
13.4 Ergänzung zu RWP - Kommunalsteuerverteilung.....	132
14 Diskussion	133
14.1 Seitentalgemeinden – Die Visionen der Zukunft	133
14.2 Regionalwirtschaft sanfter Tourismus - Zukunftsvision ohne Zukunft?	135
14.3 Regionale Entwicklungschance Naturschutz	141
QUELLENVERZEICHNIS	145
ANHANG	152

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Systematik der Datenauswertung.....	30
Abbildung 2: Methodik der Triangulation	33
Abbildung 3: Programmgebiet RWP Tiroler Lechtal	51
Abbildung 4: Lage der Gemeinde Kaisers	63
Abbildung 5: Bevölkerungsentwicklung 1869 – 2007 Seitentalgemeinden.....	70
Abbildung 6: Index der Bevölkerungsentwicklung Kaisers; 1869 = 100	71
Abbildung 7: Entwicklung Rinderhalter 1951 – 2004 (2007).....	72
Abbildung 8: Nächtigungen in der Gemeinde Kaisers nach Sommer- und Wintersaison	73
Abbildung 9: Nächtigungen aller Gemeinden des Programmgebietes	74
Abbildung 10: Darstellung des Zukunftspotentials nach dem Merkmal der Akteursebenen	86
Abbildung 11: Existenz einer Vorstellung zur Umsetzung der Strategie <i>integrierte Regionalentwicklung</i>	98
Abbildung 12: Übereinstimmung der Expertenaussage zur Zielsetzung <i>integrierte Regionalentwicklung</i>	99
Abbildung 13: Clusterbildung und thematische Verschiebung des Zukunftsbilds Kaisers	104
Abbildung 14: Gefühlte Zielerreichung Kraftwerk Kaisers	110
Abbildung 15: Marketing und Kooperation von Naturpark und TVB	137

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Expertenauswahl	27
Tabelle 2: Darstellung der Leitmaßnahmen mit vorläufiger Kostenschätzung.....	57
Tabelle 3: Kriterien Vergleichbarkeit der Seitentalgemeinden	67
Tabelle 4: Agglomeration Handlungsbedarf in der Gemeinde Kaisers	83
Tabelle 5: Zielformulierungen der Kraftwerksbefragung	110

Abkürzungsverzeichnis

bzw. bmvit	beziehungsweise Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie
ca.	circa
d. h. DVL e.V.	dass heißt Deutscher Verband für Landschaftspflege eingetragener Verein
EU	Europäische Union
F + E Vorhaben FFH-RL	Forschungs- und Erprobungsvorhaben Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie
GSG	Großschutzgebiete
ha	Hektar
i.d.g.F.	in der geltenden Fassung
m. o. w. m	mehr oder weniger Meter
ÖROK	Österreichische Raumordnungskonferenz
REA RWP	Regionalentwicklung Außerfern Regionalwirtschaftliches Programm für die Region Naturschutzgebiet-Naturpark Wildflusslandschaft Tiroler Lech
SFP ST.AT SWOT-Analyse	Sonderförderungsprogramm Statistik Austria Strengths, Weaknesses, Opportunities, Threats- Analyse
TNSchG TROG	Tiroler Naturschutzgesetz Tiroler Raumordnungsgesetz
u.a. u.Ä.	und andere(s); unter anderem; unter anderen und ähnliches
v. a. VS-RL	vor allem Vogelschutz-Richtlinie
z. B.	zum Beispiel

Kurzfassung

Das stetig voranschreitende Artensterben veranlasste den europäischen Rat 2001 zum Abschluss der Göteborg Konvention. Das Ziel der Konvention ist der Stopp bzw. die Umkehr des Artenrückgangs in der EU bis 2010 und somit die Sicherung der Ökosysteme und Grundlage für ein gesundes Leben. Ein entscheidendes Instrument zum Artenschutz in der europäischen Union ist die Schaffung eines kohärenten Natura 2000 Netzes über die Fläche aller Mitgliedsstaaten. Die Ausweisung dieser Großschutzgebiete bringt gewisse Auswirkungen auf die Weiterentwicklung der betroffenen Regionen und dessen Bevölkerung sowie Landnutzer.

Die Meldung von Teilen des Tiroler Lechtals und die anschließende Ausweisung dieser Fläche als Natura 2000 Gebiet war Impulsgeber für Diskussionen und Prozesse bezüglich der zukünftigen Entwicklung des Tiroler Lechtals. Vielen Umwelt- und Naturschützern ist dieser Schritt ein bedeutender für die Weiterentwicklung der heutigen Gesellschaft und dem Schutz der Tier- und Pflanzenarten im Einklang. Für einige Landnutzer bedeutet die Natura 2000 - Ausweisung ihrem Empfinden nach eine Beeinträchtigung und Einschränkung im negativen Sinne. Wirkungen und Effekte sind demnach differenziert nach der Sichtweise einzelner Interessensgruppen zu bewerten. Als eine klar ersichtliche Auswirkung auf die Region ist die vom GSG ausgehende Impulswirkung auf die Auseinandersetzung mit einer nachhaltigen Entwicklung der Region Tiroler Lechtal und dessen Seitentalgemeinden zu werten. Handfeste Ergebnisse dieser Auseinandersetzung ist die Schaffung zweier Instrumente, dem Regionalwirtschaftlichen Programm als Entwicklungsprogramm für die Region und dessen Sonderförderprogramm, was der außerordentlichen Förderung der Umsetzung über finanzielle Mittel dient. Die genannte Programme sollen eine nachhaltige Regionalentwicklung unter Beachtung der verschiedensten Interessen ermöglichen. Im Rahmen dieser Arbeit wird sich im Weiteren mit der Evaluation des Regionalwirtschaftlichen Programms und dessen Wirkung und Eignung in Bezug auf die vier orografisch rechts gelegenen Seitentalgemeinden des Programmgebiets auseinandergesetzt. Das Augenmerk liegt auf den Seitentalgemeinden als kleine Bergdörfer, welche im Besonderen unter dem

Druck der derzeitigen Entwicklungen des Alpenbogens leiden. Das stetige Voranschreiten von Prozessen der Zentralisierung und der Entsiedelung gefährdet die nachhaltige Existenz der Gemeinden verstärkt und in diesem Grund steckt die Triebfeder dieser kritischen Auseinandersetzung. Die Halbzeitbewertung des Entwicklungsprogramms findet seine Detaillierung in einer inhaltlichen Untersuchung der Programmausarbeitung mit der folgenden Bewertung der strategisch-zielorientierten Umsetzung dieses Instruments. Für die Bewertung der Umsetzung erbringt eine ex-post Evaluation einer konkreten Maßnahme eine weitere Vertiefung und Bestätigung zuvor erlangter Erkenntnisse. Im Kontext der ex-post Evaluation wird ergänzend die Effizienz der Mittelverwendung aus dem Sonderförderprogramm mit beachtet und beurteilt.

Durch die Auswertungsergebnisse der Halbzeitbewertung werden Empfehlungen für die Umgestaltung und Umsetzung des Regionalwirtschaftlichen Programms entwickelt und am Ende dieser Arbeit vorgestellt. Ein Diskussionsteil bildet den Schluss dieser Diplomarbeit, welcher die Frage der zukünftigen und nachhaltigen Entwicklung der Seitentalgemeinden aufgreift. Dadurch soll ein gewisser Denkanstoß für die Akteure der Region gegeben werden. Aktuelle Entwicklungen und Prozesse der Region werden dabei aufgegriffen und einer kontroversen Betrachtung unterzogen.

Abstract

The decline of biodiversity brought the European Council to establish Göteborg convention in 2001. The aim is to stop the loss of biodiversity or even the reversal of extinction of species till 2010 and with that the protection of healthy life on earth.

An essential instrument is the establishment of coherent Nature 2000 network across all member states of EU. The declaration of such protected areas have a great effect on affected regions and their population as well as land user.

Declaration of a Natura 2000 area in the region of the Tiroler Lechtal was the reason for a discussion and process about future development of the Tiroler Lechtal.

In the opinion of many conservationist this step is an important towards a parallel development of modern society in consistent with protection of wildlife. For a bigger part of land users the establishment of Nature 2000 area means disturbance and constriction in a negative sense.

The debate about future trend and sustainable development of the region and its tributary valleys as consequence of Nature 2000 establishment can be judged as obvious and essential.

Main results of the debate is the establishment of two new instruments, an development programme and a further instrument for financial support. The listed programme and its loan programme should cause sustainable development in the region considering variety of interests.

This thesis is about an evaluation of the development programme and its effects on and appropriateness for the four communities situated in tributary valleys on right hand side of the river. Main focus is on these small alpine communities, because they are particularly under pressure of present development in the alps. The ongoing processes of centralisation and depopulation endanger the sustainable existence of these villages. In detail the mid term review (MTR) consists of an investigation of contents and the purposeful implementation of the programme. For judgement of the implementation a concrete project is investigated by an ex post evaluation to find out more details and complete the results of steps as supplied before. In context of these ex post evaluation efficient use of financial funds of the nonstandard loan programme is mentioned and

judged as well. On base of the results of MTR recommends for reorganization and implementation of the regional development programme are given as conclusion of the thesis.

A discussion about future trend of the small communities should pick up some controversial ideas to give food for thought for actors of the region.

I REGIONALE ENTWICKLUNG IN DEN ALPEN – EINE EVALUATION

1 Einleitung

Die Artenvielfalt ist eine unerlässliche Voraussetzung für die Bewahrung des Lebens auf der Erde. Die Biodiversität nimmt jedoch schneller ab denn je zuvor. Laut europäischer Umweltagentur liegen die Gründe dafür überwiegend in äußerst intensiven, teilweise industriellen Formen der Nutzung land- und forstwirtschaftlicher Flächen. Weitere Ursachen liegen in einer zunehmenden Zersplitterung der noch verbliebenen natürlichen Lebensräume durch Infrastrukturmaßnahmen und Verstädterung, im Massentourismus sowie in der Verschmutzung der Gewässer und der Luft.

Der europäische Rat hat daher im Juni 2001 in Göteborg den Beschluss gefasst, den Trend eines fortlaufenden Artensterbens bis 2010 zu stoppen und wenn möglich sogar umzukehren.

Um dieses Ziel zu erreichen, bemüht sich die EU, Biodiversitätsstrategien in allen dafür in Frage kommenden Bereichen unseres Lebens einzuführen. So wird beispielsweise über zielgerichtete Maßnahmen im Naturschutz, der Schutz von gefährdeten Arten und Lebensräumen bewirkt. Eine Maßnahme stellt dabei die Schaffung eines kohärenten, europäischen, ökologischen Netzes „Natura 2000“ dar.

Rechtliche Grundlage für das Projekt Natura 2000 sind zwei Naturschutz-Richtlinien der EU, die von allen Mitgliedsstaaten in nationales Recht umgesetzt werden müssen.

Durch den Beitritt Österreichs zu der Europäischen Union im Jahre 1995, wurden Vorgaben der EU verbindlich. Diese Verpflichtung der Mitgliedsstaaten gilt auch für die Umsetzung der Vogelschutz-Richtlinie (VS-RL) als auch der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH-RL) zur Schaffung des ökologischen Netzes Natura 2000. Folglich kam es in den einzelnen Bundesländern der Republik Österreich auch zur Ausweisung von Natura 2000 Gebieten.

Mit der Ausweisung eines solchen Gebietes sind abhängig von der gegebenen Strukturausstattung der gewählten Region, diverse Folgen, subjektiv als positiv als auch als nachteilig aufzufassen, für die Regionen verbunden. Sei es

im Sinne von Rechtsfolgen oder aber als Auswirkung auf die regionale Entwicklung betrachtet. Insbesondere in besiedelten Räumen sind merkliche Effekte solcher GSG auf die regionale Entwicklung festzustellen. Der oftmals erkennbare Zufluss von finanziellen Mitteln in die Region kann als positiver Aspekt gewertet werden.¹ Ein weiterer beobachtbarer Punkt ist die Entstehung oder aber Neuauflage von Instrumenten und Strategien der regionalen Entwicklung wie beispielsweise integrierte Entwicklungskonzepte sowie der Aufbau eines Regionalmanagements.

Durch die Impulswirkung eines Großschutzgebietes geschaffene Instrumente und Abläufe, wie z. B. Geldflüsse oder neu aufgelegte Programme, werden dabei immer stärker auf ihren Erfolg sowie auf ihre Effizienz und Wirksamkeit überprüft. Eine Überprüfung bedeutet in der heutigen Zeit i. d. R. die Durchführung einer Evaluation.

Evaluierungen sind – ganz im gesellschaftspolitischen Trend – und auch in der Regionalentwicklung inzwischen ein „Gebot der Stunde.“² Waren es früher tendenziell freiwillige Maßnahmen und haben Evaluierungen bis Mitte der 1990er-Jahre in der Regionalentwicklung noch relativ wenig Bedeutung gehabt, so werden sie zur Zeit im Rahmen von Projektdurchführungen meist von Auftraggeberseite verlangt und zum Teil auch projektintern vorrausgesetzt.³ Aufgrund dieser externen Verpflichtungen dominieren häufig Kontroll- und Prüf Aspekte in den Evaluationsverfahren. Nach Hummelbrunner geht es vorrangig um die Dokumentation des Durchgeführten und im erweiterten Sinne um einen Rechenschaftsbericht gegenüber Dritte.⁴

Nicht desto trotz steht im Mittelpunkt dieser Untersuchung das Anliegen, dass die Akteure der regionalen Entwicklungsarbeit durch die im Rahmen der Evaluierung gewonnenen Erkenntnisse Motivation für weiteres Engagement bekommen. Darüber hinaus wäre es wünschenswert, dass diese Akteure neben der achtungsvollen Bereitschaft zur Verfügungsstellung für zukünftige Umsetzungsarbeiten, auch ein selbstbestimmtes daran arbeiten aufweisen.

¹ Vgl. Getzner et al., Naturschutz und Regionalwirtschaft, 2002, S. 20 f.

² Vgl. Getzner et al., Naturschutz und Regionalwirtschaft, 2002, S. 35.

³ Vgl. Heintel, Regionalmanagement in Österreich, 2005, S. 262.

⁴ Vgl. Hummelbrunner zitiert in Heintel, Regionalmanagement in Österreich, 2005, S. 264.

1.1 Aufgabenstellung der Untersuchung

Aufgabe und Zielsetzung einer Evaluierung bzw. die Rolle der Evaluatoren in der Regionalentwicklung kann sehr unterschiedlich sein.

„Evaluatoren können unterstützen, irritieren, lenken, zwischen unterschiedlichen Prozessabläufen vermitteln, Perspektiven einbringen im Sinne von Feed-Forward-Prozessen, oder bewerten, und Evaluierungen als Testverfahren einsetzen.“⁵

Allgemein formuliert dient diese Halbzeitbewertung der Darstellung erster Ergebnisse, einer Beurteilung der inhaltlichen Qualität sowie Güte der Durchführung und daraus folgernd ggf. eine erforderliche Programmmodifikation bzw. Verbesserung in der Umsetzung und strategischen Ausrichtung mit Augenmerk auf die effiziente Verwendung von Finanzmitteln. Das Grobkonzept konzentriert sich somit auf die inhaltliche Gestaltung des Entwicklungsprogramms, als auch auf die tatsächliche Umsetzung und dessen Zielrichtung.

Die konkrete Aufgabenstellung der vorliegenden Zwischenevaluation besteht in einer Analyse der wesentlichen Auswirkungen der Ausweisung des Natura 2000 – Schutzgebietes auf die regionale Entwicklung im Tiroler Lechtal in Österreich. Die entscheidende Folge der Schutzgebietsausweisung bezüglich der regionalen Entwicklung, ist die Entstehung des Regionalwirtschaftlichen Programms für die Naturparkregion Tiroler Lech des Landes Tirols sowie die Einrichtung eines Sonderförderprogramms als Finanztopf für dessen Umsetzung.

Die durchgeführte Untersuchung fokussiert dabei diese zwei Instrumente als die besonderen Effekte des Natura 2000-Gebietes. Das Hauptaugenmerk gilt der Eignung des Regionalwirtschaftlichen Programms, abgekürzt RWP, zur Förderung einer nachhaltigen Regionalentwicklung in den orografisch rechts gelegenen Seitentalgemeinden Namlos, Pfafflar, Gramais und Kaisers. Die Gemeinde Kaisers wird dafür als Modellgemeinde stellvertretend für die drei weiteren Kommunen genauer untersucht.

Bewertet wird dabei das RWP als Instrument der Regionalentwicklung und dessen Handlungsfähigkeit bzw. inhaltliche Ausarbeitung bezüglich der Problematiken und Entwicklungspotentiale in der Gemeinde Kaisers.

⁵ Heintel, Regionalmanagement in Österreich, 2005, S. 262.

Somit liegt ein Schwerpunkt der Arbeit in der Ermittlung der Handlungsbedürfnisse und der Entwicklungspotentiale der Modellgemeinde. Ein darauffolgender Abgleich der inhaltlichen Ausrichtung des Programms mit dem erfassten Handlungsbedarf für die Seitentalgemeinden soll die Handlungsfähigkeit bezüglich der Zieldefinition einer nachhaltigen Regionalentwicklung aufzeigen. Darüber hinaus ist die Ermittlung des Verständnisses zu der im Programm formulierten „integrierten Regionalentwicklung“ sowie die Ausarbeitung der Zukunftsvision der Gemeinde durch die Befragung von Experten ebenso von großer Bedeutung.

Auf der Basis dieser Evaluationsergebnisse und durch eine ergänzende Zielerreichungskontrolle einer ausgewählten Maßnahme sollen weitere Erkenntnisse über die strategische und zielgerichtete Umsetzung gewonnen werden. Ziel dieser Erhebungen ist es, Aussagen über die Umsetzungspolitik sowie die Effektivität des Einsatzes von Finanzmitteln aus dem Sonderförderprogramm zu ermöglichen.

Die Analyse regionaler Entwicklungsprozesse soll abschließend mit einer Schlussfolgerung und Handlungsempfehlung auf der Grundlage einer nachhaltigen Regionalentwicklung für die untersuchte Gemeinde ergänzt werden. Inhalt dieses Fazits ist die Eignung des Entwicklungsprogramms für bestehende und zukünftig bedeutsame Fragestellungen der Gemeinde Kaisers.

Wie bereits erwähnt soll die Untersuchung dieser Gemeinde Modellcharakter für die drei weiteren orografisch rechts gelegenen Seitentalgemeinden⁶ im Programmgebiet des RWP haben. Unter der Berücksichtigung gewisser Abweichungen ist es beabsichtigt, dass die Erkenntnisse Kaisers auf die anderen Seitentalgemeinden übertragbar sind. Die Übertragung des Ergebnisses beruht auf der Vergleichbarkeit der politischen und infrastrukturellen Gegebenheiten, räumliche Lage sowie auf dem Vorhandensein vergleichbarer Problemstellungen.

⁶ Bei der weiteren Verwendung des Begriffs der Seitentalgemeinden ist im Rahmen dieser Diplomarbeit stets die Einheit der vier Berggemeinden Namlos, Pfafflar, Gramais und Kaisers gemeint.

Zusammenfassend lassen sich folgende Zielsetzungen dieser Arbeit formulieren:

- Darstellung eines Überblicks über die wesentlichen Auswirkungen der Schutzgebietsausweisung Natura 2000 auf die regionale Entwicklung
- Detaillierte Vorstellung der ausgewählten Seitentalgemeinde über eine allgemeine strukturelle Beschreibung sowie über die Präsentation bisheriger Entwicklungsprozesse
- Ermittlung vorhandener Problematiken und Entwicklungspotentiale in der Modellgemeinde über Expertengespräche
- Ausarbeitung einer Zukunftsvision sowie der Interpretation einer integrierten Regionalentwicklung durch Experteninterviews
- Analyse der Eignung des Entwicklungsprogramms für die Zukunftsentwicklung der Gemeinde anhand der Expertenmeinungen
- Bewertung einer zielgerichteten Umsetzungspolitik mit Augenmerk auf einen effektiven Mitteleinsatz aus dem Sonderförderprogramm und Darstellung möglicher Defizite
- Ausarbeitung einer Handlungsempfehlung für die analysierte Gemeinde im Sinne aller Seitentalgemeinden mit anschließendem Diskussionsteil.

Der Sinn dieser Evaluation liegt in der Erarbeitung einer anderen Sicht der Dinge und somit in der Umgestaltung der Auffassung der Realität.

Die Evaluation stellt nicht ausschließlich eine Untersuchung des Erfolges eines Programms, eines Projektes oder einer Maßnahme dar, sondern wird darüber selbst zum Teil der Regionalentwicklung im direkten und indirekten Sinne.⁷

⁷ Vgl. Sedlacek, Evaluation in der Stadt- und Regionalentwicklung, 2004, S. 17.

1.2 Hintergrund der Evaluation

Nach Angaben des RWP sind „jährliche Umsetzungsberichte“⁸ zu erstellen. Fortführend sind nach Abschluss des vierten und des siebten Jahres der Programmlaufzeit Zwischenevaluierungen durchzuführen, um die Wirksamkeit des Programms überprüfen und mögliche Anpassungen vornehmen zu können.

Zu dem Zeitpunkt der Erstellung dieser Arbeit, läuft parallel die programmkonforme Zwischenevaluation des vierten Jahres. Somit stellt die mit der Diplomarbeit erfolgte Tätigkeit eine Ergänzung der standardmäßigen Evaluationen dar, mit dem Schwerpunkt der Untersuchung auf die Seitentalgemeinden und in diesem Zusammenhang die strategische Ausrichtung der Umsetzung des RWP.

Allgemein darf angemerkt werden, dass die Evaluierung zum einen als Schlüsselement zur Verbesserung der Managementstruktur sowie der Förderung eines effizienten Finanzmanagements dient. Zum anderen ist angesichts eines strukturellen Wandels und der stetig steigenden Herausforderung globaler Wirtschafts- und Technologietrends in Österreich die Zielsetzung nachhaltiger Regionalentwicklung sehr anspruchsvoll und bedarf somit einem gewissen Monitoring.

Ein hinzuzufügender Aspekt, bezogen auf die Notwendigkeit der Evaluation, ist eine Vergrößerung der Distanz zwischen Aktionspartnern, resultierend aus der wachsenden Bedeutung regionaler Akteure und ebenso aus der immer stärkeren Einbindung der EU in die regionale Entwicklung. Dies bedeutet auch eine vergrößerte Distanz zwischen Zuwendungsgebern und Zuwendungsempfängern insbesondere mit zunehmender Zuständigkeit der EU.⁹ Die angesprochene Distanz fordert so allein aus Legitimationsgründen eine verstärkte und gleichzeitig verbesserte Evaluation.

⁸ Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. Raumordnung und Statistik, Regionalwirtschaftliches Programm für die Region Naturschutzgebiet-Naturpark Wildflusslandschaft Tiroler Lechtal, 2004, S. 76.

⁹ Vgl. Sedlacek, Evaluation in der Stadt- und Regionalentwicklung, 2004, S. 20.

Ein weiterer Grund für die Durchführung von Evaluationen wird von Hübler benannt:¹⁰

Wenn Föderalismus Sinn machen soll, muss ein Vergleich der verschiedenen Landesplanungssysteme der Länder möglich sein und die effektivsten Systeme sollen dann besonders herausgestellt werden.

Grundsätzlich betrachtet, richtet sich die Kontrolle durch eine Evaluation auf die Wirkung und Zielgenauigkeit des Regionalwirtschaftlichen Entwicklungsprogramms, um Probleme und Defizite aufzudecken und zukünftig korrigierende Eingriffe zu ermöglichen. Hauptziel ist die Optimierung und Qualitätssteigerung zukünftiger Projekte.

Ferner kann mit den Ergebnissen der Evaluation eine Grundlage geschaffen werden, Einsatz und Ertrag des Programms sowie diverser Maßnahmen aufzuzeigen und zu bewerten. Über diese Wege kann gegenüber Geldgebern, Steuerzahlern, betroffenen Bürgern oder Unternehmen u.a.m. eine Transparenz bezüglich Sinn und Erfolg eines Projektes geschaffen werden, was letztlich der Akzeptanzsteigerung der Regionalentwicklung in der Region Tiroler Lechtal dienen soll.

Die Entwicklung der Evaluation in der jüngeren Zeit zeigt die steigende Bedeutung der Qualitätssteigerung sowie die Möglichkeit eines individuellen sowie kollektiven Lernens. Nicht die reine Kontrolle der Mittelverwendung, der Qualität oder der Projekteignung steht im Mittelpunkt der Evaluation, sondern das gemeinsame Lernen aller Akteure in der Regionalentwicklung.¹¹

Kieser geht davon aus, „dass eine Evaluation niemals eine objektive zutreffende Beschreibung des Zustandes, der Effektivität und der Effizienz eines Programms zum Ergebnis haben kann,[...].“¹²

¹⁰ Hübler zitiert in Sedlacek, Evaluation in der Stadt- und Regionalentwicklung, 2004, S. 20.

¹¹ Vgl. Sedlacek, Evaluation in der Stadt- und Regionalentwicklung, 2004, S. 16.

¹² Kieser et al. zitiert in Sedlacek, Evaluation in der Stadt- und Regionalentwicklung, 2004, S. 17.

1.3 Auswahl des Untersuchungsgebietes

Die Auswahl des Untersuchungsgebietes wurde durch die Vorgabe konkreter fachlicher Kriterien sowie bestehender Rahmenbedingung bestimmt. Aus fachlicher Sicht war es bedeutsam, eine repräsentative Modellgemeinde stellvertretend für die Einheit aller orografisch rechts gelegenen Seitentalgemeinden des Programmgebietes zu finden. Die intensive Bearbeitung der gegebenen Thematik kann nur unter räumlicher Einschränkung erfolgen, um die konkreten zeitlichen und inhaltlichen Rahmenbedingungen dieser Arbeit erfüllen zu können. Diese Vorgaben machen keine Ausdehnung im räumlichen als auch thematischen Sinne möglich.

Die räumliche Dimension wurde, wie einleitend erwähnt, auf die Untersuchung einer Seitentalgemeinde als modellhaftes Untersuchungsgebiet festgelegt. Das übergeordnete Ziel bei der Bestimmung des Untersuchungsgebietes lag in der Auswahl einer Vertretergemeinde, die geografisch, strukturell sowie inhaltlich mit den weiteren Seitentalgemeinden vergleichbar ist.

Die Auswahl des Untersuchungsgebietes erfolgte nach folgenden Gesichtspunkten:

- Lage der Gemeinde im Programmgebiet des Regionalwirtschaftlichen Programms für die Region Naturschutzgebiet-Naturpark Wildflusslandschaft Tiroler Lech
- Repräsentativität für die Seitentalgemeinden des Tiroler Lechtals
- Verfügbarkeit der erforderlichen Daten
- Kooperationsbereitschaft der Gemeindevertreter und der BürgerInnen
- Möglichkeit zur Übertragung der Ergebnisse.

Es wurde im Rahmen einer Sitzung mit Vertretern des Regionalmanagements der *Regionalentwicklung Außerfern* sowie mit einem Vertreter der Bezirkshauptmannschaft Reutte, unter Beachtung der definierten Kriterien, die Gemeinde Kaisers als geeignetes, exemplarisches Untersuchungsgebiet angedacht. Anschließend erfolgten Rücksprachen mit Gemeindevertretern der

betroffenen Kommune, um so die Bereitschaft für eine Zusammenarbeit festzustellen.

Letztlich fiel die endgültige Entscheidung zu Gunsten der Gemeinde Kaisers, die stellvertretend für die Zwerggemeinden in den orografisch rechts gelegenen Seitentälern des Lechtals untersucht werden soll.

2 Überblick über die Methodik der Untersuchung

2.1 Evaluationsdesign

Das Evaluationsdesign der durchgeführten Untersuchung kann wie folgt beschrieben werden:

Das Evaluationsstadium definiert nach Gornig/Toepel wird in dieser Studie als eine „begleitende Evaluation“ bezeichnet.¹³ Diese richtet sich auf die laufende Dokumentation und darin insbesondere auf den Inhalt und die Umsetzung des RWP sowie dessen Einsatz von Finanzmitteln aus dem Sonderförderprogramm. Der Durchführungszeitpunkt dieser Studie ist beim Ablauf der ersten Hälfte der Programmperiode einzuordnen. Im Detail benannt, setzt sich die Zwischen-Evaluation im ersten Teil mit der inhaltlichen Gestaltung des RWP und dessen Eignung für die Entwicklung der Seitentalgemeinden auseinander. Der zweite Teil beschäftigt sich mit der strategischen Ausrichtung und Zielsetzung. Innerhalb des zweiten Teils muss wiederum ein konkretes Projekt nach der Systematik der Evaluationsstadien einer *Ex-post-Evaluation* unterzogen werden, um eine Gesamtaussage und Tiefenuntersuchung bezüglich der zielorientierten Umsetzung des Regionalwirtschaftlichen Programms und dessen Finanztopfes, zu ermöglichen. Die Ex-post-Evaluation stellt eine abschließende Bewertung eines Evaluationsobjektes dar. Diese Form der Evaluation gilt oftmals der „Erfolgskontrolle“ und dient somit auch der Überprüfung, ob ein gewisses Vorhaben fortgeführt werden soll.¹⁴ Doch die grundsätzliche Fragestellung der Evaluationsobjektverlängerung soll in dieser Untersuchung nicht behandelt werden. Vielmehr steht die Gewinnung von Erkenntnissen für die zukünftige Abänderungen des Programms und eine zielgerichtete Umsetzung für die zweite Programmhälfte im Mittelpunkt der Untersuchung.

Unter dem Gesichtspunkt der Evaluationsreichweite, formuliert nach Gornig/Toepel, kann die durchgeführte Ex-post-Evaluation der Maßnahme u.a. als

¹³ Goring/Toepel zitiert in Sedlacek, Evaluation in der Stadt- und Regionalentwicklung, 2004, S. 14.

¹⁴ Vgl. Sedlacek, Evaluation in der Stadt- und Regionalentwicklung, 2004, S. 14.

eine *Zielerreichungskontrolle* betitelt werden.¹⁵ Die Zielerreichungskontrolle stellt fest, ob die mit einem Programm verfolgten Ziele erreicht wurden, oder aber in welchem Grad eine Zielerfüllung vorliegt.¹⁶

Durch die Analyse sollen eventuell vorhandene Mängel in der Umsetzungsstrategie des Programms aufgedeckt und ein Anreiz für die qualitative Verbesserung von Akteursaktivitäten gegeben werden.

Zur Datenerhebung werden qualitative als auch quantitative Methodiken zum Einsatz gebracht, um situationsbedingt hochwertige Daten ermitteln zu können. Zusätzlich kommt es neben der eigenen Datenerhebung und Auswertung zur Analyse vorhandener Primärdaten und einer abschließenden qualitativen Interpretation dieser Zahlenkomplexe.

2.2 Datenrecherche – Analyse von Primärdaten

Die Datenrecherche nach aussagekräftigen Materialien war die basisschaffende Vorarbeit in den Phasen der Datengewinnung und -erhebung. Über diese Arbeiten und weitergehend auch über Gespräche mit Vertretern der Region konnte ein notwendiger Kenntnisstand über Programmgebiet und Thematik erarbeitet werden.

Nach ersten Nachforschungen geeigneter Fakten, erfolgte die quantitative Analyse der Primärdaten und abschließend eine qualitative Interpretation, um so aufschlussreiche Erkenntnisse bzgl. der Modellgemeinde zu erhalten. Dieser Vorgang diente der Feststellung der historischen Entwicklung sowie der Ausarbeitung von Handlungsbedürfnissen und zukünftiger Entwicklungspotentiale innerhalb der Gemeinde Kaisers.

Die Auswertung und Interpretation quantifizierter Daten wurde in folgenden Themenbereichen erbracht:

- Bevölkerungsentwicklung
- Landwirtschaft

¹⁵ Goring/Toepel zitiert in Sedlacek, Evaluation in der Stadt- und Regionalentwicklung, 2004, S. 14.

¹⁶ Vgl. Sedlacek, Evaluation in der Stadt- und Regionalentwicklung, 2004, S. 15.

- Tourismus
- Pendlerquote und Arbeitslosigkeit

Aus den genannten Themenbereichen können Kenntnisse speziell für das Untersuchungsgebiet ermittelt und gewisse Chancen und Risiken daraus interpretiert werden. So sind die betrachteten Daten ein wichtiger Teil darauffolgender Verfahrensschritte.

Im Rahmen eigenständiger, qualitativer als auch quantitativer Datenerhebungen, dienen die zuvor analysierten Zahlen der sogenannten Triangulation. Triangulation lässt sich sehr vereinfacht als Methodenmix bezeichnen.¹⁷ Eine genauere Erläuterung dieser Methodik kann im Kapitel 2.3.7 *Methodologie der Triangulation* nachgelesen werden.

Die statistischen Daten wurden vorrangig online bezogen von Statistik Austria, eine Bundesanstalt des öffentlichen Rechts, beauftragt mit der Bundesstatistik.

2.3 Qualitative Datenerhebung - Experteninterview

2.3.1 Befragungsdesign

Um die Untersuchung erfolgreich durchführen zu können, ist neben der Datenauswertung vorhandener Primärdaten eine eigene Datenerhebung unerlässlich. In diesem Fall wurde für den Hauptteil der Datenermittlung die Erhebungsmethode des qualitativen Interviews gewählt. Eine ergänzende Tiefenuntersuchung erfolgt in Form einer quantitativen Erhebung.

Die Befragung stellt dabei eine von einer Vielzahl existierenden Datenerhebungsmethoden in der Sozialwissenschaft dar. Datenerhebungsmethoden sind Verfahren zur Gewinnung von objektbezogenen, räumlichen sowie zeitlichen Daten, basierend auf dem Versuch der Wiedergabe der Wirklichkeit.¹⁸

¹⁷ Vgl. Lamnek, Qualitative Sozialforschung, 2005, S. 277.

¹⁸ Vgl. Friedrichs, Methoden empirischer Sozialforschung, 1990, S. 192.

Die Erhebung der Daten durch die Befragung ist in dieser Arbeit ein entscheidendes Verfahren zur Erkenntnisgewinnung und somit auch eine elementare Grundlage für die Auswertung des Regionalwirtschaftlichen Programms. Die Datenermittlung erfolgte über die mündliche Form der Befragung, das sogenannte „qualitative Interview“.¹⁹ Dabei ist unter dem Begriff des qualitativen Interviews eine anerkannte Methode der Sozialforschung zu verstehen. Eine kurze Beschreibung qualitativer Methoden ist in einem Grundlagenwerk Lamneks zu finden:²⁰

Qualitative Methoden werden auf die Messung von Qualitäten, d. h. nonmetrische Eigenschaften von Personen, Produkten und Diensten reduziert, und ,als qualitative Forschung werden jene Methoden charakterisiert, bei denen wenig Auskunftspersonen, keine Stichprobenverfahren und keine statistischen Analysen eingesetzt werden.

Somit kann die qualitative Sozialforschung folgendermaßen von der quantitativen Sozialforschung abgegrenzt werden: Bei der Auswahl der Auskunftspersonen geht es nicht um das Erreichen hoher Befragungszahlen, sondern um eine zielgerichtete Selektion zahlenmäßig begrenzter Befragten. Dieses Auswahlverfahren kann nach Lamnek als „*theoretical sampling*“²¹ benannt werden. Nach diesem Prinzip verläuft die Auswahl der Befragten nicht nach dem Stichprobeverfahren, sondern nach der Auswahl typischer Fälle. Darüber hinaus geht es in der qualitativen Forschung um die Verbalisierung der Erfahrungsrealität, hingegen es in dem quantifizierten Ansatz um die Quantifizierung geht.

Das qualitative Interview wurde in dieser Arbeit in einer speziellen Form der Ausführung als so genanntes „Intensivinterview“²² angewendet. Um eine noch genauere Definition der angewendeten Methodik vorzunehmen, kann auf eine Begrifflichkeit des Professors für Soziologie Friedrichs zurückgegriffen werden.

¹⁹ Vgl. Friedrichs, Methoden empirischer Sozialforschung, 1990, S. 207.

²⁰ Vogel und Verhalten zitiert in Lamnek, Qualitative Sozialforschung, 2005, S. 3.

²¹ Lamnek, Qualitative Sozialforschung, 1995, S. 93.

²² Eine klare Einordnung des Begriffes Intensivinterview in eine Systematik der qualitativen Sozialforschung ist nicht möglich. Diverse Fachbegriffe werden in der Literatur als Synonym für diese Methodik verwendet. So die folgenden Termini: „offene Befragung“, „Gespräch“, „zentriertes Interview“, „qualitatives Interview“ oder „Tiefeninterview“ (Vgl. Friedrichs, Methoden empirischer Sozialforschung, 1990, S. 224).

Dieser bezeichnet die verwendete qualitative Befragungsmethodik als „exploratives Intensiv- oder Tiefeninterview“²³. Die Beifügung *explorativ* lässt sich aus dem Begriff der Exploration herleiten. Unter Exploration versteht man den Vorgang des Forschens, um in wenig bekannte Problemstellungen einzutauchen und dadurch tiefgründigere Ergebnisse zu gewinnen. Bei dieser Form des Interviews fehlt eine Strukturierung²⁴ sowie Standardisierung.²⁵ Das Interview wird dabei nur an Hand eines grob strukturierten Schemas, eines Leitfadens, durchgeführt. Der Fragende geht dabei stärker auf die Bedürfnisse des Interviewten ein und kann somit den Interviewverlauf sowie die Anordnung und Formulierung der Fragestellungen flexibel gestalten. Das Stellen von Nachfragen ist dem Interviewer eine zusätzlich gegebene Möglichkeit, um detaillierter auf bestimmte Thematiken einzugehen. Trotz der erwähnten Flexibilität der Interviewgestaltung bedeutet dies keineswegs eine Planlosigkeit im Befragungsablauf. Die stetige Verfolgung der vordefinierten Ziele des Leitfadens unter der Bewahrung von Offenheit und Weitsichtigkeit ist von großer Bedeutung, um durch diese weitläufige Zielorientierung die gewünschte Realitätswiedergabe zu erlangen.²⁶

Ergänzend sollte noch erwähnt werden, dass diese Form des Interviews in weiterer Fachliteratur auch als „semistructured interview“ bezeichnet wird.²⁷

Die Methode des Interviews wird zur Grundlage der Auskünfte über Einstellungen, Meinungen und Teile des Verhaltens der Mitglieder einer Gesellschaft und so auch die entscheidende Grundlage für die Ermittlung von Daten zur Auswertung des Regionalwirtschaftlichen Programms.

²³ Friedrichs, Methoden empirischer Sozialforschung, 1990, S. 208.

²⁴ Unter dem Begriff der Strukturierung ist die Festlegung von Fragethemen und Frageanordnung zu verstehen.

²⁵ Die Standardisierung bezeichnet die klare Festlegung der Frageformulierung.

²⁶ Vgl. Friedrichs, Methoden empirischer Sozialforschung, 1990, S. 227.

²⁷ Vgl. Kvale, Englisch, Interviews, 1996, S. 124.

2.3.2 Warum qualitative Datenerhebung?

Wie vorhergehend bereits erläutert, liegt ein entscheidender Unterschied zwischen der qualitativen und quantitativen Sozialforschung in der Art des verwendeten Datenmaterials: während bei der qualitativen Forschung Realitätsverhältnisse verbalisiert werden, geht es in der quantitativen Forschung um die Quantifizierung neugewonnener Daten. Gerade in diesem Aspekt liegen die Vor- und Nachteile dieser Methoden, welche in der Fachliteratur gerne aufgegriffen und beleuchtet werden.

Folglich stellt sich die Frage, warum in dieser Arbeit bei dem Hauptteil der Datenerhebung eine Entscheidung zu Gunsten der qualitativen Forschung in Form des Intensivinterviews gefällt wurde.

Wie im ersten Kapitel erwähnt, besteht ein Hauptmerkmal dieser Arbeit in dem Abgleich der Inhalte des Regionalwirtschaftlichen Programms mit den Bedürfnissen und Potentialen der Seitentalgemeinden. Dabei ist der Punkt der Ermittlung der Handlungsbedürfnisse und Entwicklungspotentiale dieser Kleinstgemeinden die Basis weiterer Verfahrensschritte. Um diese Grundlage in ihrer Vielgestaltigkeit und in ihrem Facettenreichtum ermitteln zu können, bedarf es der qualitativen Forschung. Nur über diese Methodik gibt man den Befragten die Möglichkeit, sich individuell zu artikulieren und sich in ihren unterschiedlichsten Gedanken zu äußern. Darüber kann ein inhaltlicher Reichtum geschaffen werden, der deutlich über den Fähigkeiten der quantifizierten Forschung liegt und auch nur so der Vielgestaltigkeit der Fragestellung gerecht wird.²⁸ Und gerade bei diesem Reichtum würde die Gefahr der Einschränkung bestehen, wenn mit Hilfe von quantifizierten und standardisierten Methodiken erhoben werden würde. Die Ausarbeitung offener Fragestellungen dient gerade der Ermittlung nicht bedachter Aspekte und im Gesamtumfang einer höheren Intensität.

Neben diesem genannten Aspekt besteht ein weiterer Grund für die Auswahl dieser Methode im gegebenen Zeitrahmen dieser wissenschaftlichen Arbeit. Über diese Methodik müssen nicht unzählig viele und zeitaufwendige, stichprobenbasierte Befragungen durchgeführt werden, sondern es kann über die

²⁸ Vgl. Bortz und Döring, Forschungsmethoden und Evaluation, 1995, S. 283.

bewusste Auswahl von Interviewpartnern eine gewünschte Realitätsermittlung in beschränkter Zahl erfolgen.

Die Ergebnisse der Datenerhebung stellen keine Resultate vorheriger Überlegungen und festgelegter Inhalte dar, die es im Sinne von Hypothesen zu überprüfen galt, sondern sind als Extrakt aus den geäußerten Meinungen der Befragten zu verstehen.

Aus diesen genannten Gründen wurde in dieser Arbeit die qualitative Erhebungsmethodik herangezogen.

2.3.3 Datenerhebung und Datenerfassung

Wie in dieser Diplomarbeit geschehen, müssen gerade bei semi-strukturierten Interviews in der Phase vor der eigentlichen Durchführung, Ziele und Inhalte des Vorgehens klar begründet sein. Doch um an den Punkt der Datenerhebung und Datenerfassung zu gelangen, gilt es in den ersten Schritten der Vorbereitung den Kontakt zu den Interviewpartnern aufzunehmen. Die Unterstützung Dritter kann in diesem Zusammenhang eine deutliche Vereinfachung dieses Prozesses darstellen. Auch in dieser Diplomarbeit konnte auf die Hilfe eines solchen Vermittlers zurückgegriffen werden. Mag. Günter Salchner, externer Betreuer dieser Arbeit, konnte durch seine intensive Tätigkeit in der Region und der daraus resultierenden Kontakten, die Rolle des Vermittlers übernehmen. Nahezu alle neu entstandenen Kontakte zwischen dem Diplomanden und den Interviewten sind über die Einbindung Mag. Günter Salchners erfolgt. Dadurch konnte ein wichtiger Grundsatz für die Durchführung von Intensivinterviews, die Schaffung einer gemeinsamen Vertrauensbasis, von Beginn an in die Kontaktaufnahme integriert werden.

Vor jedem geführten Interview war es notwendig, Vorkenntnisse über die Befragten hinsichtlich der beruflichen und politischen Tätigkeit und Funktion zu erwerben. Neben dieser faktischen Information waren weitere Gespräche mit Mag. Günter Salchner eine bedeutende Unterstützung in der Phase der Vorarbeit.

Nach vorhergegangenen Terminvereinbarungen mit den Interviewpartnern ist es sehr wichtig, dass die Datenerhebung in einer für den Befragten vertrauten Umgebung stattfindet. Der Hintergrund dieser hohen Bedeutung liegt darin, dass

für die Gesprächspartner die Interviewsituation ungewöhnlich ist. Die Ungewohntheit dieser Situation soll durch die gewohnte Umgebung kompensiert und etwaige Unsicherheiten darüber verringert werden.²⁹

Auf Grund dieser bestehenden Grundprinzipien wurden die Tiefeninterviews im Rahmen dieser Arbeit in nahezu allen Fällen in den Büroräumen oder aber Privaträumen der Interviewpartner durchgeführt. Durch gegebene Umstände mussten in wenigen Fällen die Interviews in einer Gaststätte durchgeführt werden. Doch sollte dieser Aspekt keinerlei Minderung der Qualität der Datenerhebung bedeuten, sondern nach Lamnek in gewissen Situationen gerade die passende Umgebung darstellen.³⁰

Eine teilweise Verunsicherung der Interviewpartner konnte bei der Interviewführung immer wieder festgestellt werden. Dies zeigt die große Bedeutung der Schaffung eines angenehmen Umfeldes, da selbst politikerfahrene Personen, die sich nahezu täglich in bekannten und unbekanntem Personenkreisen artikulieren müssen, durch diese Interviewsituation verunsichert werden.

Durch die Verbindung von der gewohnten Umgebung und dem vertrauten Befragungsthema – sonst hätte die Auswahl nicht diesen Interviewpartner getroffen -, erfährt der Befragte einen Expertenstatus, was bestehende Unsicherheiten verringert und die Beantwortung der Fragen deutlich vereinfacht. Des Weiteren wird die Datenerhebung erleichtert, je eher dem Befragten deutlich suggeriert wird, dass er den Experten bzw. sie die Expertin in dieser Thematik verkörpert und der Forscher auf sein Expertenwissen angewiesen ist. Gerade dieser Punkt, dass der Forschende dieser wissenschaftlichen Arbeit ein Diplomand darstellt, erleichterte das Erreichen der „subjektiven Perzeption“³¹ enorm. Eine Basis der gegenseitigen Akzeptanz und Anerkennung konnte in allen Gesprächen dieser Diplomarbeit schnell geschaffen werden.

Während dem Verlauf des Interviews liegt die Gestaltung bei dem Interviewenden, um entsprechend die gewünschten Erkenntnisse zu erarbeiten.

²⁹ Vgl. Lamnek, Qualitative Sozialforschung, 1995, S. 95.

³⁰ Vgl. Lamnek, Qualitative Sozialforschung, 1995, S. 95.

³¹ ebd.

Doch sollte letztlich die Ausgestaltung der Befragung innerhalb dieses Rahmens in der Hand des Befragten liegen, damit seine Interessen, Meinungen und relevanten Aspekte zum Ausdruck kommen. Denn nur in dieser Situation, wenn der Interviewpartner nicht stetig das Gefühl hat, dass er fortlaufend ausgefragt wird, kann die Datenerhebung an Zuverlässigkeit und Gültigkeit gewinnen.

Das kontinuierlich verfolgte Ziel bei den Expertengesprächen war die Schaffung einer lockeren Gesprächsatmosphäre und das Ziel die Befragten zu offenen Auskünften zu bewegen. Lamnek spricht in diesem Zusammenhang von einem „weichen bis neutralen“³² Führungsstil. Aus der Sicht des Interviewenden konnte dieser Zustand in nahezu allen Fällen der Interviews sehr gut erreicht werden.

In dem Aspekt der Interviewführung liegt gerade die Professionalität und Gradwanderung dieser Erhebungsmethode. Das Ziel muss die Ermittlung von verwertbaren Daten sein, ohne den Befragten in eine bestimmte Richtung oder Haltung zu drängen. Dabei gilt grundsätzlich, eine völlige Neutralität des Interviewers gegenüber Thema und Interviewpartner, um die Zuverlässigkeit und Gültigkeit der Antworten möglichst gut zu bewahren.³³ Im Rahmen dieser Neutralität darf auf das Mittel der „suggestiven“ Fragestellung zurückgegriffen werden. Dahinter verbirgt sich das Bewirken einer Offenbarung von Inhalten, die von dem Interviewten auf Grund von Vergesslichkeit oder aber Selbstverständlichkeit nicht genannt werden. Allerdings darf es bei dieser Vorgehensweise nicht zur Verzerrung durch das Provozieren gewisser Aussagen kommen.³⁴ Stets wurde bei der Durchführung der Interviews darauf geachtet, dass keine wertenden Aussagen aus Sicht des Interviewenden gemacht wurden.

Nachzufragen und um Detaillierung zu bitten, war ein bedeutender Punkt in den Expertengesprächen dieser Arbeit. Viele Aussagen wurden oftmals sehr allgemein und weitschweifend formuliert, so dass eine Konkretisierung schlichtweg nicht gegeben war. Beispiele wie „sanfte Entwicklung“ oder aber „notwendige Inwertsetzung“ in Zusammenhang mit der touristischen Entwicklung können

³² Lamnek, Qualitative Sozialforschung, 1995, S. 104.

³³ Vgl. Schnell et al., Methoden der empirischen Sozialforschung, 1995, S. 353.

³⁴ Vgl. Lamnek, Qualitative Sozialforschung, 1995, S. 96.

genannt werden. Um hinsichtlich der weiteren Bearbeitungsschritte, wie der Datenauswertung, ein verwertbares Datenmaterial zu erhalten, wurde immer wieder um eine Detaillierung und Konkretisierung gebeten. In dem Punkt der Konkretisierungen war die politische Funktion und Tätigkeit der einzelnen Befragten wiederzuerkennen. Vertreter des Landes Tirol konnten stärker den Gesamtregionalen Aspekt wiedergeben und eine Detaillierung war in gewissen Punkten nur schwer möglich. Hingegen lokale Vertreter der Gemeinden konkretere Ansätze aufzeigen konnten, die bis hin zu gemeindeinternen Aussagen reichten, die im Rahmen dieser Erhebung zu spezifisch waren. Doch diese Sortierung der Angaben ist Aufgabe der Datenauswertung, die in späteren Schritten folgt.

Eine adäquate Datenerfassung ist bei dieser Form von qualitativen Tiefeninterviews unverzichtbar. Die Datenerfassung stellt die entscheidende Grundlage für eine qualitativ hochwertige Auswertung dar. Dies bedeutet, dass solche Gespräche nicht schriftlich festgehalten werden können. Die Aufnahme auf ein Tonbandgerät ist die Mindestanforderung, wie auch im Rahmen dieser Diplomarbeit geschehen. Die Anwendung eines Aufnahmegerätes scheint im Widerspruch zur beschriebenen Alltagssituation zu stehen. Insbesondere am Anfang der geführten Gespräche konnte immer wieder eine Hemmung der Befragten festgestellt werden. Dagegen hilft nur ein möglichst unauffälliges Platzieren des Aufnahmegerätes. Das stetige Fortschreiten des Interviewverlaufs lässt die Beachtung des Gerätes deutlich sinken, wie die Erfahrung der Gespräche gezeigt hat.

Es versteht sich von selbst, dass die Interviewten über die Gesprächsaufzeichnung zum Gesprächsbeginn informiert wurden. Es ist sogar unerlässlich, dass das Einverständnis für die Aufnahme des Gespräches eingeholt wird. Darüber hinaus wurde zu Beginn der Gespräche eine vertrauliche und anonyme Behandlung der erhobenen Daten zugesagt. Dies bedeutet, dass es zu keiner wörtlichen Wiedergabe einer gemachten Aussage in dieser Arbeit kommen wird, Satzfragmente ausgeschlossen. Ferner kommt es auch nicht zu einer namentlichen Nennung der befragten Personen, um deren Anonymität zu bewahren.

Neben der Klärung der Grundsatzfrage einer vertraulichen Datenbehandlung wurde zu Beginn der Tiefeninterviews immer eine kurze Einführung gegeben. Inhalt dieser Kurzeinführung war die Vorstellung der eigenen Person und die Erläuterung des Themas der Diplomarbeit sowie eine kurze Besprechung über die angestrebten Ziele und Inhalte des anlaufenden Interviews. Dies bewirkt eine möglichst gute Kooperation zwischen den Gesprächspartnern und ein gemeinsames Hinarbeiten auf die vorliegenden Fragestellungen. Des Weiteren bedeutet diese Einführung einen Einstieg in die Gesprächshandlung. Vorhandene Hemmnisse gegenüber der Interviewsituation können bereits zu Beginn abgebaut werden, bevor es zu einer tiefen, fachlichen Auseinandersetzung mit der Thematik kommt.

Nachdem das eigentliche Interview beendet und das Aufnahmegerät abgeschaltet wurde, haben sich oftmals kürzere als auch etwas längere private Gespräche angeschlossen. Äußerungen dieses Nachgesprächs wurden ebenfalls notiert und bei entsprechender Relevanz mit in die Bewertung aufgenommen.

Am Ende eines Gesprächs stand jeweils die Danksagung für die Gesprächsbereitschaft und Zeitaufwendung für die Durchführung des Tiefeninterviews. Falls bei den Untersuchungsteilnehmern Interesse an einer kurzen Ergebnismitteilung bestand, wurde diese durch die verlässliche Übermittlung von entsprechenden Daten zugesagt. Bei Interesse ist von dem Interviewenden eine Visitenkarte ausgegeben worden, um im Falle aufkommender Anfragen und Anmerkungen als stetiger Ansprechpartner zur Verfügung zu stehen.

2.3.4 *Expertenauswahl*

Die Auswahl der zu befragenden Experten basiert bei einem qualitativen Interview nur nachrangig auf stichprobentheoretischen Überlegungen im Sinne der Wahrscheinlichkeitstheorie.³⁵ Ebenso spielt der Aspekt der Repräsentativität nur eine untergeordnete Rolle, denn generalisierende Aussagen gemäß dem normativen Paradigma nach Lamnek, sind nur auf der Basis repräsentativer

³⁵ Vgl. Lamnek, Qualitative Sozialforschung, 1995, S. 92.

Stichproben legitim. Doch ist eine Generalisierung im Sinne von Existenzaussagen durchaus machbar.³⁶

Da die qualitative Sozialforschung grundsätzlich nicht vorrangig das Ziel der Generalisierung verfolgt, ist die Fragestellung der Stichprobengewinnung sowie der Stichprobenziehung und somit auch der Repräsentativität nur eine nachgeordnete.³⁷ Doch besteht in diesem Aspekt der qualitativen Sozialforschung auch eine gewisse Gefahr der Ergebnisverfälschung. Die Auswahl der befragten Experten erfolgt nach dem Prinzip des „theoretical sampling“ und kann sich dadurch auf das Ergebnis der qualitativen Datenerhebung negativ auswirken. Das theoretical sampling bedeutet nach Lamnek, „eine realitätsgerechte Rekonstruktion von Typen von Bedeutungsstrukturierungen zu einem speziellen Themenbereich.“³⁸ Gerade in diesem Versuch der Rekonstruktion können bestimmte Deutungsmuster keine Beachtung finden und somit zu einer unerwünschten Beeinflussung des Ergebnisses führen. Das Ziel der qualitativen Sozialforschung besteht im Gegensatz zu der quantitativen Sozialforschung eben nicht in der Bewertung der Häufigkeit bestimmter Verhaltensmuster, sondern in der Auswahl eines zuverlässigen und repräsentativen Sets zu einer gewissen Thematik. So könnte bei der Auswahl der Experten eine in der Vorbereitung nicht bedachte Meinungsgruppierung vernachlässigt werden. Das Ergebnis der Erhebung weist dann gewisse qualitative Mängel auf. Um diesen Gefahren bei der Expertenauswahl entgegenzuwirken, ist eine gewisse Kenntnis und Einarbeitung der zu bearbeitenden Thematik notwendig, wie auch in den Vorarbeiten dieser Arbeit geschehen.

Grundsätzlich darf noch angemerkt werden, auch bei einer Expertenauswahl nach dem Prinzip des theoretical sampling, steht nach Lamnek die Repräsentativität der qualitativen Sozialforschung keineswegs der Repräsentativität der quantitativen Forschung nach. Selbst bei quantitativen Erhebungen erreichen die Stichproben im Regelfall keine Ausschöpfungsquote von 100 Prozent.³⁹

³⁶ Ebd.

³⁷ Vgl. Lamnek, Qualitative Sozialforschung, 1995, S. 92.

³⁸ Lamnek, Qualitative Sozialforschung, 1995, S. 215.

³⁹ Vgl. Kvale, Interviews, 1996, S. 69.

In der Phase der Expertenauswahl waren folgende Vorüberlegungen notwendig: Die Frage galt es zu beantworten, welche Experten auf Grund ihres fachlichen Wissens die gewünschten Informationen übermitteln. Außerdem musste eine querschnittorientierte Auswahl getroffen werden. Dazu wurden folgende zwei Kriterien zu der ersten Auswahl eines gewissen Expertenkreises bedacht:

- Querschnitt in der Funktion der Experten bezüglich ihrer Tätigkeit im räumlichen Sinne: überregional, regional, lokal
- Querschnitt der fachlichen Tätigkeitsbereiche: Naturschutz, Wirtschaft, Raumordnung (Soziales)

Schnell bezeichnet diese Verfahren der Auswahl auch als „Bewußte [!] Auswahl.“⁴⁰ Dabei erfolgt wie eben dargestellt eine Selektion nach Plan mit festgeschriebenen Kriterien.

Wichtig bei der Selektion der Befragten ist nach Lamnek eine stetige Selbstkontrolle des Forschers und ebenso die Offenheit für den Prozess neuer Erkenntnisse. Eine eventuelle Erweiterung des Kreises der Befragten ist zu erwarten.⁴¹

Neben den genannten Kriterien für eine aspektgestützte Entscheidungsfindung war noch ein weiterer Punkt von großer Bedeutung. Die Befragten sollten nicht aus dem Bekanntenkreis des Forschers stammen, um der Gefahr einer verzerrten Erkenntnis entgegenzuwirken.⁴² Dieser Aspekt konnte in dieser Untersuchung problemlos erfüllt werden, da das Untersuchungsgebiet in größerer Distanz zu der privaten und persönlichen Umgebung des Diplomanden liegt.

Die nachfolgend verwendeten Kürzel dienen der Anonymisierung der Experten und den von ihnen getroffenen Aussagen. Diese Kürzel wurden folgendermaßen vergeben: Ür für Experten als Vertreter der überregionalen

⁴⁰ Vgl. Schnell et al., Methoden der empirischen Sozialforschung, 1995, S. 279.

⁴¹ Vgl. Lamnek, Qualitative Sozialforschung, 1995, S. 94.

⁴² Vgl. Lamnek, Qualitative Sozialforschung, 1995, S. 94.

Dimension. R für alle Befragten der regionalen Ebene und das Kürzel L steht für die Experten der räumlich untersten Ebene, der lokalen Ebene.

Die Ebenen, die zugeteilten Kürzel und die Funktion der Interviewten sind in der folgenden Tabelle 1 dargestellt.

Tabelle 1: Expertenauswahl

Ebene	Kürzel	Bereich
Land	Ür1	Raumordnung und Statistik
	Ür2	Wirtschaftsförderung
	Ür3	Umweltschutz
Region	R1	Bezirksvertretung
	R2	Naturpark
	R3	Tourismus
Gemeinde	L1	Gemeindevertretung/Bürgervertretung
	L2	Bürgervertretung
	L3	Landwirtschaft/Forstwirtschaft
	L4	Gemeindevertretung/Tourismus

Quelle: Eigene Darstellung.

2.3.5 Erstellung des Leitfadens

Wie im Kapitel Befragungsdesign bereits erwähnt, wurde das Tiefeninterview mit Hilfe eines Leitfadens durchgeführt. Grundsätzlich dient dieser Leitfaden als Orientierungshilfe unter Berücksichtigung möglicher Entwicklungsspielräume innerhalb des Gesprächsverlaufs. Dadurch wird der Gefahr, dass forschungsrelevante Themen in Vergessenheit geraten könnten, effektiv entgegen gewirkt. Darüber hinaus kann über diese Methodik eine zumindest „rudimentäre Vergleichbarkeit“ der Interviewergebnisse sichergestellt werden.⁴³

Zu Beginn der Leitfadenerstellung muss die inhaltliche Zielvorstellung der gewünschten Datenerhebung klar definiert sein, um auch im Hinblick auf die Auswertung eine gute Datenbasis schaffen zu können. Die Datenermittlung innerhalb der Expertenbefragungen hat sich thematisch auf folgendes begrenzt:

⁴³ Schnell et al., Methoden der empirischen Sozialforschung, 1995, S. 353.

- Problematiken und Handlungsbedarf in den Seitentalgemeinde Kaisers
- Entwicklungspotential in der Gemeinde Kaisers
- Interpretation der Gesamtentwicklung des Natur-, Kultur-, Lebens- und Wirtschaftsraumes der Seitentäler im Zusammenhang mit den Schutzzinhalten von Natura 2000 bzw. dem Naturpark
- Zukunftsvision der Gemeinde Kaisers

Nach dieser thematischen Abgrenzung konnten Formulierungen der angedachten Fragen des Leitfadens vorgenommen werden. So besteht im Vorfeld die Möglichkeit, ganze Standardsätze vorzubereiten. Doch sollten die vorbereiteten Fragen und Statements jederzeit umformuliert werden können, um den offenen Charakter des Interviews zu gewährleisten.⁴⁴ In dieser Flexibilität liegt ein gewisser Anspruch an den Interviewenden und verlangt eine Einarbeitungszeit in die Anwendung qualitativer Datenerhebungen.

Die vorgefertigten Fragen werden nach Friedrichs nach Schlüsselfragen und Eventualfragen kategorisiert. Schlüsselfragen sind die Fragen, die in jedem Fall des Interviews gestellt werden sollten. Unter Eventualfragen sind Fragen zu verstehen, die nur gestellt werden, wenn es der Gesprächsverlauf ermöglicht oder aber notwendig macht.⁴⁵ Nach dieser Herangehensweise wurden auch in der Vorbereitung des Leitfadens Schlüssel- und Eventualfragen definiert (siehe Anhang 1). Die Eventualfragen dienen in diesem Zusammenhang der Detaillierung der Aussagen der Befragten. Dies war in den meisten Fällen der Interviews auch notwendig, um aussagekräftige und verwertbare Ergebnisse für die Auswertung zu erhalten.

Die Fragen in einem Leitfaden-Interview werden prinzipiell in dem Modus einer „offenen Fragestellung“ ausformuliert.⁴⁶ Bei offenen Fragen ist der Aufbau der Fragestellung so gestaltet, dass dem Befragten nicht eine Reihe von Antwortmöglichkeiten vorgegeben wird. Vielmehr geht es bei offenen Fragen darum, den Interviewten lediglich mit der Frage zu konfrontieren. Dieser muss

⁴⁴ Vgl. Lamnek, Qualitative Sozialforschung, 2005, S. 465.

⁴⁵ Vgl. Friedrichs, Methoden empirischer Sozialforschung, 1990, S. 212.

⁴⁶ Vgl. Friedrichs, Methoden empirischer Sozialforschung, 1990, S. 227.

selbst seine Antwort inhaltlich formen und sprachlich frei ausformulieren.⁴⁷ In dieser Form der Fragegestaltung liegt der Vorteil einer breiten Datenerhebung mit optionalem Tiefengang. Um eine Detaillierung der Aussagen zu erreichen, können ergänzend geschlossene Fragestellungen herangezogen werden. In der Vorbereitung des Leitfadens wurde die Ausformulierung geschlossener Fragestellungen nicht als notwendig erachtet. Allerdings zeigte sich in der Praxis, dass im Interviewverlauf aus Detaillierungsgründen immer wieder geschlossene Fragen eingesetzt werden mussten.

2.3.6 Datenauswertung der qualitativen Interviews

Für die Auswertung der Daten aus dem qualitativen Interview gibt es ebenso viele Methoden wie Typen von Interviews. Lamnek beschreibt Handlungsanweisungen, die für den allgemeinen Aufbau der Auswertung qualitativen Materials geeignet sind. Allerdings ist eine Modifikation dieser Vorgabe möglich und situationsbedingt auch notwendig, um das Verfahren auf die gegebene Situation anzupassen. Lamnek nennt in diesem Zusammenhang die vier Phasen der Auswertung.⁴⁸

- Transkription
- Einzelanalyse
- Generalisierende Analyse und
- Kontrollphase

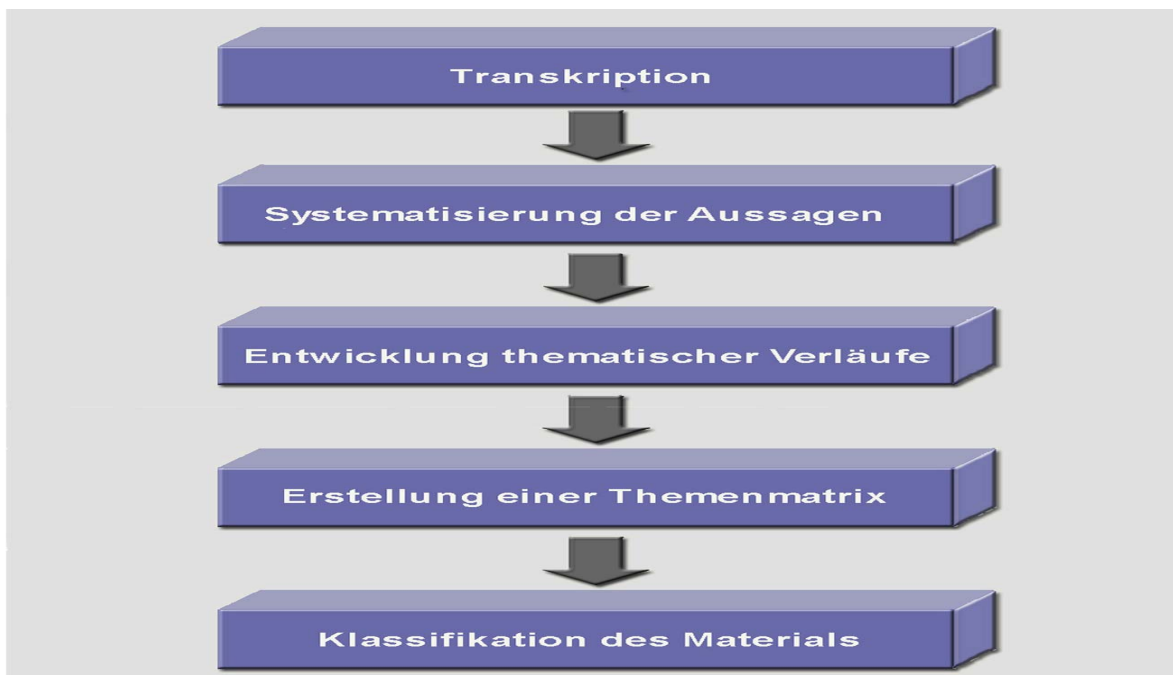
Eine detailliertere Form der Datenauswertung qualitativer Interviews, ist in einem Ansatz nach Jungbauer-Hans im Grundlagenwerk Lamneks vorzufinden.⁴⁹ In den nachfolgenden Schritten der Datenauswertung dieser Diplomarbeit wurde die vorgegebene Methodik von Jungbauer-Hans unter gewissen Modifikationen herangezogen. Die Verfolgung der einzelnen Schritte ist in Abbildung 1 dargestellt.

⁴⁷ Vgl. Roth, Holling, Sozialwissenschaftliche Methoden, 1999, S. 155.

⁴⁸ Lamnek, Qualitative Sozialforschung, 2005, S. 405.

⁴⁹ Jungbauer-Hans zitiert in Lamnek, Qualitative Sozialforschung, 2005, S. 405.

Abbildung 1: Systematik der Datenauswertung



Quelle: Eigene Darstellung.

Transkription. Diese erste Phase der Datenauswertung schließt sich direkt an die Datenerfassung an und dient der Aufbereitung des Materials. Die in den Tiefeninterviews aufgezeichneten Gespräche wurden dabei maschinell niedergeschrieben, transkribiert. Da es sich bei den Gesprächen nicht um ein Diktat, sondern um ein Alltagsgespräch handelt, war es immer wieder notwendig, satzbauliche Umstellungen vorzunehmen und trotzdem die Aufzeichnungen inhaltsgetreu auf das Papier zu bringen.

Erfahrungsgemäß war die Transkription am einfachsten durchzuführen, in dem schrittweise vorgegangen wurde. Der erste Schritt bestand in der wortwörtlichen Wiedergabe des Interviews unter Berücksichtigung des Dialekts in Schriftsprache. Anschließend wurde der Text in eine lesbare Form gebracht. Redepausen oder etwaige Störungen und Unterbrechungen während des Interviews wurden bei der Transkription mit festgehalten. Diese zusätzliche Information konnte bei Bedarf in der später folgenden Auswertung mit beachtet werden. Zur Kontrolle diente der nochmalige Vergleich der Transkripte mit den Tonaufnahmen. Abschließend wurde das Datum des Interviews und das anonyme Kürzel (vgl. dazu Tabelle 2) auf der Transkription ergänzt.

Systematisierung der Aussagen. In der zweiten Phase der Datenauswertung ging es darum, einen thematischen Überblick über die Inhalte der einzelnen Gespräche zu erlangen und eine Kategorisierung nach Themen vorzunehmen. Der erste Schritt bestand in der Markierung aller angesprochenen Sachverhalte der einzelnen Interviews, um diese darüber hervorzuheben. Die erste Systematisierung der Aussagen wurde vorgenommen, in dem die Sachverhalte den Oberbegriffen des verwendeten Leitfadens zugeordnet wurden. Ergänzend zu den Aussagen mussten wörtliche Zitate, die als besonders wichtig erschienen, in die Liste mit aufgenommen werden. Anschließend erfolgte eine weitere Kategorisierung der vorsortierten Aussagen über die Definition von Oberbegriffen. Dies bedeutet, je umfangreicher Aussagen getroffen wurden, desto mehr Rubriken mussten der Liste ergänzt werden. In diesem zweiten Teil der Systematisierung lag die Schwierigkeit darin, nachvollziehbare Einheiten zu definieren, die eine sinnvolle Einordnung der Aussagen ermöglichen und ferner nicht zu detailliert sowie nicht zu umfassend sind.

Entwicklung thematischer Verläufe. In dieser Phase der Auswertung wird ein Überblick über das gesammelte Material durch die Erstellung von thematischen Verläufen gegeben. Dabei werden die nach Oberbegriffen geordneten Thematiken in chronologischer Reihenfolge aufgeführt. So wird ersichtlich, welche Aussagen in einem Interview im Verlauf gemacht wurden.

Erstellung einer Themenmatrix. Der vierte Schritt der Auswertung, als weitere Kumulation der Ergebnisse, verfolgt eine Zusammenschau aller in den Interviews angesprochenen Sachverhalten. Für die Darstellung dieses Schrittes wurde die Form einer Themenmatrix gewählt. Mit Hilfe dieser Methodik sollte ein Überblick aller in den Interviews angesprochenen Sachverhalten in Bezug auf die unterschiedlichen Themen verschafft werden. Diese Matrix stellt vorrangig den Gehalt eines jeden Interviews dar und nicht die Äußerungen zu den einzelnen Themen.

Klassifikation des Materials. Diese Phase zielte auf eine Klassifikation des Materials ab. Die Generalisierung der Ergebnisse sollte über das Typische, über Repräsentanz und nicht über Repräsentativität erreicht werden. Statt einzelne Variablen herauszugreifen, kam es hierbei darauf an, ganzheitliche, realitätsgerechte Darstellungen anzustreben. Zum Zweck dieser Typenbildung teilte man die Untersuchungspersonen in Gruppen ein, die sich bezüglich des zu untersuchenden Gegenstandes gleichen bzw. unterscheiden. In dieser Arbeit wurde die Typenbildung hinsichtlich der Akteursebenen vorgenommen. Wie in Tabelle 1 im Kapitel 2.3.4 dargestellt, wurden aus der Gesamt-Themenmatrix drei neue Matrizen erzeugt.

2.3.7 Methodologie der Triangulation

Grundsatz wissenschaftlicher Arbeiten ist die Nachvollziehbarkeit einzelner Verfahrensschritte, eine hohe Zuverlässigkeit und somit eine Gewährleistung der Güte der Arbeit. Lamnek bezeichnet in seinen Arbeiten diesen Gesichtspunkt als „Objektivität“.⁵⁰ Weiterführend wird diese Objektivität nach *Durchführungs-, Auswertungs- und Interpretationsobjektivität* entschieden. Doch auf eine ins Einzelne gehende Erläuterung soll im Rahmen dieser Ausführung verzichtet werden.

Die Güte dieser Arbeit in der Datenerhebung soll über die Anwendung der Triangulation gewährleistet werden. Die Triangulation findet verschiedene Bezeichnungen:⁵¹

[..] im deutschen Sprachraum auf wissenschaftlich-methodischer Ebene als multimethodisches Vorgehen bezeichnet [..] und in der kommerziellen Markt- und Meinungsforschung Methodenmix heißt, [..] in der amerikanischen Soziologie unter dem methodologischen Schlagwort Triangulation diskutiert.

Der Begriff der Triangulation muss allerdings differenziert betrachtet werden. So findet die Triangulation Anwendung in der Militärstrategie sowie im Bereich der Navigation, um durch mehrere Bezugspunkte die exakte Position eines Objektes

⁵⁰ Lamnek, Qualitative Sozialforschung, 2005, S. 172.

⁵¹ Lamnek, Qualitative Sozialforschung, 2005, S. 277.

festzustellen. Daraus könnte man ableiten, dass durch die Kombination mehrerer Methoden die Genauigkeit der Forschung erhöht werden kann.⁵²

Lamnek führt folgende Definition Denzins der Triangulation in seiner Arbeit an: „[...] Triangulation als die Kombination von Methodologien beim Studium ein und desselben Phänomens [...]“.⁵³ In der Triangulation, der Kombination von unterschiedlichen Methoden, können weiterführend die Ausführungen „Between Method“ und „Within Method“ erwähnt werden. Unter der „Between Method“, auch „Across Method“ genannt, versteht man die Anwendung verschiedener Methoden.⁵⁴ In dieser Arbeit repräsentiert die Auswertung von quantitativ erfassten Primärdaten die eine Schiene. Die zweite Schiene stellt die Erhebung von Daten in Form der Intensivinterviews dar. Auf diesem Wege konnte ein Teil der qualitativ erfassten Daten mit den quantitativ ermittelten Daten abgeglichen werden, wie in Abbildung 2 dargestellt.

Abbildung 2: Methodik der Triangulation



Quelle: Eigene Darstellung.

⁵² Vgl. Lamnek, Qualitative Sozialforschung, 2005, S. 278.

⁵³ Lamnek, Qualitative Sozialforschung, 2005, S. 278.

⁵⁴ Vgl. Lamnek, Qualitative Sozialforschung, 2005, S. 278.

Darüber hinaus ist die Methodik der Triangulation in dieser Arbeit über die Befragung unterschiedlicher Personen aus mehreren Funktionskreisen aus Sicht der räumlichen Wirkung sowie ihrer Tätigkeit über den Perspektivenwechsel gewährleistet.

Hintergrund der Triangulation ist die Kompensation methodischer Schwächen, die auf Grund mangelnder Erfahrung des Interviewers bei der qualitativen Datenerhebung gegeben sein kann. Darüber hinaus kann durch solch einen Methodenmix die Reichweite der Erkenntnisse wiederum deutlich verbessert werden. Insgesamt lässt sich sagen, dass durch die Anwendung der Triangulation eine Zuverlässigkeit und Gültigkeit der gewonnenen Daten erreicht wird.

2.4 Quantitative Datenerhebung – standardisierter Fragebogen

Neben der Hauptuntersuchung über die qualitative Erhebung, kam die schriftliche Befragung als ergänzender Teil einer tiefergehenden Untersuchung zum Einsatz. Dabei wurde auf das Hilfsmittel eines standardisierten Fragebogens zurückgegriffen. In der standardisierten Befragung werden festgelegte Fragestellungen verwendet, und in diesem Fall der Arbeit wurden zusätzlich Antwortvorgaben gegeben. Darüber erzielt man eine Gleichheit der Befragungssituation. Wechselnde Formulierungen durch die Befragten werden vermieden. Diese Vorgehensweise steht in enger Verbindung mit dem Prinzip der Messbarkeit der Ergebnisse.⁵⁵

Neben dem im vorhergehenden Kapitel beschriebenen Experteninterview ist die Form eines standardisierten Interviews eines der beliebtesten Erhebungsinstrumente der sozialwissenschaftlichen Forschung. Wie bei anderen Methodiken der Sozialwissenschaft versucht man Vorgehensweisen des Alltags zu systematisieren und zu objektivieren, um möglichst zuverlässige Antworten zu erhalten.⁵⁶

⁵⁵ Vgl. Schell et al., Methoden der empirischen Sozialforschung, 1995, S. 302.

⁵⁶ Vgl. Wellhöfer, Grundstudium sozialwissenschaftliche Methoden und Arbeitsweisen, 1997, S. 123.

Im Rahmen dieser Arbeit wurde die standardisierte Datenerhebung für die Ermittlung der *gefühlten Zielerreichung* einer konkreten Maßnahme eingesetzt. Dabei fand das Mittel der „schriftlichen Befragung“ Verwendung. Hintergrund dieser Verwendung ist die Eignung der Datenerhebung für die zu behandelnde Fragestellung. Die schriftliche Befragung erfolgte über den elektronischen Versand der Fragebögen per Email. Die genannte Vorgehensweise spart deutlich an Geld und Zeit, was letztlich entscheidende Rahmenbedingungen dieser Diplomarbeit darstellen. Hinzu kommt der positive Aspekt, dass der Interviewer als Fehlerquelle dabei wegfällt, da der Befragende in der Interviewsituation nicht anwesend ist. Ferner gibt es weitere inhaltliche als auch methodische Vorteile bei einer schriftlichen Befragung gegenüber einer mündlichen Befragung:⁵⁷

- die Antworten seien ehrlicher als bei Anwesenheit eines Interviewers
- die Antworten seien überlegter, da mehr Überlegungszeit gegeben ist
- dementsprechend könne auch die Konzentration auf das Thema größer sein, da der Zeitpunkt der Beantwortung selber bestimmt wird und der Druck durch den Befragenden entfällt
- die Zusicherung der Anonymität sei glaubwürdiger.

Allgemein formuliert ist die quantitative Datenerhebung gegenüber der qualitativen Erhebungsmethodik leichter durchführbar und ferner leichter quantitativ auszuwerten. Darüber ist die standardisierte Befragung eine weitläufig bekannte Erhebungstechnik und kommt im Rahmen der Untersuchung ergänzend bzw. unterstützend zur qualitativen Hauptdatenerfassung zum Einsatz.

Mit diesem Hintergrund soll der allgemeinen Beschreibung der standardisierten Datenerhebung im Vergleich zur vorrangigen Datenermittlung des Experteninterviews ein geringerer Umfang in der Arbeit gewidmet werden.

⁵⁷ Vgl. Schell et al., Methoden der empirischen Sozialforschung, 1995, S. 308.

2.4.1 Datenerhebung, Datenerfassung und Expertenauswahl

Die Datenerhebung erfolgte mit Hilfe eines standardisierten Fragebogens in der Form einer schriftlichen Befragung, mit klaren Fragenformulierungen sowie Antwortvorgaben. Der Bogen wurde per Email an die persönliche Adresse der Befragten versendet und dazu begleitend ein Telefonat mit der Bitte um die Bearbeitung durchgeführt. Die Auswahl der Befragungspartner hat sich auch bei dieser Erhebung auf die zuvor angestellte Expertenauswahl beschränkt. D.h. die befragte Personengruppe war wieder die gleiche wie bei der qualitativen Untersuchung.

Grundsätzlich stellt der geringe Rücklauf bei schriftlichen Befragungen ein gewisses Problem dar. Doch im Rahmen dieser Arbeit sollte dieser Aspekt nicht so sehr von Bedeutung sein, da wie bereits erwähnt auch bei dieser Datenerhebung auf die bewusste Auswahl von Experten zurückgegriffen wurde. Somit war die Zahl der Rückläufe gut zu kontrollieren. Ferner war es vor der Aussendung der Bögen, im Zusammenhang der zuvor geführten Expertengespräche zu einem persönlichen Zusammentreffen zwischen Interviewer und Befragten gekommen. Daraus resultierte ein gewisser persönlicher Bezug, welcher die Kooperation im Rahmen dieser fortführenden Befragung nur positiv unterstützte. In Einzelfällen war es notwendig, den Befragten nochmalig um die Bearbeitung des Fragebogens zu bitten. Abgesehen von einem Einzelfall, wo die Beantwortung aus unbekanntem Gründen abgelehnt wurde, ist im Gesamten der Rücklauf erfreulich zügig erfolgt.

Das Ausfüllen des Fragebogens sollte von jedem Interviewpartner digital am Computer und in einer Bearbeitungszeit von einer Woche erfolgen. Die digitale Verwaltung bedeutete Zeit- und Kostenersparnis und die weiterführende Auswertung war einfacher zu erledigen.

Die Datenerfassung erfolgte somit ebenso über die digitale Niederschrift der Befragten und eine Rücksendung der ausgefüllten Fragebogen per Email.

2.4.2 Erstellung des Fragebogens

Hintergrund der Ausarbeitung des Fragebogens war die Ermittlung einer gefühlten Zielerreichung bezüglich einer konkret umgesetzten Maßnahme im Programmgebiet.

Die Gestaltung des Fragebogens ist nach den Kriterien einer standardisierten, schriftlichen Befragung abgelaufen. Dies bedeutet eine eindeutige und klare Formulierung der Fragen. Darüber hinaus wurden in diesem Fall auch Antwortvorgaben ausgearbeitet. Diese Vorgehensweise liefert wie einleitend bereits erwähnt eine höhere Objektivität und eine vereinfachte Auswertung der gesammelten Aussagen. Warum ferner auf das Mittel der standardisierten Befragung zurückgegriffen wurde, lässt sich folgendermaßen erläutern: Wie erwähnt geht es bei dieser Befragung um eine tiefergehende Ergründung bestimmter Sachverhalte über die Ermittlung der gefühlten Zielerreichung. Betrachtet wird dabei eine konkret umgesetzte Maßnahme, im Rahmen des RWP. Auf diesem Wege konnte die Zielerfüllung der Zielvorgaben des RWP, welche maßgebend für jedes nach diesem Programm umgesetzte Vorhaben sind, aus dem Fließtext entnommen und durch die Befragten bewertet werden. Die Erfüllung der formulierten Ziele und mögliche Defizite in der Umsetzung werden darüber aufgedeckt.

Grundsätzlich könnte eine Überprüfung der Zielerreichung einer Maßnahme über die Anwendung von Indikatoren erfolgen. Doch stellt diese Vorgehensweise einen sehr aufwändigen und komplizierten Ansatz dar, welcher den vorgegebenen Rahmen der Diplomarbeit sprengen würde. Mit diesem Hintergrund wird bei dieser Arbeit auf die Option einer gefühlten Zielerreichung zurückgegriffen. D.h. ausgewählte Experten werden um die Meinungsäußerung bezüglich deren gefühlten Vorstellung einer Zielerreichung befragt. Diese Methodik entspricht nicht dem Ansatz einer hochwissenschaftlichen, empirischen Studie, doch können darüber sehr wohl wichtige Erkenntnisse gewonnen werden.

Zusammenfassend geht es bei den Fragestellungen um die Erhebung möglicher Trends und um die Feststellung der Einheitlichkeit der Aussagen in Bezug auf die Zielerreichung der untersuchten Maßnahme. So werden neben der

rein inhaltlichen Erkenntnis, zusätzliche Ergebnisse zur Übereinstimmung und Zielrichtung der verschiedenen Akteure gewonnen.

Die inhaltliche Ausgestaltung des Fragebogens war weitgehend festgelegt. Wie bereits erwähnt wurden vorhandene Zielformulierungen inhaltsgetreu aus dem Regionalwirtschaftlichen Programm entnommen. Die Fragestellungen sind in Form von geschlossenen Fragen ausgestaltet worden. Geschlossene Fragestellungen haben klare Antwortvorgaben, aus denen der Befragte wählen kann. Die Wahlmöglichkeit dieser schriftlichen Befragung bestand bei jeder Frage aus *tendenziell erfüllt* und *tendenziell nicht erfüllt*.

Ergänzend zu den Fragestellungen wurde dem Fragebogen ein Hinweistext über die erwünschte Bearbeitung und Absicht dieser Befragung hinzugefügt, wie im Anhang 2 aufgezeigt.

2.4.3 Datenauswertung

Die Datenauswertung der quantitativen Erhebung erfolgt über die Methodik der statistischen Analyse. Grundvoraussetzung ist die Annahme einer adäquaten Modellvorstellung in Form bestimmter Skalierverfahren oder Testmodelle. Diese Modellvorstellungen sollen die inhaltlich-theoretischen Kenntnisse über spezielle Gegenstandsbereiche präzisieren bzw. formalisieren, um dann als Schlussfolgerung davon Schätzungen und Rückschlüsse abgeben zu können.⁵⁸ Wichtig dafür ist die einheitliche Form der vorliegenden Daten, welche im Fall dieser Untersuchung gegeben ist. Durch die Anwendung von Meinungsfragen in Form einer geschlossenen Frage, waren Antwortmöglichkeiten nach dem Prinzip von 0 und 1 gegeben und eine Generierung von statistischen Daten in homogener Form war problemlos möglich. Folglich können die erfolgten Erhebungen ohne Schwierigkeit in reellen Zahlen dargestellt werden. Eine Auswertung in Form einer Statistik oder jeglicher Diagramme ist problemlos möglich.

Die eigentliche Datenauswertung, welche bei umfangreichen Untersuchungen nicht mehr ohne eine computergestützte Bearbeitung möglich ist, konnte in diesem Fall noch „händisch“ vollzogen werden. Durch die klare

⁵⁸ Vgl. Roth, Holling, Sozialwissenschaftliche Methoden, 1999, S. 479.

Kriteriendefinition und die Vorgabe von Alternativantworten war der erste Schritt die Auswertung der Antworten für jede einzelne Fragestellung. Tiefergehend ist eine Bewertung der Fragen unter Berücksichtigung der Raumbezugsebenen des Befragten erfolgt. Diese Verfahrensweise ermöglicht den Vergleich der Aussagen in Bezug auf die Raumzugehörigkeit. Die Existenz eines einheitlichen Stimmungsbildes über die räumlichen Ebene hinweg wird darüber analysiert. Eine solche differenzierte Betrachtung kann ebenso über die Zusammenfassung nach anderen typischen bzw. vergleichbaren Merkmalen unter den Befragten erfolgen, wie es zum Beispiel in der Kategorisierung bestimmter politischer Funktionen oder Ressorts möglich ist.

Nach der räumlich differenzierten Betrachtung folgte die Addition der Antworten jeder individuellen Fragestellung ohne Beachtung weiterer Aspekte. Auf diesem Wege wurde das Gesamtergebnis der Zielerreichung ermittelt und folglich entsprechende Mängel oder aber positive Feststellungen erkannt.

2.5 Übertragbarkeit der Untersuchung

Die Gemeinde Kaisers wurde als Modellgemeinde stellvertretend für die drei weiteren orografisch rechts gelegenen Seitentalgemeinden des Lechtals ausgewählt. Hinterhornbach, eine Seitentalgemeinde orografisch links gelegen, kann aufgrund der örtlichen Situierung und der daraus resultierenden besseren Anbindung an das Haupttal nicht mit in den Übertragungsrahmen aufgenommen werden. Ferner besteht in der Gemeinde Hinterhornbach eine differenzierte Gemeindeentwicklung bezüglich der Bevölkerungsstruktur.

Das Ziel der Untersuchung ist die Gewinnung neuer Erkenntnisse in der Gemeinde Kaisers, welche ebenso auf die drei weiteren genannten Seitentalgemeinden anwendbar sein sollen. Doch muss selbst die Übertragung der gewonnenen Ergebnisse auf den bedachten Übertragungsrahmen unter Berücksichtigung von gemeindespezifischen und lokalen Besonderheiten erfolgen. Die Auswahl eines Modellgebiets stellt grundsätzlich kein absolut identisches Abbild weiterer Areale dar, doch muss im Regelfall, aus Gründen der Ökonomie als auch der Umsetzbarkeit, in den meisten Untersuchungen auf den Auszug solcher Modellgebiete zurück gegriffen werden.

Die Fragestellung der zukünftigen Entwicklung von kleinen Berggemeinden ist nicht ausschließlich ein Thema der Region Tiroler Lechtal. Vergleichbare Höhengemeinden sind in allen Bereichen des Alpenbogens wiederzufinden, welche aufgrund ihrer peripheren Lage dem Druck der Globalisierung und der ablaufenden Entsedelung sowie Zentralisierung ausgesetzt sind. Auch dort stellt sich die Frage der nachhaltigen Regionalentwicklung dieser Strukturen und damit eine Auseinandersetzung mit dem Erhalt oder dem Verfall solcher Kommunen. In diesem Sinne werden bestimmte Erkenntnisse und Randbemerkungen auch auf weitere Alpengemeinden außerhalb des Programmgebietes übertragbar sein, auch wenn dabei nicht konkret die Thematik Natura 2000 vorliegen sollte. So kann diese Arbeit vielleicht ein Stück weit zur Beantwortung gewisser Fragen der Höhengemeinden in den Alpen beitragen.

Im Kapitel 5.3 *Vergleichbarkeit der Gemeinden* sind verschiedenste Kriterien aufgeführt, um die Ähnlichkeit der Gemeinden aufzuzeigen und somit auch die Eignung Kaisers als Modellgemeinde darzulegen.

2.6 Einschränkungen der Validität der Untersuchung

Die aufgezeigte Methodik einer qualitativen Datenerhebung ist in dieser Art als Mittel der Datenerfassung sehr gut geeignet. Durch die Offenheit und Flexibilität in dieser Vorgehensweise konnten die vielfältigen Sachverhalte gut ermittelt werden. Doch sind bei der Durchführung jeder Methodik gewisse Grenzen gesteckt und Schwachstellen zu erkennen. Grundsätzlich stellt die qualitative Forschung einen sehr großen Anspruch an den Forschenden. Sei es in der Phase der Datenerhebung sowie in den Phasen der Auswertung und der Interpretation. Bei der Durchführung der beschriebenen Interviews ist eine hohe Professionalität des Interviewers zu erwarten, um bei den erhobenen Daten eine unanfechtbare Gültigkeit erlangen zu können. Dieser Aspekt des notwendigen Erfahrungshorizontes und der vorablaufenden Einarbeitung in diese Methodik ist im Rahmen dieser Diplomarbeit sicher nicht zur absoluten Vollständigkeit erfüllt. Doch sind in der Vorgehensweise immer wieder einzelne Kontrollphasen eingearbeitet, um ein verwertbares Ergebnis sicher zu stellen. Darüber hinaus gewährleistet der stetige Kontakt zu entsprechenden Experten der

Sozialforschung eine sehr gute Qualität in der Methodik und mögliche Schwachstellen des Interviewers können darüber neutralisiert werden.

Die quantitative Datenerhebung zur Erfassung der gefühlten Zielerreichung über den standardisierten Fragebogen ist durch die zuvor erläuterte Thematik weniger belastet. Bei der Durchführung der schriftlichen Befragung ist keine Professionalität des Interviewers gefordert, da dieser im Rahmen der schriftlichen Erhebung nicht anwesend sein muss. Dem Problem eines komplizierten Einsatzes von messbaren Indikatoren, wurde durch die Methodik zur Erfassung der gefühlten Zielerreichung aus dem Weg gegangen. Eine Erhebung auf Indikatorenbasis ist im Rahmen dieser Diplomarbeit nicht möglich, da dieser Ansatz die angesetzten Vorgaben gänzlich sprengen würde. Gerade die in dem Entwicklungsprogramm niedergeschriebenen Ziele, die auf Grund vager Formulierungen sehr dehnbar sind, könnten nur mit höchstem Arbeitsaufwand in einzelne Indikatoren umgesetzt werden.

Die Gefahr der Ergebnisverzerrung liegt bei der Methode *gefühlte Zielerreichung*, wenn überhaupt, bei der Ausarbeitung des Fragebogens. Eine falsche Anordnung der Fragen kann das Ergebnis sehr wohl beeinflussen, doch weniger im inhaltlichen Sinne stark verzerren. Die Gestaltung des Fragebogens ist viel mehr bedeutend für die Motivation der Befragten für die Beantwortung des Fragebogens und somit dessen zuverlässigen Rücklaufs.

Ein Aspekt der Ergebnisverzerrung kann in der Art der Frageformulierung verborgen liegen. Basis einer zuverlässigen Umfrage ist eine klar verständliche Fragestellung, so dass auch eine eindeutige Beantwortung erwartet werden kann. Dieser Gefahr wurde im Rahmen der Befragung darüber entgegengewirkt, dass die Formulierungen der Fragen sich stark an die Aussagen aus dem RWP anlehnten. D. h., die Verständlichkeit des Entwicklungsprogramms wurde auf die Verständlichkeit des Fragebogens übertragen. Ist das Ergebnis der Befragung durch das Missverständnis der Fragen geprägt, so kann ein Mangel des RWP festgestellt werden, was somit auch eine wichtige Erkenntnis darstellt.

Eine gewisse Gefahr einer ungewollten Beeinflussung besteht in der Vorbereitung der Erhebung, in der *bewussten Auswahl* von Experten. Eine gezielte Auswahl von Interviewpartnern, die durch entsprechenden Querschnitt die realitätsgerechte Rekonstruktion dieses Themenbereichs repräsentieren sollen,

kann durch übersehene und nicht aufgenommene Typen stark verzerrt werden. Die Aufstellung von Kriterien und die stetige Rücksprache mit Betreuern der Fachhochschule als auch der Region sollte diesen Aspekt der Ergebnisverzerrung auf ein vernachlässigbares Niveau reduziert haben.

Ein weitere geringe Verfälschung in der Expertenauswahl und somit auch in der Datenerhebung muss durch folgenden Punkt angenommen werden: Ein Teil der Experten wurde auf Grund ihrer speziellen Kenntnisse zu dem Regionalwirtschaftlichen Programm als Interviewpartner ausgewählt und befragt. Doch liegt bei diesen Personen in der Regel auch eine gewisse Akzeptanz und viel mehr bedeutend eine persönliche Verbindung zu diesem Programm vor. So muss in gewissen Fällen der Interviews erwartet werden, dass teilweise zielgerichtete Aussagen gemacht wurden, um den Erfolg und den Sinn dieses Instruments möglichst positiv erscheinen zu lassen. Gerade bei Befragten, deren politische Tätigkeit eine Verknüpfung mit dem Entwicklungsprogramm aufweist, ist dieser Aspekt nicht zu verachten. Zu diesem Punkt ist zu erwähnen, dass in diesen Ausführungen keinerlei Anschuldigungen an die Befragten enthalten sind, sondern eine Verzerrung einer Aussage im eigenen Interesse nur menschlich ist und in einem gewissen Maße so akzeptiert werden muss.

Weiterhin besteht eine bestimmte Problematik in der Auswertung von allgemeinen und vage formulierten Aussagen der qualitativen Interviews. Es kann keineswegs verallgemeinert werden, dass nur unkonkrete Statements gegeben wurden, doch lagen solche Daten zur Auswertung vor. Dabei entsteht die Problemstellung, dass nicht ohne weiteres eine persönliche Konkretisierung einer vagen Aussage vorgenommen werden kann und dadurch womöglich falsche Inhalte entstehen. So mussten in Teilen der Auswertung Gesprächsinhalte auf Grund weitreichender Bedeutung entfallen, da diese für die weiteren Bearbeitungsschritte nicht geeignet waren. Bei sehr bedeutenden Gesprächsinhalten wurde eine nachträgliche Konkretisierung eingeholt. Diese Vorgehensweise ist auch darin begründet, dass fehlende Detaillierungen teilweise auf Versäumnisse des Interviewers zurückzuführen sind.

Grundsätzlich besteht im Rahmen der Auswertung die Gefahr von Reibungsverlusten, da in dieser Arbeit die Datenauswertung reduktiv angelegt war. Dadurch kann ein gewisser Datenverlust und evtl. folgende

Fehlerinterpretationen nicht gänzlich ausgeschlossen werden. Ein Datenverlust ist im Rahmen dieser Methodik immer gegeben, Fehlinterpretationen konnten durch die Einführung von Kontrollphasen verhindert werden. Die Kontrolle wurde durch die Unterstützung von Kommilitonen gewährleistet, in dem einzelne Verfahrensschritte zweifach in separaten Vorgängen durchgeführt worden sind. Ein darauffolgender Abgleich der Ergebnisse zeigte die Übereinstimmung und mögliche Fehlerquellen.

Die Auswertung der quantitativen Erhebung ist weniger mit Fehlerquellen behaftet, da lediglich die eingegangenen Ergebnisse zusammengefasst und statistisch ausgewertet werden müssen. Eine aufwändige und von Abweichungen behaftete Systematisierung der Aussagen ist nach Eingang der Fragebögen nicht notwendig gewesen. Durch die Vorgabe von geschlossenen Fragen war ausschließlich eine Addition und rechnerische Auswertung der Aussagen notwendig.

Zusammenfassend kann das Ergebnis der Untersuchung trotz möglicher Unzuverlässigkeiten, die in allen sozialwissenschaftlichen Forschungen gegeben sind, als verwertbar anerkannt werden.

2.7 Weitere Untersuchungen zum Regionalwirtschaftlichen Programm

Zu dem Zeitpunkt der Entwicklung dieser Arbeit wurden noch keine weiteren Untersuchungen des Regionalwirtschaftlichen Programms vorgenommen. Allerdings ist in dem Entwicklungsprogramm inhaltlich festgelegt, dass ein Monitoring und eine Evaluierung zu erfolgen hat. Dabei soll die Umsetzung hinsichtlich der Realisierung von Projekten und dessen erfolgreicher Mitteleinsatz sowie erzielte Wirkung für die regionale Entwicklung untersucht werden. Die zeitliche Vorgabe für die Evaluation ist nach dem Programm mit dem Ablauf des vierten und siebten Programmjahres festgelegt. Diese Aufgabe ist durch die Programm-Geschäftsstelle, Regionalentwicklung Außerfern, zu erbringen. Ende diesen Jahres wird das vierte Jahr in der Laufzeit des Sonderförderungsprogramms erreicht sein. Mit diesem Zeitpunkt ist auch die erste gute Möglichkeit gegeben, eine Halbzeitanalyse des Finanzierungsprogramms

SFP und in diesem Zusammenhang auch eine Bewertung des Raumordnungsplanes durchführen zu können.

Die hier vorliegende Arbeit soll als Ergänzung der nach Programm vorgesehenen Evaluierungen mit spezifiziertem Tiefgang im Teilbereich der Seitentalgemeinden betrachtet werden.

II NATURA 2000 TIROLER LECHTAL IM ÜBERBLICK

3 Natura 2000 – Allgemeiner Kurzüberblick

3.1 Idee, Struktur und Zielsetzung von Natura 2000

Zielsetzung der Natura 2000 Initiative der Europäischen Union ist, ein europaweit kohärentes Schutzgebietsystem zu schaffen und das europäische Naturerbe zu erhalten.

Dabei bezieht sich die Bezeichnung „kohärent“ auf die Vernetzung und Abgestimmtheit einzelner Schutzgebiete untereinander, da isolierte Schutzzonen den Schutzbedarf verschiedener Arten nicht erfüllen könnten. Die Aufgabe des Schutzgebietsnetzes besteht somit in der Schaffung eines Nationalstaaten übergreifenden und den Erfordernissen der einzelnen bedrohten Arten schlüssigen Systems. Hintergrund ist die Gewährleistung des Schutzes und Erhalts von bedrohten Arten und Lebensgemeinschaften und damit auch eine Eindämmung des Verlustes der Biodiversität auf dem blauen Planeten.⁵⁹

3.2 Die rechtlichen Grundlagen von Natura 2000

Die rechtliche Grundlage zur Errichtung des Natura 2000-Netzes bilden die Richtlinien des Europäischen Rates, die Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie und die Vogelschutz-Richtlinie.

3.2.1 Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH-RL)

Die sogenannte Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie ist auf den Beschluss des europäischen Rates von 1992 („Richtlinie, 92/43 EWG des Rates vom 21. Mai 1992 zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere

⁵⁹ Vgl. Bundesamt für Naturschutz, Natura 2000 in Deutschland, 2005, Was ist Natura 2000?.

und Pflanzen“)⁶⁰ zurückzuführen. Damit legte der Europäische Rat einen Grundstein für einen europaweiten Lebensraumschutz.

In Art. 2 Abs. 2 der FFH-RL wird als generelles Ziel formuliert, „[...] einen günstigen Erhaltungszustand der natürlichen Lebensräume und der wildlebenden Tier- und Pflanzenarten von gemeinschaftlichen Interesse zu bewahren und wiederherzustellen.“⁶¹ Die Richtlinie umfasst damit einerseits die den klassischen konservierenden Arten- und Biotopschutz und andererseits einen gewissen dynamischen Entwicklungsaspekt.⁶²

3.2.2 Vogelschutz-Richtlinie (VS-RL)

Die Vogelschutz-Richtlinie ist durch den Beschluss des Europäischen Rates von 1979 („Richtlinie 79/409/EWG des Rates vom 2. April 1979 über die Erhaltung der wildlebenden Vogelarten“)⁶³ festgesetzt worden. In Art. 1 Abs. 1 der VS-RL ist folgendes Ziel formuliert: „[...] Erhaltung sämtlicher wildlebenden Vogelarten, die im europäischen Gebiet der Mitgliedsstaaten, [...], heimisch sind. Sie hat den Schutz, die Bewirtschaftung und die Regulierung dieser Arten zum Ziel und regelt deren Nutzung.“⁶⁴

Über dieser Richtlinie ist somit der Umgang und Schutz heimischer Vogelarten, festgehalten in Anhang 1 der RL, sowie deren Eier, Nester und Lebensräume in der Europäischen Union geregelt.

Durch den Beitritt Österreichs 1995 zur EU wurde gleichzeitig die Verpflichtung der Umsetzung von Richtlinien des Europäischen Rates eingegangen. Diese Verpflichtung gilt somit auch für die FFH- sowie VS-Richtlinie.

⁶⁰ Europäischer Rat, Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften, 1992, Reihe L. 103: S. 1-18.

⁶¹ Richtlinie, 92/43 EWG des Rates vom 21. Mai 1992 zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen, 1992, Art. 2 Abs. 2.

⁶² Vgl. Bundesamt für Naturschutz, Natura 2000 in Deutschland, 2005, FFH-RL im Überblick.

⁶³ Europäischer Rat, Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften, 1979, L 103 S. 0001 - 0018

⁶⁴ Richtlinie 79/409/EWG des Rates vom 2. April 1979 über die Erhaltung der wildlebenden Vogelarten, 1979, Art. 1 Abs. 1.

Die Umsetzung dieser Naturschutzrichtlinien⁶⁵ erfordert die Integration der Zielvorgaben des Europäischen Rates in nationales Recht, wobei die konkrete Umsetzung an sich den Mitgliedsstaaten überlassen ist.

Österreich als eine föderale Republik mit neun Bundesländern erfordert die Implementierung der Naturschutz-Richtlinien in die einzelnen Landesgesetze. Diese gesetzliche Einführung ist in erster Linie durch die Novellierung der jeweiligen Landes-Naturschutzgesetze in die nationale Rechtsordnung geschehen. Darüber hinaus bestand ein weiterer Angleichungsbedarf in anderen Länderkompetenzen wie etwa in den Bereichen Jagd, Fischerei und Raumordnung. Alle neun Landesgesetze kennen nach der Implementierung der Naturschutz-Richtlinien die Ausweisung von *besonderen Schutzgebieten* als eine weitere Schutzgebietskategorie. Das Tiroler Naturschutzgesetz (TNSchG) 2005 bezeichnet diese Schutzgebietskategorie mit dem Namen „Natura 2000-Gebiet“, wohingegen alle anderen Bundesländer diese Gebiete als „Europaschutzgebiete“ benennen.⁶⁶

Neben der rein rechtlichen Umsetzung der Naturschutzrichtlinien sind darüber hinaus diverse Effekte und Wirkungen auf die verschiedensten Bereiche und Personengruppen durch die folgende Ausweisung von Natura 2000-Gebieten zu beobachten. Eine Mehrzahl von Arbeiten hat sich in den letzten Jahren mit den regionalwirtschaftlichen Auswirkungen von diesen GSG in Österreich auseinandergesetzt. Im Rahmen dieser Arbeit wird sich mit den Auswirkungen der Natura 2000 Ausweisung auf die regionale Entwicklung des Tiroler Lechtals auseinandergesetzt.

4 Natura 2000 Tiroler Lechtal - Wirkung auf die Regionale Entwicklung

Die Meldung von Teilen des Tiroler Lechtals als Natura 2000-Gebiet im Jahre 2000 an die Europäische Kommission bedeutete einen impulshaften Effekt auf die regionale Entwicklung im Tiroler Lechtal. Wesentliche Auswirkungen auf die

⁶⁵ Wenn im Folgenden von Naturschutzrichtlinien gesprochen wird, sind darunter die Fauna-Flora-Habitat-RL (92/43/EWG i.d.g.F.) und die Vogeschutz-RL (79/409/EWG i.d.g.F.) zu verstehen.

⁶⁶ Vgl. Ellmayer et al. in BfN, Management von Natura 2000-Gebieten, 2006, S. 285 ff.

regionale Entwicklung durch die Schutzgebietsausweisung können in der Entstehung neuer Instrumente zur Förderung der Regionalentwicklung festgestellt werden. Mit der Meldung des GSG beschloss die Tiroler Landesregierung, ein regionalwirtschaftliches Programm für die Region auszuarbeiten.⁶⁷ Neben diesem Entwicklungsprogramm wurde ein Sonderförderprogramm mit einem Fördervolumen von insgesamt 10.900.000,- € mit Inkraftsetzung zum 01. 07. 2003 geschaffen.⁶⁸ Weitere Effekte der Schutzgebietsausweisung auf die Region Tiroler Lechtal und dessen regionale Entwicklung sind sehr wohl festzustellen, welche im Rahmen dieser Arbeit aber nicht weiter verfolgt werden. Die Aufgabe dieser Diplomarbeit liegt darin, die Entstehung des Entwicklungsprogramms zu betrachten und für Seitentalgemeinden zu evaluieren. Ferner werden Ermittlungen im Kontext einer effektiven Mittelverwendung des Sonderförderprogramms in die Untersuchung einfließen. In den folgenden Abschnitten der Arbeit werden allgemeine Informationen und Erläuterungen zu den zwei genannten Instrumenten der regionalen Entwicklung gegeben.

4.1 Instrument Regionalwirtschaftliches Programm für die Region Naturschutzgebiet-Naturpark Wildflusslandschaft Tiroler Lech

4.1.1 Entstehungsgeschichte Überblick

Mit der Meldung von Teilen des Tiroler Lechtals als Natura 2000-Gebiet hat die Tiroler Landesregierung am 06. 06. 2000 den Beschluss zur Erarbeitung eines Entwicklungsprogramms für dieses Gebiet gefasst. Die genaue Bezeichnung des Entwicklungsprogramms lautet: „Regionalwirtschaftliches Programm für die Region Naturschutzgebiet-Naturpark Wildflusslandschaft Tiroler Lech“ (RWP). Die gesetzliche Grundlage dafür ist der § 17 TROG, Raumordnungsplan.

⁶⁷ Vgl. Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. Raumordnung und Statistik, Regionalwirtschaftliches Programm für die Region Naturschutzgebiet-Naturpark Wildflusslandschaft Tiroler Lechtal, 2004, S. 6.

⁶⁸ Vgl. Amt Tiroler Landesregierung, Abt. Raumordnung und Statistik, Sonderförderungsprogramm des Landes Tirol 2003-2012, 2003, S. 2.

Die Projektleitung für die Erarbeitung dieses Regionalwirtschaftlichen Programms wurde durch die Abteilung Raumordnung-Statistik des Amtes der Landesregierung übernommen. Aufgrund der programminhaltlichen Verknüpfung der Regionalwirtschaft mit Natura 2000 fand eine intensive Kooperation mit der Abteilung Umweltschutz und Wasserwirtschaft, dem Baubezirksamt Reutte, der Abteilung Wirtschaftsförderung sowie weiterer Förderstellen des Landes Tirols statt. Darüber hinaus war der Bezirkshauptmann von Reutte stark in die Ausarbeitung mit eingebunden.

Die Erstellung des Programmentwurfs erfolgte durch das Architekturbüro Armin Walch in Reutte, welches unter hohem Zeitdruck die Ausarbeitung des Programms voran bringen musste. Darüber hinaus wurden noch zwei weitere Subunternehmer für die Entwurfsgestaltung miteinbezogen. Die genannten Akteure arbeiteten autonom nach dem Prinzip des bottom up⁶⁹ Ansatzes, d. h. mit breiter Einbindung von regionalen Entscheidungsträgern und potenziellen Projektträgern. Nachdem der Entwurf nach § 17 TROG 2001 dem vorgesehenen Begutachtungsverfahren unterzogen wurde, beschloss die Landesregierung das erarbeitete Programm am 17. 06. 2003. Die Genehmigung durch den Tiroler Landtag erfolgte am 03. 07. 2003.

Die nationale Umsetzung des Natura 2000-Gebietes erfolgte nicht wie geplant in Form eines Nationalparks, sondern durch die Ausweisung eines Naturparks sowie Naturschutzgebietes. Eine Änderung der Verordnung war damit notwendig und ein erneuter Beschluss der Tiroler Landesregierung erfolgte am 28. 09. 2004.⁷⁰

⁶⁹ Unter dem bottom up Ansatz ist eine intensive Partizipation breiter Öffentlichkeit in Gestaltungsprozessen zu verstehen. Vorrangig findet dieser Ansatz Anwendung auf kommunaler sowie regionaler Ebene und ist somit ein wichtiges Prinzip der Regionalentwicklung. Über diesen Weg können Ideen und Projekte in der Region entwickelt und darüber oftmals eine hohe Akzeptanz aller Akteure erzielt werden. (Vgl. Bayerisches Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen, Handbuch: Erfolgreiches Regionalmanagement, 2003, S. 50f.)

⁷⁰ Vgl. Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. Raumordnung und Statistik, Regionalwirtschaftliches Programm für die Region Naturschutzgebiet-Naturpark Wildflusslandschaft Tiroler Lechtal, 2004, S. 8.

4.1.2 Programmgebiet

Das Programmgebiet umfasst die Gemeinden der Kleinregionen 47 und 49 im Tiroler Lechtal, welche vom Natura 2000-Gebiet bzw. dem Naturschutzgebiet-Naturpark betroffen sind. Dabei beläuft sich die Zahl der Gemeinden auf 24, die in den Planungsverbänden zwei und drei liegen.

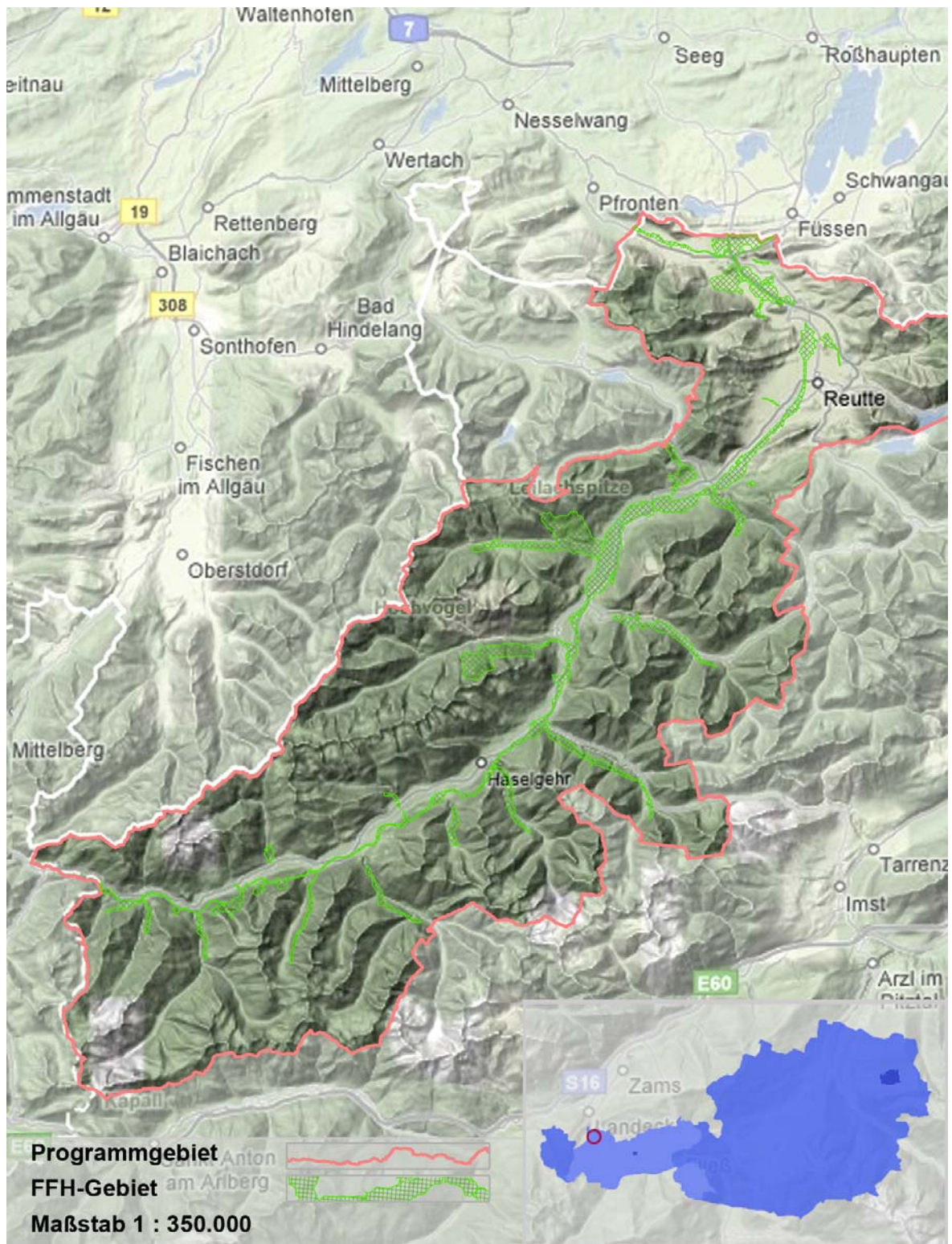
Zur Ausarbeitung des Regionalwirtschaftlichen Programms und ferner zur Beachtung der strukturellen Verschiedenheiten wurde das Programmgebiet in drei Teilräume untergliedert:

- Oberes Lechtal: Gemeinde Bach, Elbigenalp, Holzgau, Kaisers und Steeg
- Mittleres Lechtal: Gemeinde Elmen, Forchach, Gramais, Häselgehr, Hinterhornbach, Namlos, Pfafflar, Stanzach und Vorderhornbach
- Unteres Lechtal: Gemeinde Ehenbichl, Höfen, Lechaschau, Musau, Pflach, Pinswang, Reutte, Vils, Wängle und Weißenbach

Die aufgeführten Teilräume Oberes und Mittleres Lechtal sind in ihrer Gesamtheit deckungsgleich mit der Kleinregion 47 („Oberes Lechtal“), der Teilraum Unteres Lechtal gleicht der Kleinregion 49 („Reutte und Umgebung“) unter Ausschluss der Gemeinde Breitenwang, da keine Flächen dieser Kommune im Natura 2000-Gebiet liegen.⁷¹ Das Natura 2000-Gebiet und somit auch das Programmgebiet erstreckt sich in den Höhenlagen von ca. 800 bis 1750 m und ist durch den Lech im Haupttal und durch dessen Seitenzubringer aus den Seitentälern charakterisiert (Abbildung 3).

⁷¹ Vgl. Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. Raumordnung und Statistik, Regionalwirtschaftliches Programm für die Region Naturschutzgebiet-Naturpark Wildflusslandschaft Tiroler Lechtal, 2004, S. 10 f.

Abbildung 3: Programmgebiet RWP Tiroler Lechtal



Quelle: Eigene Darstellung, Daten Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. Raumordnung & Statistik, 2008.

4.1.3 Grenzüberschreitende Verflechtungen Tirol – Bayern

Die Betrachtung des Programmgebietes zeigt die direkte Angrenzung an das Bundesland Bayern der Bundesrepublik Deutschland. Aufgrund dieser nachbarschaftlichen Situierung des Tiroler Lechtals zum Allgäu, sowie aufgrund der engen, grenzüberschreitenden Verknüpfungen in verschiedensten Bereichen wie z. B. dem Tourismus, wirft sich die Frage nach der Beachtung dieser transnationalen Verflechtung in der Programmausarbeitung auf. Auch Pendlerströme aus dem unteren Lechtal zeigen die regionale Verknüpfung, indem ca. 15 % der Arbeitskräfte des Unteren Lechtals in andere Gebiete zur Arbeit pendeln, worunter überwiegend das benachbarte Bayern zu verstehen ist.⁷²

In diesem Sinne soll in dem folgenden Abschnitt die Beachtung dieser Kooperation in der Ausarbeitung sowie Zielformulierung des Entwicklungsprogramms betrachtet werden.

In der Phase der Entwurfsgestaltung für das Entwicklungsprogramm ist kein grenzüberschreitender Ansatz zu erkennen. Dies lässt sich daran feststellen, dass die Entwicklung von Zielen, Strategien, Leitmaßnahmen und Projektauswahlkriterien ausschließlich von Akteuren und Entscheidungsträgern der Region mitgestaltet wurden.⁷³ Der räumliche Ausdruck „Region“ muss dabei als das Programmgebiet des Regionalwirtschaftlichen Programms interpretiert werden und somit war die Beteiligung von bayerischer Seite nicht gegeben. Bei der durchgeführten SWOT-Analyse, als eine bedeutende Vorarbeit zur Entwurfsentwicklung des Programms, wurde sehr wohl die Nähe des süddeutschen Raumes festgestellt. Beispielsweise ein genannter Aspekt ist die gute verkehrstechnische Anbindung an den bayerischen Wirtschaftsraum als Absatzmarkt, oder aber das bestehende Besucherpotential des süddeutschen Raumes als Stärkung der regionalen Tourismuswirtschaft. Doch fanden diese Erkenntnisse im Rahmen der Programmentwicklung keine Beachtung in einer konkreten österreichisch-deutschen Zusammenarbeit.

⁷² Vgl. Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. Raumordnung und Statistik, Regionalwirtschaftliches Programm für die Region Naturschutzgebiet-Naturpark Wildflusslandschaft Tiroler Lechtal, 2004, S. 10 f.

⁷³ Vgl. Walch, Angaben zu Akteursbeteiligung bei der Programmausarbeitung? 2008.

Auch die definierten Förderschwerpunkte, die sogenannten Leitmaßnahmen, weisen keine breite Integration einer grenzüberschreitenden Kooperation auf. Nur bei der „Leitmaßnahme A, Themenwege, Rad- und Wanderwege“, ist die überregionale Dimension erkennbar. Doch dies ist vermutlich stärker auf den Aspekt zurück zu führen, dass eine Nichtbeachtung des transnationalen Potentials im Rahmen dieser Leitmaßnahmendefinition eine äußerst fragwürdige Entscheidung gewesen wäre. Der Aspekt einer intensiv vorangetriebenen bilateralen Gemeinschaftsarbeit war dabei vermutlich nur nachrangig bedeutsam.

Eine weitere grenzüberschreitende Gemeinschaftsarbeit kann in der Leitmaßnahme C festgestellt werden. Auch in diesem Fall wurden bestehende Kooperationen in den Förderschwerpunkt mit eingebracht. Doch wiederum ist nicht das vorrangige Ziel einer gezielt fördernden Gemeinschaftsarbeit zwischen Bayern und Tirol verfolgt worden, sondern ging es dabei um die Integration bestehender Kooperationen.

Neben dieser teilweiser Zusammenarbeit ist in einzelnen programmkonformen, bereits umgesetzten Maßnahmen eine transnationale Zusammenarbeit vereinzelt erkennbar.

Trotz der Formulierung in den Rahmenbedingungen des Entwicklungsprogramms, es „[...] wird auf die Abstimmung mit dem Ziel-2-Programmen, dem LEADERplus-Programm und dem INTERREG-Programm Österreich-Deutschland geachtet.“⁷⁴, lässt sich zusammenfassend feststellen: Eine Beachtung des genannten INTERREG-Programms ist gegeben, doch wurde im RWP nicht vorrangig eine intensive Zusammenarbeit zwischen Bayern und Tirol verfolgt. Ganz im Gegenteil ist die Betitelung des „Regionalwirtschaftlichen Programms für die Region Naturschutzgebiet-Naturpark Wildflusslandschaft *Tiroler Lech*“ in räumlicher Hinsicht sehr ernst genommen worden.

⁷⁴ Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. Raumordnung und Statistik, Regionalwirtschaftliches Programm für die Region Naturschutzgebiet-Naturpark Wildflusslandschaft Tiroler Lechtal, 2004, S. 7.

4.1.4 Zielsetzung

Zur Zielsetzung des Regionalwirtschaftlichen Programms muss festgestellt werden, dass die Formulierung von Zielen, Leitzielen, Strategien u.Ä. mehrfach in unterschiedlicher Form, an verschiedenen Stellen im Programm vorgenommen wird. Eindeutigkeit und Verständlichkeit des Programms leiden dadurch erheblich. So kann unter „1.1 Anlass und Zielsetzung“ des Raumordnungsplanes folgende Zielsetzungen aus dem Fließtext entnommen werden:⁷⁵

In diesem [RWP] sollen insbesondere Maßnahmen festgelegt werden, die eine für die dort lebende Bevölkerung nachhaltige Regionalentwicklung garantieren und den Schutz und Erhalt der Arten und der Lebensräume im Gebiet eines Naturschutzgebietes bzw. eines Naturparks ermöglichen.

Weiteres Zitat:

Der Raumordnungsplan hat eine integrierte Regionalentwicklung zum Ziel. Die Schutzzinhalte von Natura 2000 bzw. seiner nationalen Umsetzung [...] werden in den größeren Zusammenhang der Gesamtentwicklung dieses Natur-, Kultur- [!] Lebens- und Wirtschaftsraumes gestellt. Mit der Unterschutzstellung verbundene Einschränkungen werden damit ausgeglichen und die besondere naturräumliche Ausstattung wird nicht nur hinsichtlich ihrer Schutzwürdigkeit, sondern auch als wesentliches Element für die Entwicklung regionaler Angebote und für das regionale Marketing behandelt.

In den aufgezeigten Zitaten sind die Oberziele des Programms zu erkennen. Dies bedeutet, dass alle weiteren Maßnahmen und Strategien diesen Inhalten entsprechen müssen, um die Programmkonformität zu bewahren.

Neben dieser Zielsetzung werden zu Beginn des Entwicklungsprogramms noch weitere Rahmenbedingungen aufgezeigt. Die Definition von Rahmenbedingungen lässt vermuten, dass wiederum alle Vorhaben diesem gegebenen Rahmen entsprechen müssen, um den Anforderungen des Programms gerecht zu werden.

Ergänzend zu den zuvor genannten Vorgaben sind nochmals Ziele unter dem Punkt „Ziele und Umsetzung“ mit einem etwas höheren Konkretisierungsgrad verbal im Fließtext aufgeführt. Da diese Formulierungen eine hohe Bedeutung in

⁷⁵ Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. Raumordnung und Statistik, Regionalwirtschaftliches Programm für die Region Naturschutzgebiet-Naturpark Wildflusslandschaft Tiroler Lechtal, 2004, S. 6.

der Zielsetzung des Programms haben, sollen diese im Folgenden zitiert werden:⁷⁶

Das regionalwirtschaftliche Programm will einen wirksamen Beitrag dazu leisten, das Tiroler Lechtal so zu entwickeln, dass es als Lebensraum für seine Bewohner und Gäste attraktiv bleibt und in seiner Wirtschaftskraft gestärkt wird, [...].

Um dies [Stärkung der Wirtschaftskraft] zu erreichen, ist der Kleinteiligkeit dieser Region eine bewusste Strategie der Vernetzung und Kooperation gegenüberzustellen [...].

[...] ein höheres Maß an Ausgewogenheit innerhalb der Programmregion, [...].

Die Ausweisung des Natura-2000-Gebietes und die Schaffung eines National- oder Naturparks Tiroler Lechtal sind [...] als wesentlicher Bestandteil einer integrierten Entwicklungsstrategie zu begreifen und im Sinne einer Aufwertung der regionalen Standortqualität zu nutzen.

Dies ernsthaft umzusetzen bedingt auch, der Natur- und Raumverträglichkeit der im Programmgebiet zu realisierenden Projekte generell hohen Stellenwert einzuräumen.

Umgekehrt gilt zu beachten, dass das Schutzgebiet [...] prägende kulturräumliche Elemente aufweist, deren Bewahrung und Entwicklung nur möglich sind, wenn die hier [im Programmgebiet] lebende Bevölkerung Impulse verspürt, ihre im positiven Sinn raumprägende Tätigkeit [...] fortzusetzen.

Die Zielsetzung der Naturverträglichkeit erlangt im folgenden Teil des Entwicklungsprogramms noch eine Detaillierung in Leitziel und Teilziele.

Zusammenfassend stellen die verbal formulierten Ziele eine sehr vage Benennung der Absichten des Programms dar. Es gibt keinen eindeutigen Kriterienkatalog nach dem Maßnahmen und Vorhaben auf Konformität bezüglich des Entwicklungsprogramms genau überprüft werden könnten. Dieser Aspekt bringt sehr wohl einen großen Vorteil in der Handlungsflexibilität, wirkt sich aber zu Ungunsten der Überprüfbarkeit einer zielgerichteten Umsetzung aus.

⁷⁶ Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. Raumordnung und Statistik, Regionalwirtschaftliches Programm für die Region Naturschutzgebiet-Naturpark Wildflusslandschaft Tiroler Lechtal, 2004, S. 42.

4.1.5 Förderschwerpunkte - Leitmaßnahmen

Im Rahmen der inhaltlichen Gestaltung des Regionalwirtschaftlichen Programms für die Region Tiroler Wildflusslandschaft wurden einzelne Leitmaßnahmen festgelegt. Sie dienen der Konkretisierung von Zielvorgaben und sind somit auf diese Bedingungen abgestimmt. Dies bedeutet, dass alle Vorhaben und Projekte, die im Rahmen dieses Programms abgewickelt werden, einer Leitmaßnahme zuordnen sind. Damit soll über die Definition der Leitmaßnahmen eine Programmumsetzung greifbar gemacht und schließlich die programmgerechte Durchführung gewährleisten werden.⁷⁷

Die Entwicklung der Leitmaßnahmen ist auf der Basis von Leitprojekten und einer Koppelung dieser mit weiteren Einzelprojekten entstanden. Die Leitprojekte mussten dabei im besonderen Maße der Zielsetzung des Programms entsprechen. Bei der Bestimmung der Leitmaßnahmen wurde darüber hinaus auf die Zusammenführung von Synergieeffekten geachtet.⁷⁸

Tabelle 2 zeigt die Auflistung aller Leitmaßnahmen des RWP mit einer groben Kostenschätzung jeder Leitmaßnahme. Diese Kostenschätzung stellt eine grobe Richtschnur für das Fördergremium des Sonderförderprogramms dar. In der Ergänzung der Leitmaßnahmen mit der Kategorie der „Einzelprojekte“ können „programmkonforme Einzelprojekte in begründeten Ausnahmefällen, die individuell zu beurteilen sind, berücksichtigt werden.“⁷⁹

⁷⁷ Vgl. Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. Raumordnung und Statistik, Regionalwirtschaftliches Programm für die Region Naturschutzgebiet-Naturpark Wildflusslandschaft Tiroler Lechtal, 2004, S. 44.

⁷⁸ Ebd.

⁷⁹ Amt der Tiroler Landesregierung, Richtlinie für das Sonderförderungsprogramm des Landes Tirol 2003 – 2012, 2003, S. 2.

Tabelle 2: Darstellung der Leitmaßnahmen mit vorläufiger Kostenschätzung

Leitmaßnahme	Mio. Euro
A Themenwege, Rad und Wanderwege	7,267
B Energiebezogene Umweltvorhaben	5,814
C Europäisches Burgenmuseum	3,634
D Vermarktung von Produkten der Naturschutzgebiets- bzw. Naturparkregion	1,817
E Lechtal-Fenster	5,814
F Marke Tiroler Lechtal - Naturschutzgebiet-Naturpark Trioler Lechtal	4,360
G Attraktivierung der Wintersaison	1,817
H Unterstützung für kleine Beherbergungsbetriebe und Privatzimmervermieter	2,180
I Sonderprogramm für die Seitentäler im Lechtal	3,634
J Landschaftserhaltungsmodell Außerfern	6,650
K Lebensraumsicherung durch Bildung	2,180
L Mobilitätsmanagement	2,180
z Einzelprojekte	7,631

Quelle: RWP für die Region Naturschutzgebiet-Naturpark Wildflusslandschaft Tiroler Lech

4.1.6 Finanzierungsinstrumente

Die finanzielle Unterstützung und somit die Förderung von Vorhaben innerhalb des Regionalwirtschaftlichen Programms sind grundsätzlich über bestehende Förderaktionen des Landes Tirol abzuwickeln. Bestehende Förderprogramme können beispielsweise sein: Kulturförderung der Abteilung Kultur, Tiroler Umweltschutzförderung der Abteilung Wirtschaft und Arbeit oder Tiroler Tourismusförderungsfond der Abteilung Finanzen. Ist eine wirksame Förderung aus bestehenden Förderaktionen des Landes nicht möglich, so kann eine finanzielle Unterstützung aus dem Sonderförderprogramm erfolgen, doch dazu mehr unter dem folgenden Punkt *Sonderförderprogramm*.⁸⁰

Neben diesen genannten Finanztöpfen ist ebenso eine EU-Kofinanzierung im Rahmen der EU-Strukturfonds bestmöglich zu nutzen. Förderungen über die

⁸⁰ Vgl. Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. Raumordnung und Statistik, Regionalwirtschaftliches Programm für die Region Naturschutzgebiet-Naturpark Wildflusslandschaft Tiroler Lechtal, 2004, S. 70.

Programme INTERREG IIIA⁸¹ und LEADERplus⁸² ist bei Vorliegen der programmmäßigen Voraussetzung grundsätzlich problemlos möglich und erwünscht.

Eine EU-Kofinanzierung unter Ziel 2⁸³ ist nicht möglich, da dies eine Änderung des Ziel 2-Programms erfordern würde.⁸⁴

Neben der Nutzung laufender Förderungen des Landes Tirol und einer weiteren Inanspruchnahme von EU-Kofinanzierungen besteht die Möglichkeit der Unterstützung von programmkonformen Vorhaben über das Sonderförderprogramm. Das Sonderförderprogramm ist ein Finanztopf, der speziell für die Förderung und im diesen Sinne auch für die Umsetzung des

⁸¹ INTERREG III war eine Gemeinschaftsinitiative des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) zur Zusammenarbeit zwischen den Regionen der Europäischen Union im Zeitraum 2000–2006. INTERREG IIIA Österreich-Italien (2000-2006) beschreibt eine grenzüberschreitende Gemeinschaftsinitiative beider benachbarter Länder, mit dem Ziel der Stärkung der grenzüberschreitenden wirtschaftlichen, kulturellen und institutionellen Zusammenarbeit. Vgl. Amt für Europäische Integration, Interreg IIIA – Italien-Österreich, 2007 [Format: PDF, Zeit: 19. 11. 2007, Adresse: http://www.tirol.gv.at/fileadmin/www.tirol.gv.at/themen/tirol-und-europa/europa/downloads/InterregIIIA_Oesterreich-Italien.pdf].

⁸² LEADERplus 2000-2006 war ein EU-Programm zur Förderung von innovativen, zukunftsorientierten Initiativen und Projekten in ländlichen Regionen. Die Finanzierung erfolgt über den Strukturfond EAGFL (Europäischer Ausrichtungs- und Garantiefonds für die Landwirtschaft). Eine Umsetzung der Ziele erfolgt über lokale Aktionsgruppen, im Tiroler Lechtal bestand die LAG REA – Regionalentwicklung Außerfern. Diese LAG wird sich wiederum für die neue Programmperiode 2007-2013 bewerben. Vgl. Amt der Tiroler Landesregierung, Leader + Programm Tirol, [Format: PDF, Zeit: 19. 11. 2007, Adresse: <http://www.tirol.gv.at/fileadmin/www.tirol.gv.at/themen/tirol-und-europa/eu-regionalfoerderung-fuer-tirol/downloads/leader-kurz.pdf>].

⁸³ Das Ziel 2-Programm unterstützt Maßnahmen zur Entwicklung ländlicher Gebiete. Die Finanzierung erfolgt durch den EU-Strukturfonds EFRE (Europäischer Fonds für regionale Entwicklung). Ziel dieses Förderprogramms ist es, die bestehenden Ungleichgewichte zwischen Regionen auszugleichen. Vgl. Amt der Tiroler Landesregierung, Ziel 2-Programm Tirol, 2000, [Format: PDF, Zeit: 19. 11. 2007, Adresse: <http://www.tirol.gv.at/fileadmin/www.tirol.gv.at/themen/tirol-und-europa/eu-regionalfoerderung-fuer-tirol/downloads/ziel2-kurz.pdf>].

⁸⁴ Vgl. Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. Raumordnung und Statistik, Regionalwirtschaftliches Programm für die Region Naturschutzgebiet-Naturpark Wildflusslandschaft Tiroler Lechtal, 2004, S. 70.

Regionalwirtschaftlichen Programms geschaffen wurde. Die Laufzeit beträgt im Gesamten zehn Jahre, 2003 bis 2012. Die Dotierung dieses Topfes beläuft sich auf insgesamt 10,9 Mio. Euro. Der Förderung einer Maßnahme über das Sonderförderprogramm wird nur dann zugestimmt, wenn eine „wirksame Förderung aus einer laufenden Förderaktion [bestehende Förderungen des Landes Tirol sowie des Bundes] nicht möglich ist.“⁸⁵ Dies kann im Einzelfall bedeuten, dass auf das Sonderförderungsprogramm ausgewichen werden kann, wenn die Gelder einer laufenden Maßnahme ausgeschöpft sind und in diesem Rahmen eine Weiterförderung nicht möglich ist. In Einzelfällen darf von der Vorgabe der vorrangigen Nutzung laufender Förderungsaktionen abgesehen werden. In diesen Fällen ist die Verwendung von Mitteln des Sonderförderungsprogramms als Virement zur Verstärkung einer bestehenden Förderungsaktion möglich. Voraussetzung dafür ist, dass in diesem Einzelfall die bestehende Förderaktion die erforderlichen Mittel nicht aufweist.⁸⁶ Weitere Angaben zu dem Sonderförderprogramm folgen anschließend im *Kapitel 4.2 Instrument – Sonderförderprogramm*.

4.2 Instrument Sonderförderungsprogramm

Die zweite klar zu identifizierende Auswirkung, die mit der Ausweisung des Natura 2000-Gebietes Lechtal gegeben ist, ist die Schaffung eines Förderinstruments der Regionalentwicklung durch das Sonderförderprogramm. Das Sonderförderprogramm stellt einen nicht standardmäßigen Finanztopf, im speziellen eingerichtet für die Umsetzung bzw. teilweise Mitfinanzierung des Regionalwirtschaftlichen Programms dar.

Die Entstehung bzw. die Ausarbeitung dieses Finanztopfes wurde parallel neben der Entwicklung des RWP durchgeführt. Eine Ausschüttung von Mitteln

⁸⁵ Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. Raumordnung und Statistik, Regionalwirtschaftliches Programm für die Region Naturschutzgebiet-Naturpark Wildflusslandschaft Tiroler Lechtal, 2004, S. 70.

⁸⁶ Vgl. Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. Raumordnung und Statistik, Regionalwirtschaftliches Programm für die Region Naturschutzgebiet-Naturpark Wildflusslandschaft Tiroler Lechtal, 2004, S. 70.

kann nur im Rahmen des Entwicklungsprogramms erfolgen. Dies bedeutet, dass alle finanziellen Förderungen aus dem Sonderförderprogramm, abgekürzt SFP, nur für das Programmgebiet des RWP bzw. unter Einhaltung inhaltlicher Vorgaben ausgegeben werden.

Förderungsansuchen im Zuge des SFP müssen i. d. R. an die Programmgeschäftsstelle übersendet werden, wo anschließend die Konformität mit dem Regionalwirtschaftlichen Programm überprüft und eine Klärung der Fördermöglichkeiten mit der zuständigen Förderstelle unternommen wird. Nach erfolgreicher Prüfung gibt die Förderstelle den Beschlussvorschlag an das Fördergremium ab. Das Fördergremium mit Sitz in Reutte gibt seine Förderungsempfehlung direkt an die Tiroler Landesregierung weiter. Bei einer negativen Entscheidung des Fördergremiums ist eine Befassung der Landesregierung nicht vorgesehen. Entscheidet das Fördergremium positiv, bleibt der Tiroler Landesregierung eine endgültige Förderungsentscheidung vorbehalten.

4.2.1 Zielsetzung und Förderungsschwerpunkte – Leitmaßnahmen

Die Zielsetzung des Sonderförderungsprogramms überschneidet sich sinngemäß mit den Angaben des Regionalwirtschaftlichen Programms. Diese lässt sich nach einem Zitat der Richtlinie für das Sonderförderungsprogramm folgendermaßen erläutern:⁸⁷

Damit [Mit Förderungen aus Mitteln des Sonderförderungsprogramms] soll ein Impuls für eine nachhaltige Regionalentwicklung dieses Natur-, Kultur-, Lebens- und Wirtschaftsraumes und ein Ausgleich für die im Zusammenhang mit der zukünftigen Naturschutzgebiets- bzw. Naturparkregion Tiroler Lechtal verbundenen Einschränkungen geschaffen werden.

Die Förderungsschwerpunkte des Programms sind wiederum auf die Grundsätze des Regionalwirtschaftlichen Programms zugeschnitten und daraus resultierend werden nur⁸⁸

⁸⁷ Amt der Tiroler Landesregierung, Richtlinie für das Sonderförderungsprogramm des Landes Tirol 2003 – 2012, 2003, S. 1.

⁸⁸ Amt der Tiroler Landesregierung, Richtlinie für das Sonderförderungsprogramm des Landes Tirol 2003 – 2012, 2003, S. 1.

[...] solche Vorhaben gefördert werden können, die einer der im regionalwirtschaftlichen Programm im Einzelnen festgehaltenen Leitmaßnahmen entsprechen und für die im Rahmen bestehender Förderungsaktionen des Landes Tirol und/oder des Bundes keine adäquate Förderungsmöglichkeit besteht.

Darüber hinaus müssen diese Vorhaben mit den Zielsetzungen des ‚Regionalwirtschaftlichen Programms für die Region Naturschutzgebiet Naturpark Wildflusslandschaft Tiroler Lechtal‘ sowie mit diesen Richtlinien in Einklang stehen.

Die Förderungsschwerpunkte beziehen sich, wie in der Zielsetzung formuliert, auf die Vorgabe der Leitmaßnahmen des RWP. Die Auflistung der Leitmaßnahmen kann in der Tabelle 2 unter *4.1.5 Förderschwerpunkte - Leitmaßnahmen* nachgeschlagen werden.

4.2.2 Finanzieller Rahmen und bisherige Mittelverwendung

Die Dotierung des Programms beläuft sich für die gesamte Laufzeit auf 10,9 Mio. €. Die Verwendung dieser Mittel ist für die Laufzeit vom 01. 07. 2003 bis zum 30. 06. 2012 vorgesehen. Bis zum Programmende nicht eingesetzte Mittel sind nach Ablauf der Frist nicht weiter für die Region verfügbar. Bis Ende des Jahres 2007 sind insgesamt 5.855.037 € des Sonderförderprogramms für diverse Vorhaben und die Verwaltung der Geschäftsstelle gebunden. Somit beträgt die prozentuale Mittelbindung zur Programmhälfte knapp 54 %. Die bisherige Ausschüttung im Programmverlauf beläuft sich dabei auf 3.350.952 €.

III UNTERSUCHUNGSGBIET GEMEINDE KAISERS – CHARAKTERISIERUNG UND ENTWICKLUNG DER GEMEINDE

5 Allgemeine Charakterisierung der Seitentalgemeinde Kaisers

Das Untersuchungsgebiet beschränkt sich auf die Seitentalgemeinde Kaisers, stellvertretend für die drei weiteren orografisch rechts gelegenen Seitentalgemeinden Namlos, Pfafflar und Gramais. Die Betrachtung dieser Gemeinden im Kontext der regionalen Entwicklung ist darin begründet, dass sie aufgrund ihrer peripheren Lage gleichermaßen dem Druck von Entsedlung und Zentralisierung im Alpenbogen ausgesetzt sind. Daher stellt sich gerade für diese Räume die Frage einer nachhaltigen, zukünftigen Entwicklung.

5.1 Lage der Gemeinde Kaisers

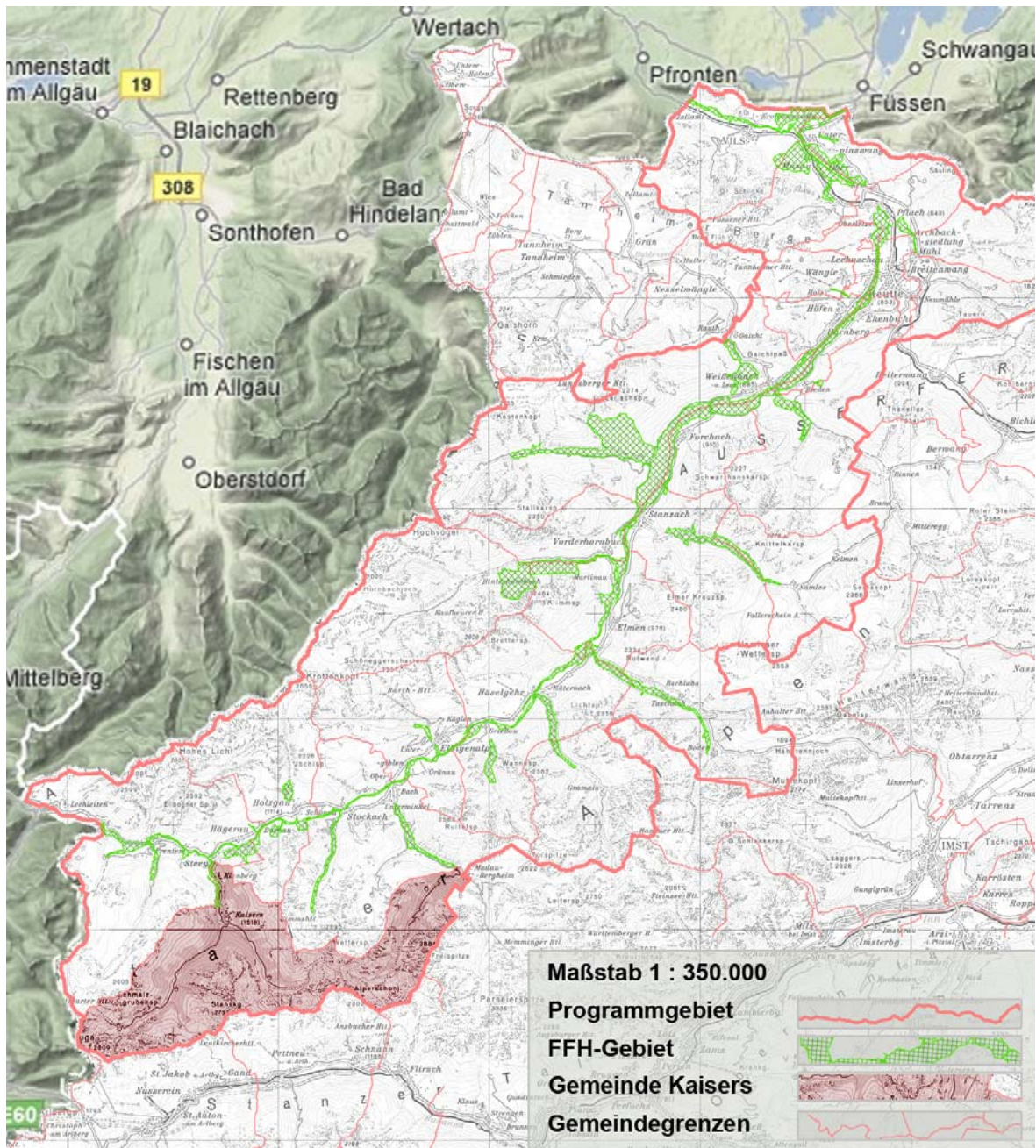
Ungefähr 55 km süd-westlich von Reutte liegt die höchstgelegene Gemeinde des Bezirkes mit den Weilern Kienberg und Boden, vergleiche Grafik 4. Das gesamte Gemeindegebiet erstreckt sich in dem vom Haupttal orografisch rechts gelegenen Seitental, das Kaiserstal. Als Seitental wird in der Regel ein Gebirgstal bezeichnet, das annähernd quer in das Tal eines viel wasserreicheren Flusses mündet.

Die Anbindung der Seitentalgemeinde an das Lechtal ist über eine befestigte Verbindungsstraße an das Haupttale gesichert. In südlicher Richtung ist die Kleinstgemeinde vom Bergmassiv eingekesselt und eine Verbindung über eine Fahrstraße ist dort nicht vorhanden.

Kaisers liegt nach Programmdefinition im Teil des Oberen Lechtals und bildet mit der Gemeindegrenze ebenso die Grenze und das Ende des Programmgebietes im süd-westen.

Die Ansiedlung in diesem Hochtal ist aus landwirtschaftlichen Aspekten heraus geschehen. Die Weideplätze bieten ein besonders gutes Futter, sowie die windgeschützte, sonnige Lage einen attraktiven Lebensraum

Abbildung 4: Lage der Gemeinde Kaisers



Quelle: Eigene Darstellung, Daten Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. Raumordnung & Statistik, 2008.

5.2 Historie – Wandel der Gemeinde über die Jahrhunderte

Wann die ersten Sammler und Jäger in die Alpen vordrangen ist unbekannt. Da aber wichtige frühe Lebensräume an die Alpen angrenzten und darüber hinaus zahlreiche Säugetiere einen Weidewechsel zwischen den Alpen und dem Alpenvorland unternehmen bzw. unternommen haben, kann man davon ausgehen, dass das Gebiet der Alpen bereits in den Warmzeiten zwischen den Eiszeiten von Jägern und Sammlern genutzt wurde. Nach Ende der letzten Eiszeit ist eine Zunahme der menschlichen Aktivitäten in den Alpen anzunehmen.⁸⁹

Eine völlig neue Entwicklung brachte die Entstehung der Agrargesellschaft mit sich, welche auch entsprechende Wirkung auf die Besiedelung und Nutzung der Alpen hatte. So wurde die vorgefundene Natur tiefgreifend zum Zweck der Produktion von Nahrungsmitteln auf der Grundlage von Ackerbau und Viehzucht umgestaltet. Eine solche Entwicklung ist auch in den Räumen des Alpenbogens erkennbar gewesen und die Ansiedelung der Landwirtschaft somit die Folge.⁹⁰

Die hier betrachtete Berggemeinde Kaisers, ist in seiner Entstehung das erste Mal im Jahre 1275 als Dauersiedlung amtlich registriert. Diese Angabe ist auf eine Steuerliste des Gerichts Landeck zurück zu führen. Die Besiedlungen der heutigen Gemeinde erfolgte über das Kaiserjoch aus dem Stanzertal und ist aufgrund der Tätigkeit der damaligen Landwirtschaft entstanden. Die Zahl der damals gegründeten Höfe wird auf zwei oder drei geschätzt. Nach ca. 150 jährigen bestehen, ist die Siedlung auf zehn Höfe angewachsen und die Einwohnerzahl ist zu dieser Zeit mit ungefähr 60 anzunehmen. In den folgenden Jahrhunderten ist die von der Landwirtschaft geprägte Siedlung stetig gewachsen, bis sie im Jahr 1701 den Höchststand in der Geschichte der Gemeinde mit 207 Einwohnern erreichte. Im Jahr 1805 wird Kaisers eine eigenständige Gemeinde auf der Grundlage einer eigenen Dorfordnung. Ein deutlicher Rückgang der Einwohnerzahl ist in dem folgenden Jahrhundert, aufgrund der sich herannahenden Industrialisierung erkennbar. Nach einer erneuten,

⁸⁹ Vgl. Bätzing, Die Alpen – Geschichte und Zukunft einer europäischen Kulturlandschaft, 2005, S. 44 f.

⁹⁰ Vgl. Bätzing, Die Alpen – Geschichte und Zukunft einer europäischen Kulturlandschaft, 2005, S. 45.

zwischenzeitigen Zunahme der örtlichen Bevölkerung ist eine stetige Abnahme, ab dem Zeitpunkt der Hochgründerzeit der Industrialisierung in Europa um 1870 – 1890, in der Gemeinde Kaisers zu bemerken.⁹¹

Die soziale Sicherheit, die einst in der traditionellen Agrargesellschaft über den Besitz von Land und Boden garantiert war, verlor durch die industrielle Entwicklung schwer an Bedeutung. So bilden seit dem Beginn der Industrialisierung sichere Arbeitsplätze die wichtigste Existenzgrundlage, was sich bis heute in die Zeit der modernen Industriegesellschaft bzw. Dienstleistungsgesellschaft so erhalten hat.⁹²

Die Hochgründerzeit der Industrialisierung führte zu einer Bergbauernkrise, welche auch in Kaisers anhand der Abnahme der Einwohnerzahlen nachzuvollziehen ist. Gerade die Situation in Hochgebirgstälern hat sich drastisch verschlechtert und im Zuge der „Höhenflucht“ waren im Laufe der Jahre viele Menschen abgewandert. Das Ergebnis war ein Massensterben von landwirtschaftlichen Kleinbetrieben, hingegen eine Konzentration der Produktion in Ballungsgebieten erfolgte.⁹³

Diese negative Entwicklung in den Bergdörfern aus Sicht der Landwirtschaft konnte durch eine neue touristische Entwicklung um ca. 1890 – 1914 etwas abgefedert werden. Um diesen Zeitraum zeigt sich auch eine Änderung in der Funktion der Gebirgsdörfer. Nach den ursprünglich rein landwirtschaftlichen Ansiedlungen konnte sich durch den beginnenden Alpinismus weiteres Gewerbe neben der Landwirtschaft ansiedeln bzw. bestehen. So war es auch kleinen Handwerksbetrieben möglich, zukünftig sich etwas besser behaupten zu können und durch den gesamtwirtschaftlichen Aufschwung verbesserten sich ebenso die Lebensbedingungen der Bergbauern.⁹⁴

Eine positive Entwicklung der Bevölkerungszahlen in Kaisers war trotz der Erholung nach der Hochkonjunktur der Industrialisierung nicht gegeben und eine fortlaufende Abnahme ist bis Beginn des 21. Jahrhunderts zu erkennen. In den

⁹¹ Vgl. Bezirksschulrat Reutte, „Der Bezirk Reutte“ – Das Außerfern, 2004, S. 306.

⁹² Vgl. Bätzing, Landwirtschaft im Alpenraum – Unverzichtbar aber zukunftslos?, 1996, S. 141.

⁹³ Ebd.

⁹⁴ Vgl. Bätzing, Landwirtschaft im Alpenraum – Unverzichtbar aber zukunftslos?, 1996, S. 142.

letzten Jahren 2000 – 2005, konnte sich die Zahl der Einwohner um die Marke der 85 einpendeln und deutliche Abnahmen sind nicht mehr zu bemerken.

Um nochmals auf den Punkt der landwirtschaftlichen Entwicklung zurück zu kommen, welche auch ein entscheidender Aspekt in der Wandlung der Bergdörfer bedeutet. Das Bauertum geriet zusätzlich begünstigt durch das Wirtschaftswunder nach dem Zweiten Weltkrieg, gegenüber den „städtischen Berufen“ noch weiter ins Hintertreffen. Diese Entwicklung ist auch in der untersuchten Gemeinde zu erkennen.

Der Tourismus hat in Kaisers über die Jahre hinweg an Bedeutung gewonnen; eine Entwicklung, die sich allerdings bis heute nicht ungebrochen fortsetzen konnte. Das zeigt auch die heutige Situation der Gemeinde als Berggemeinde, in der Dienstleistung und spezielles Gewerbe eine größere Rolle im Vergleich zu früher spielen. Allerdings zeigt sich ein Trend, dass Kaisers im gewerblichen und produktiven Bereich, aufgrund seiner peripheren Lage, mit der Entwicklung in vergleichbaren Gemeinde nicht Schritt halten kann. Viele Bewohner sind gezwungen, täglich zur Arbeit in andere Gemeinden zu pendeln.

5.3 Vergleichbarkeit der Gemeinden

Die Gemeinde Kaisers wurde als Modellgemeinde stellvertretend für die Seitentalgemeinden bestimmt. Durch die Auswahl eines Modellgebietes kann einerseits eine Pauschalisierung in einem gewissen Grade nicht verhindert werden. Andererseits wird über die Pauschalisierung eine Übertragung der Untersuchungsergebnisse auf die anderen Gemeinden erst möglich. Deshalb muss die Auswahl eines Modellgebietes mit äußerster Sorgfalt und sachlich begründet erfolgen. Diese Auswahl hat einen entscheidenden Einfluss auf die Validität der Untersuchungsergebnisse. Dieser methodische Schritt ist wissenschaftlich anerkannt und üblich, da normalerweise selten die nötigen finanziellen, zeitlichen und personellen Kapazitäten für eine ganzheitliche Aufnahme zur Verfügung stehen und eine Übertragbarkeit auf vergleichbare Untersuchungsobjekte durchaus sinnvoll und gewollt ist. Dies gilt auch für diese Diplomarbeit, in der sich die Untersuchungen auf die Gemeinde Kaisers

beschränken. Die Übertragbarkeit auf die anderen Seitentalgemeinden erscheint auf dem Hintergrund folgender Kriterien möglich und sinnvoll:

Tabelle 3: Kriterien Vergleichbarkeit der Seitentalgemeinden

Kriterium	Erläuterung
Entstehungszeitraum Siedlung	Mittelalter (Zwischen 1275 und 1532 n. Chr.)**
Gemeindekompetenz	Eigenständige Gemeinden
Lage der Gemeinden	Periphere Lage im Seitental
Höhenlage/Höhengemeinde	Wohnlage zwischen 1.225 und 1.518 m ü. A.**
Infrastruktur	Anbindung über eine Zubringerstraße
Schule	Existenz von schulischer Einrichtung in Gemeinden**
Einwohnerzahl	Zwerggemeinden; Einwohnerzahl < 250*
Bevölkerungsentwicklung	Seit Erhebung stark abnehmend, ab Mitte 90er ± stabil*
Alterstruktur	Altersgruppe 15 – 60 Jahren > 50 % der Gesamtbevölkerung*
Anzahl gewerblicher Betriebe	Zwischen 2 und 8*
Betriebsform Landwirtschaft	Viehwirtschaft, überwiegend Rinderhaltung*
Betriebsführung Landwirtschaft	Anteil nebenerwerblicher Betriebe > 80 %*
Auspendlergemeinde	Zahl ortsansässiger Erwerbstätiger > Zahl Arbeitsplätze vor Ort*

Quelle: Eigene Darstellung, Daten Statistik AUSTRIA* und Bezirksschulrat Reutte.**

Die Entstehung bzw. die erste urkundliche Nennung aller vier Gemeinden geht nach heutigen Erkenntnissen auf den Zeitraum zwischen 1275 und 1532 zurück und zeigt die Gründung zu Zeiten des Mittelalters.⁹⁵ Der Aufbau dieser Bergdörfer und somit auch die ursprüngliche Besiedlung dieser Talräume ist auf den Bedarf der Erschließung neuer landwirtschaftlicher Flächen zurück zu führen.

Die Ansiedlung der Gemeinden in den Seitentälern des Lechtals zeigt die Vergleichbarkeit der naturräumlichen und strukturellen Ausstattung, was als Einschränkung aber auch als Potential für die Gemeindeentwicklung betrachtet werden kann. Die Modellgemeinde als auch die drei weiteren Kommunen können nach der Definition Greifs in die Kategorie „Höhengemeinde“⁹⁶ eingestuft werden. Die mittlere Wohnhöhe dieser Ansiedlungen liegt zwischen 1.225 und 1.518 Meter.⁹⁷ Das gemeinsame Merkmal der räumlichen Situierung in einem Seitental

⁹⁵ Vgl. Bezirksschulrat Reutte, „Der Bezirk Reutte“ – Das Außerfern, 2004, S. 262 – 308.

⁹⁶ Vgl. Greif, Die Bevölkerung in Österreichs Höhengemeinden, 1989, S. 10.

⁹⁷ Vgl. Bezirksschulrat Reutte, „Der Bezirk Reutte“ – Das Außerfern, 2004, S. 262 – 308.

bedeutet für alle betrachteten Gemeinden zugleich die beschränkte Möglichkeit der Erschließung über Verkehrswege. Alle vier Gemeinden liegen im angrenzenden Bergmassiv eingekesselt und eine verkehrstechnische Anbindung der Kommunen ist nur über eine Zubringerstraße zu dem Haupttal gegeben. Im Fall der Gemeinde Pfafflar ist eine weitere Straßenverbindung zum Inntal vorhanden.

Die geschichtliche Entwicklung der vier Bergdörfer zeigt ebenso Parallelen zueinander auf. Nach der mittelalterlichen Entstehung hatten alle vier Höhengemeinden ihren Höhepunkt der Siedlungsentwicklung um ca. 1850 erlebt.⁹⁸ Nach diesem zwischenzeitlichen Hoch können in den Gemeinden die Auswirkungen einer inneralpinen Wirtschaftskrise in der Zeit der europäischen Industrialisierung festgestellt werden. Stetige industrielle Fortschritte und eine Verstädterung außeralpiner Räume verstärkten im Alpenraum eine Land- und Höhenflucht.⁹⁹

Bei allen vier Kommunen handelt es sich um Zwerg- oder Kleinstgemeinden, dessen Bevölkerungszahl sich zwischen 63 und 137 Einwohner¹⁰⁰ bewegt und somit unter der Marke von 250 liegt.

Ein weiteres Merkmal der Modellgemeinde ist die vergleichbare Gemeindestruktur. Alle Gemeinden verfügen über einen eigenständigen Gemeinderat unter der Leitung eines Bürgermeisters. Des Weiteren sind schulische Einrichtungen unter der Zuständigkeit der jeweiligen Gemeinde vorhanden.

Die aufgezeigten Merkmale machen die Vergleichbarkeit der Gemeinde Kaisers mit den orografisch rechts gelegenen Seitentalgemeinden deutlich und rechtfertigen die Entscheidung, die Untersuchungen – auch stellvertretend – an der Gemeinde Kaisers durchzuführen.

⁹⁸ Vgl. ebd.

⁹⁹ Vgl. Alfons zitiert in Greif, Die Bevölkerung in Österreichs Höhengemeinden, 1989, S. 7.

¹⁰⁰ Vgl. Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. Raumordnung und Statistik, Regionalwirtschaftliches Programm für die Region Naturschutzgebiet-Naturpark Wildflusslandschaft Tiroler Lechtal, 2004, S. 57.

6 Kurzüberblick über die wesentlichen Elemente der demographischen und regionalwirtschaftlichen Entwicklung

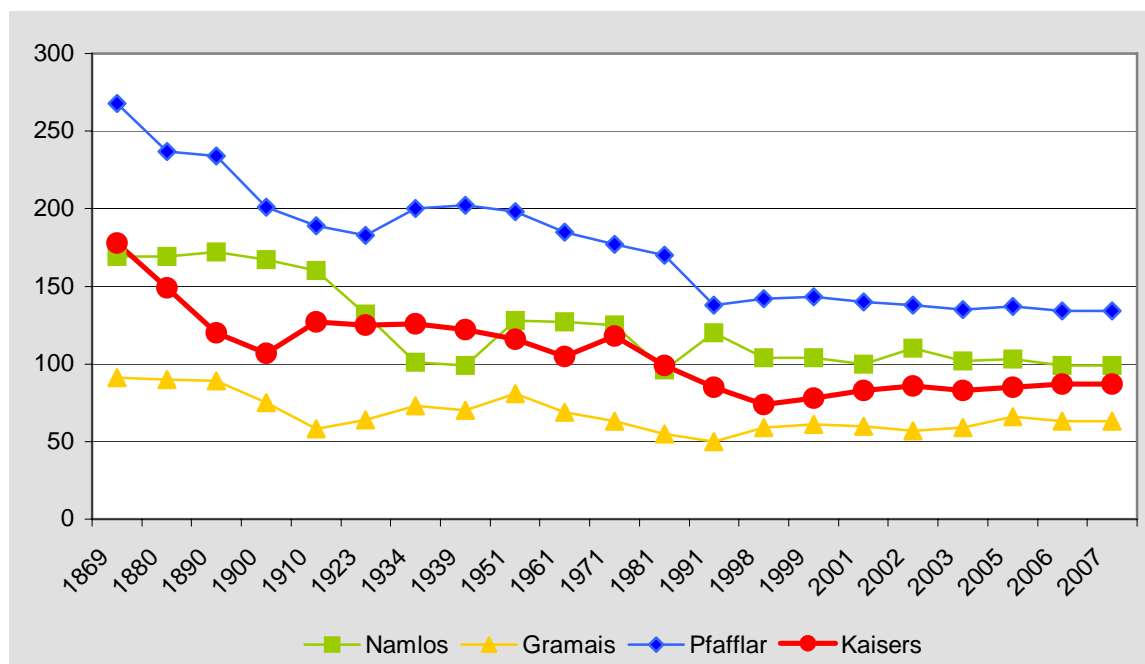
6.1 Einleitung

Die Auswertung von statistischen Daten in dem hiermit eingeleiteten Kapitel zeigt Auszugsweise die demographische Entwicklung der Gemeinde Kaisers sowie die regionalwirtschaftliche Situation. Darüber wird einerseits ein guter Überblick über die historische als auch derzeitige Situierung der untersuchten Kommune geschaffen, andererseits ist diese Vorgehensweise ein elementarer Bestandteil der Triangulation, welche kurzerhand eine Beschreibung in dem Wort Methodenmix findet. Eine detaillierte Erläuterung der Triangulation ist im Kapitel *2.3.7 Methodologie der Triangulation* nachzulesen.

6.2 Bevölkerungsentwicklung

Abbildung 5 visualisiert die Entwicklung der Bevölkerung in der Gemeinde Kaisers, sowie ergänzend den Verlauf der Bürgerzahlen der weiteren Seitentalgemeinden. Tiefergehend zeigt die Abbildung 6 den Bevölkerungsindex Kaisers im Vergleich zur Gesamtentwicklung der Bevölkerungszahl im politischen Bezirk Reutte sowie im Bundesland Tirol über den Zeitraum von 1869 bis 2007.

Abbildung 5: Bevölkerungsentwicklung 1869 – 2007 Seitentalgemeinden

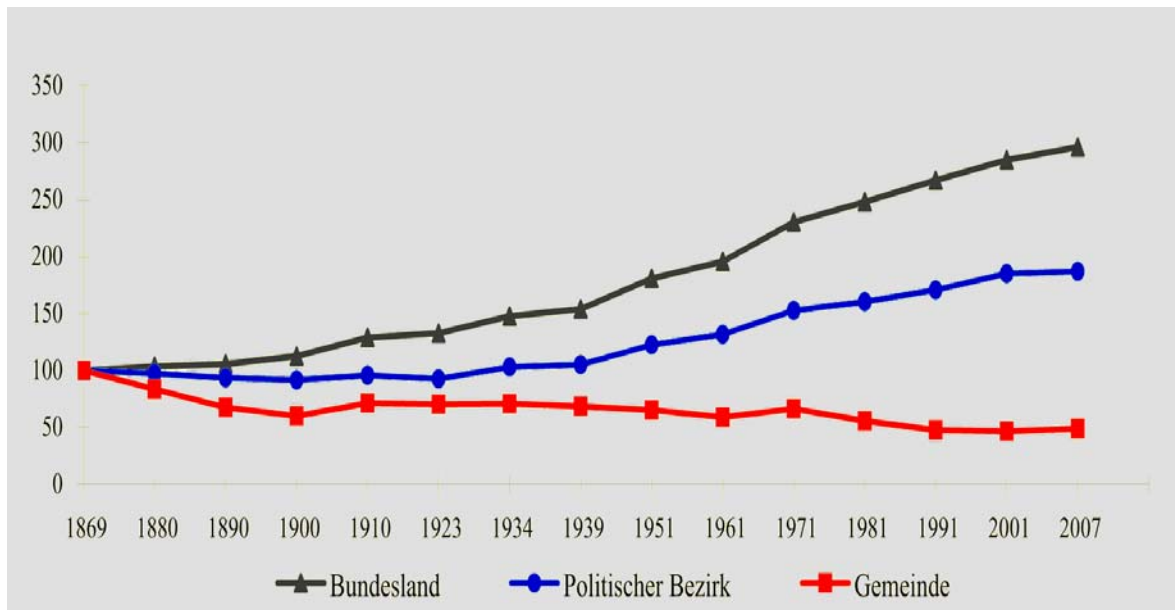


Quelle: Eigene Darstellung, Daten Statistik Austria, 2007.

Mit Hilfe der gegebenen Abbildung kann die Bevölkerungsentwicklung in den Seitentalgemeinden des festgelegten Untersuchungsrahmens gut abgelesen werden. Neben der Modellgemeinde Kaisers zeigt das Diagramm eine stetige bzw. drastische Abnahme der Bürgerzahlen aller betrachteten Seitentalgemeinden bis in die Jahre um 1990. Ab diesem Zeitpunkt ist eine Trendwende und somit eine Stabilisierung der Bevölkerungsbewegung gut erkennbar, welche in ihrer Stabilität bis heute anhält. Ganz im Gegenteil zum früheren Trend konnte die Modellgemeinde Kaisers einen geringfügigen Zuwachs der Bürgerzahl in den letzten Jahren verbuchen.

Für die Verdeutlichung der Gesamtentwicklung der Bevölkerung im politischen Bezirk Reutte als auch im gesamten Bundesland Tirol sowie der Modellgemeinde wird die Abbildung 6 herangezogen.

Abbildung 6: Index der Bevölkerungsentwicklung Kaisers; 1869 = 100



Quelle: Darstellung leicht verändert, Daten Statistik Austria, 2007.

Die Darstellung zeigt den Index der Bevölkerungsentwicklung mit Bezug auf das Jahr 1869 und nicht die absolute Zahl des Bevölkerungsstandes. Während die Bevölkerung auf Landes- und Bezirksebene stetig geringfügig wächst, nimmt sie in der Gemeinde Kaisers mit gleicher Stetigkeit ab. Lediglich im letzten Jahrzehnt ist eine Angleichung und Stagnation auf unterschiedlichem Niveau festzustellen.

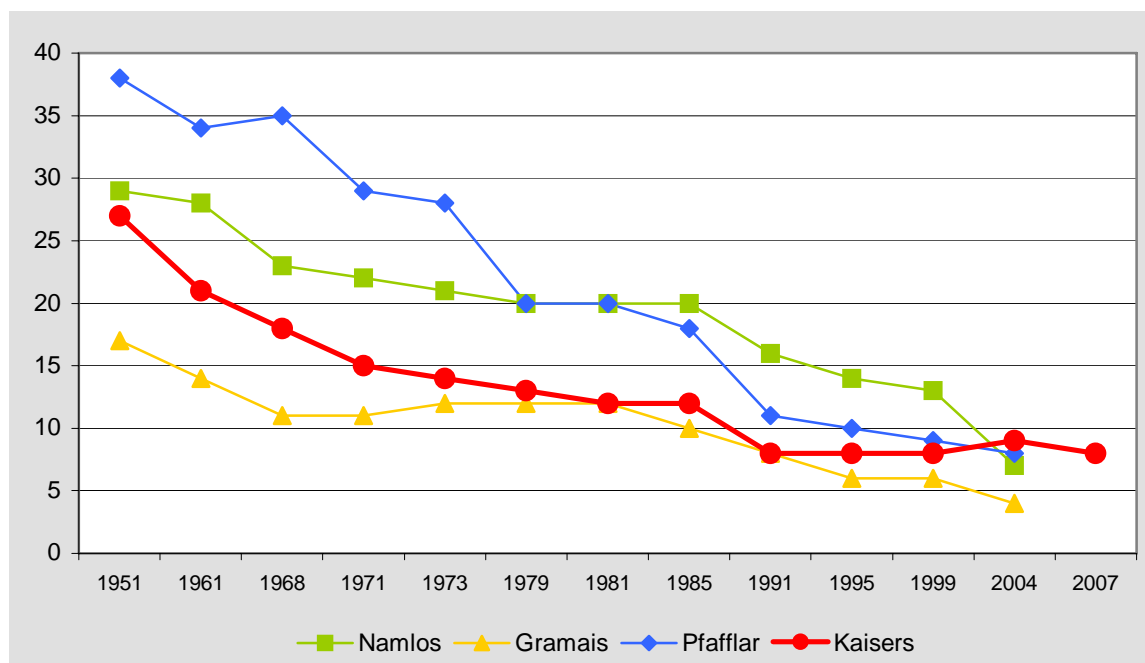
6.3 Landwirtschaft

Die landwirtschaftliche Entwicklung zeigt über die Jahre hinweg eine eindeutige Abnahme in der Gemeinde Kaisers (Abbildung 7). Die Gründung Kaisers ist ursprünglich auf eine landwirtschaftliche Ansiedlung zurück zu führen, welche zu dieser Zeit das Bild der Siedlung prägte. Seit jeher hat die Rinderhaltung in Form der Milchviehwirtschaft die größte landwirtschaftliche Bedeutung.

Die Industrialisierung auf dem europäischen Kontinent bedeutete auch in den Berggemeinden der Alpen einen Rückgang der Landwirtschaften. Abbildung 7 nimmt Bezug auf diese Entwicklungsgeschichte. Mit dem jahreszeitlichen Beginn ca. 50 bis 70 Jahre nach dem Höhepunkt der Industrialisierung ist der landwirtschaftliche Abwärtstrend in der Kommune Kaisers und der weiteren

relevanten Seitentalgemeinden gut zu erkennen. Zur Veranschaulichung der Entwicklung dient die Zahl der Rinderhalter.

Abbildung 7: Entwicklung Rinderhalter 1951 – 2004 (2007)



Quelle: Eigene Darstellung, Daten Bezirkslandwirtschaftskammer Reutte, 2007.

Seit der Erhebung der Zahl der Rinderhalter im Jahr 1951 ist eine kontinuierliche Abnahme dieses Personenkreises zu erkennen. Im Laufe der 90er Jahre erlebt dieser Abwärtstrend eine gewisse Abschwächung, doch weiter bestehend eine Tendenz zur fortführenden Abnahme. In der Gemeinde Kaisers hat sich der Stand der Rinderhalter auf das Maß von circa acht Betrieben eingependelt und besteht in dieser Dimension seit Anfang 1990.

Dieser Verlauf der Rinderhalterzahlen ist unter geringfügiger Abweichung mit der Entwicklung der Zahl landwirtschaftlicher Betriebe gleichzusetzen, da wie einleitend erwähnt die Rinderhaltung die bestimmende Tierhaltung in diesen Berggemeinden ist.

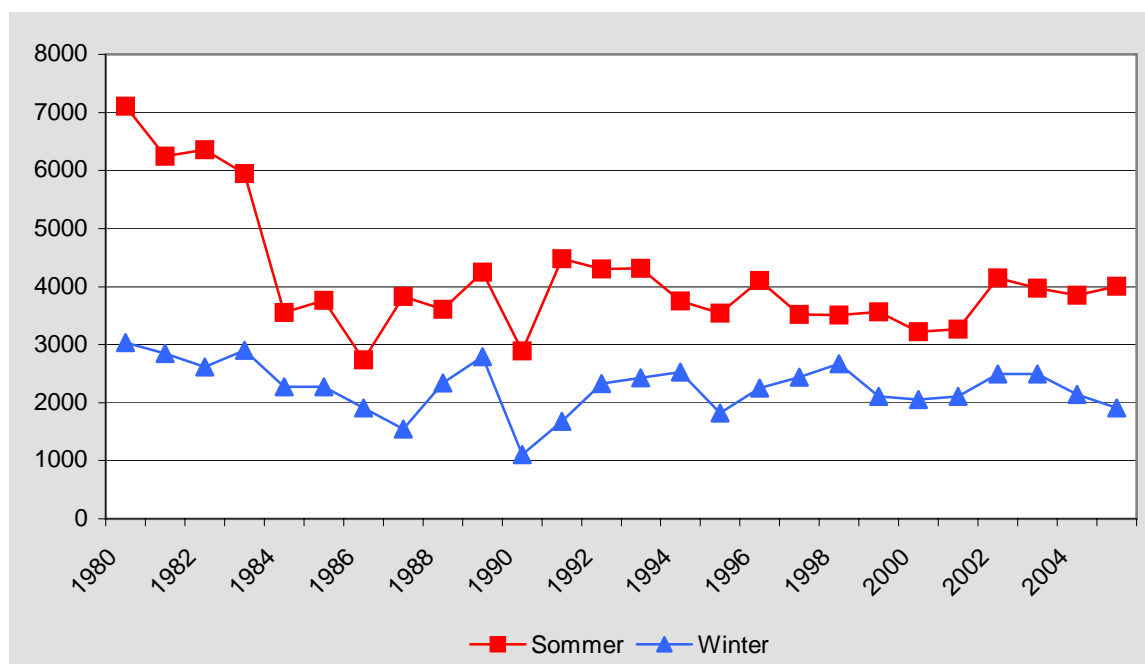
Zur landwirtschaftlichen Entwicklung ergänzend sollte angemerkt werden, dass aktuell im Jahr 2007 keine Landwirtschaft in der Kommune Kaisers im Haupterwerb betrieben wird, was sich entgegengesetzt der früheren Kultur entwickelte.

6.4 Tourismus - Zahl der Nächtigungen

Ein nicht ganz unbedeutender Erwerbszweig in der Region Tiroler Lechtal als auch in der Gemeinde Kaisers ist der Tourismus. In den Ortschaften Kienberg und Kaisers sind nach Angaben der Statistik Austria im Jahr 2001 insgesamt vier Arbeitsstätten in Bereich des Beherbergungs- und Gaststättenwesens vorzufinden. Zu diesem Zeitpunkt fanden mit sieben Personen gut die Hälfte aller Angestellten im Ort ihren Arbeitsplatz in dieser Branche.¹⁰¹ Relativierend zu diesen Zahlen muss angemerkt werden, dass grundsätzlich der überwiegende Teil der Berufstätigen Kaisers ihren Arbeitsplatz außerhalb der Kommune vorfindet.

Aufgrund dieser nicht ganz unwesentlichen Bedeutung des Tourismus für die Berggemeinde zeigt die Abbildung 8 den Verlauf der Nächtigungszahlen unterschieden nach Sommer- und Wintersaison über den Zeitraum von 1980 bis 2005.

Abbildung 8: Nächtigungen in der Gemeinde Kaisers nach Sommer- und Wintersaison



Quelle: Eigene Darstellung, Daten REA, 2006.

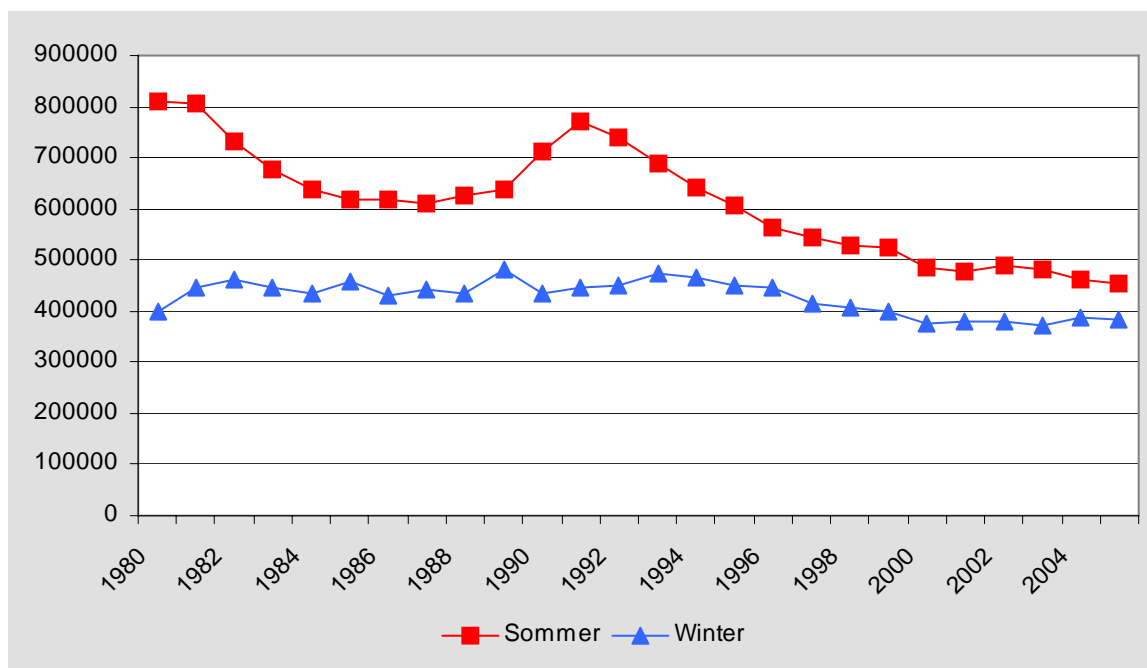
¹⁰¹ Statistik Austria, Arbeitsstättenzählung vom 15. Mai 2001.

Nach dieser Darstellung kann seit Beginn der Aufnahme im Jahr 1980, neben einem fortlaufenden auf und ab über die gesamte Zeitspanne, eine generelle Abnahme des Tourismus bzw. der Übernachtungen in der Gemeinde Kaisers festgestellt werden. Die Quantität der Übernachtungen ist insbesondere im Sommerhalbjahr gravierend zurückgegangen.

Im gesamten Jahresverlauf liegt der Höhepunkt des Tourismus der untersuchten Kommune eindeutig im Sommerhalbjahr. Die Anzahl der Übernachtungen des warmen Halbjahres liegen durchgängig signifikant über dem Niveau der Übernachtungen im Winterhalbjahr.

Fortführend zu dieser Statistik soll erneut der Gesamtblick für die Entwicklung der Übernachtungszahlen herangezogen werden. Dazu zeigt Abbildung 9 die Übernachtungszahlen in allen Gemeinden im Programmgebiet bzw. des Naturparks Tiroler Lechtal.

Abbildung 9: Nächtigungen aller Gemeinden des Programmgebietes



Quelle: Eigene Darstellung, Daten REA, 2006.

Die Zahlen bestätigen ein allgemeines Übergewicht des Sommertourismus gegenüber dem Wintertourismus. Ferner wird der Trend der Degression im Bereich der Übernachtungen in der gesamten Region für den Zeitraum 1980 bis

2006 bestätigt. Dabei zeigt der Sommertourismus eine deutlich stärkere Abnahme im Vergleich zum Wintertourismus, der sich in der gesamten Zeitspanne auf einem ähnlichen Niveau bewegt. Der Umfang der Übernachtungen im warmen Halbjahr ist im direkten Vergleich zum Jahr 1980 auf knapp die Hälfte der ursprünglichen Zahlen gefallen.

6.5 Pendler und Arbeitslosigkeit

Abschließend zur statistischen Bewertung der Gemeindeentwicklung sollen noch Angaben zu dem derzeitigen Stand der Pendlerzahlen als auch zu der Arbeitslosensituation gemacht werden.

Über die Jahrhunderte hinweg kann ein Anstieg der Auspendler aus der Gemeinde festgemacht werden. Dies ist schlichtweg auch auf den Fakt der besseren Mobilität des heutigen Zeitalters zurück zu führen. Doch weitere entscheidende Aspekte begünstigten diesen Verlauf. Die Industrialisierung und somit auch die gesellschaftliche Umstrukturierung ist der Knackpunkt hinsichtlich heutiger Pendlerströme. Die Landwirtschaft verlor zunehmend an Bedeutung, was den Verlust von Arbeitsplätzen in der Gemeinde zu Folge hatte. Immer mehr Bürger mussten aufgrund der Entwicklung neue Arbeitsplätze in der Industrie bzw. im Gewerbe einnehmen. Die periphere Lage der Gemeinde Kaisers bedeutet eine wesentliche Missgunst in dieser Entwicklung, und somit konnte kein markanter gewerblicher Aufbau in der Berggemeinde von statten gehen. Die Ansiedelung von produzierenden Betrieben konzentriert sich vorrangig auf das Haupttal. Dies ist der entscheidende Grund für die hohe Auspendlerquote in der Gemeinde Kaisers sowie den Gemeinden Namlos, Gramais und Pfafflar, welche alle als Auspendlergemeinde¹⁰² bezeichnet werden können. Der exakte Index des Pendlersaldos für Kaisers im Jahr 2001 liegt nach Angaben von ST.AT. bei

¹⁰² Eine Auspendlergemeinde ist eine Kommune, dessen Umfang an Arbeitsplätzen nicht ausreicht, um den Bedarf für die ortsansässig Erwerbstätigen zu decken. Dies hat zur Folge, dass ein Teil der Erwerbstätigen in eine andere Gemeinde auspendeln muss, um einen Arbeitsplatz zur Verfügung zu haben.

38,2.¹⁰³ Dies bedeutet umgekehrt, dass ca. 62 % aller Erwerbstätigen ihren Arbeitsplatz außerhalb des Gemeindegebiets haben.

Die Situation der Erwerbstätigen in der Gemeinde Kaisers ist ganzheitlich sehr gut, da es praktisch keine Arbeitslosigkeit gibt. Die Arbeitslosenquote nach offiziellen Angaben lag im Jahr 2001 bei 2,4 %.¹⁰⁴

Dieser positive Zustand einer praktischen Vollbeschäftigung ist ebenso im gesamten Programmgebiet gegeben.

6.6 Qualitative Bewertung der quantitativen Auswertung und Zusammenfassung

Die Analyse einiger ausgewählter Strukturdaten auf Gemeindeebene bringt eine Reihe aufschlussreicher Erkenntnisse.

Die Entwicklung der Bevölkerungszahl zeigt eine stetige Abnahme in der Zwerggemeinde seit Beginn der offiziellen Volkszählungen. Dies bedeutet ein Verlust an Humankapital, was für jede Gemeinde ein Existenzfaktor darstellt. Doch ist eine Stagnation dieser Entwicklung über die letzten 15 Jahre erkennbar und eine direkte Gefährdung durch einen drastischen Bevölkerungsrückgang ist nicht gegeben. Allerdings muss ergänzt werden, dass die Bedeutung der Gemeinde Kaisers im Hinblick auf die Region Lechtal weiterhin abnimmt. Während insgesamt ein Bevölkerungszuwachs in den Gemeinden des Haupttals im Programmgebiet gegeben ist, ist Kaisers von dieser Entwicklung gewissermaßen abgekoppelt. Dieser unterschiedliche Ablauf führt zu einem Verlust des Stellenwerts der Gemeinde Kaisers.

Der Blick auf den landwirtschaftlichen Fortgang bestätigt den Trend der europäischen Gesellschaftsentwicklung, da ein stetiger Rückgang von kleinstrukturierten Landwirtschaftsbetrieben zu erkennen ist. Dies ist ein Resultat des europäischen Strukturwandels, der von der Multifunktionalität der Gemeinden im Agrarzeitalter über die Monofunktion im Industriezeitalter hin zur Trennung von

¹⁰³ Statistik Austria, Volkszählung vom 15. Mai 2001, Erwerbs- u. Schülerpendler, 2006.

¹⁰⁴ Statistik Austria, Volkszählung vom 15. Mai 2001, Wohnbevölkerung nach Lebensunterhalt, 2006.

Wohnen und Arbeiten in der Dienstleistungsgesellschaft führte.¹⁰⁵ Aus diesem Grund sind die Zahlen der Rinderhalter in der Berggemeinde rückläufig.

Allein unter den Aspekten Bevölkerungsentwicklung und Entwicklung der Landwirtschaft kann sich auf längere Sicht betrachtet eine Gefährdung der Existenz der Gemeinde ergeben. Schon durch eine geringfügige Abnahme der Bürgerzahl in der Gemeinde sind Infrastrukturen wie z.B. schulische Einrichtung unmittelbar gefährdet. Die Schließung der Schule würde drüber hinaus ebenfalls den Verlust eines weiteren Arbeitsplatzes in der Gemeinde bedeuten. Diese Abfolge würde den weiteren Wegzug von Bürgern aus der Gemeinde begünstigen.

Die Landwirtschaft leistet derzeit einen wichtigen Beitrag zur Lebensraumsicherung. Wird diese Pflege der Kulturlandschaft auf längere Sicht durch den Abfall der Bevölkerungszahlen weiter gefährdet, bedeutet dies zusätzlich eine grundsätzliche Bedrohung für den Lebensraum der Menschen in der Gemeinde.

Allgemeine Untersuchungen im gesamten Alpenraum in den Jahren um 1990 zeigten einen klaren rückläufigen Trend bei der Siedlungsentwicklung. Gemeinden mit einer Einwohnerzahl über 10.000 konnten seit 1870 durchschnittlich einen Zuwachs aufweisen. Gemeinden mit einer geringeren Bevölkerungsgröße – zu denen auch Kaisers und die weiteren betrachteten Seitentalgemeinden zählen – weisen nur einen geringen Zuwachs oder sogar einen Negativtrend auf. Ferner zeigt sich eine differenzierte Entwicklung der Bevölkerungszahlen in Abhängigkeit von der Höhenlage. Eine Analyse ergab, dass in Höhenlagen zwischen 0 und 500 Meter eine Verdopplung der Bürgerzahl seit Beginn der Volkszählung vorliegt. Das Höhenstockwerk 500 bis 1.000 Meter, welches die Hälfte der Gesamtfläche der Alpen ausmacht und um 1870 die bevölkerungsstärkste Höhenstufe war, zeigte bis zu der Untersuchung um 1990 nur einen sehr geringen Zuwachs und somit einen Verlust des Anteils an der gesamten Alpenbevölkerung. Eine Stagnation im Höhenstockwerk 1.000 bis 1.500 - in dieser Kategorie befinden sich die betrachteten Seitentalgemeinden - und ein geringer Zuwachs in den Höhenstufen 1.500 bis 2.042 m konnte im Rahmen

¹⁰⁵ Vgl. Bätzing, Landwirtschaft im Alpenraum – unverzichtbar aber zukunftslos?, 1996, S. 11.

dieser Untersuchung festgestellt werden.¹⁰⁶ Dies bedeutet in der Gesamtanalyse wiederum ein Bedeutungsverlust der Höhengemeinden.

Dieser zweiseitige Ablauf im gesamten Alpenraum ist am Beispiel Kaisers, Namlos, Pfafflar sowie Gramais und im Gegensatz dazu die Entwicklung der Gemeinden im Haupttal sehr gut nachzuvollziehen.

Diese gegenläufige Entwicklung wird durch die touristische Erschließung der Alpen überlagert, wodurch auch Gemeinden außerhalb der verkehrs- und siedlungsgünstigen Rand-, Tal- und Beckenlagen ein Bevölkerungswachstum verzeichnen können. Aber der touristische Einfluss ist unter gesamtalpiner Betrachtung doch wesentlich geringer ausgeprägt, als normalerweise angenommen wird. Dies zeigt die Analyse der Gemeinden mit den größten Wachstumsraten: an der Spitze stehen die Pendlergemeinden/Agglomerationsgemeinden, wie z.B. im Raum Innsbruck mit mehr als einer Verzehnfachung der Bevölkerung. Dann folgen die Gemeinden mit der Größenklasse von 5.000 bis 10.000 Einwohner – unter denen sich viele Tourismusgemeinden befinden – die nur noch ein durchschnittliches Wachstum von +163 % im touristisch stark geprägten Österreich aufweisen. In speziellen Einzelfällen ist der Zuwachs noch wesentlich höher.¹⁰⁷ So stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage nach dem Umfang des Tourismus in der Gemeinde Kaisers.

Die Auswertung der Übernachtungszahlen verrät im Gesamten einen Rückwärtstrend des Tourismus in Kaisers sowie der ganzen Region. Die Abnahme der Privatzimmervermieter in der Gemeinde bestätigt ebenso den Abwärtstrend im touristischen Sektor. Derzeit stellt dieses Gewerbe noch ungefähr die Hälfte der Arbeitsplätze in der Kommune. Die zweite Hälfte der örtlichen Arbeitsplätze wird im Ganzen nahezu durch die Gemeinde zur Verfügung gestellt. Ein Rückgang des touristischen Gewerbes hätte eine zusätzliche „negative“ Begünstigung Kaisers als Auspendlergemeinde zur Folge. Im Gesamten

¹⁰⁶ Vgl. Bätzing, Der sozio-ökonomische Strukturwandel des Alpenraumes im 20. Jahrhundert, 1993, S. 84.

¹⁰⁷ Vgl. Bätzing, Der sozio-ökonomische Strukturwandel des Alpenraumes im 20. Jahrhundert, 1993, S. 85.

bedeutete dies einen weiteren Verlust an Versorgungseinrichtungen und eine sinkende Attraktivität des Lebensraums für den Bürger.

Wie bereits erwähnt, kann Kaisers als Auspendlergemeinde bezeichnet werden, da nur eine geringe Zahl an Arbeitsstätten vor Ort gegeben ist. Doch stellt dieser Aspekt kein bedeutendes Problem für die Gemeinde dar, so lange die Einheimischen der Kommune die vorhanden weichen Standortfaktoren schätzen und aufgrund dieser Ressourcen dort ansässig bleiben. Allerdings tendiert die heutige Gesellschaft bei der Suche eines Siedlungsraumes immer stärker dazu, die vorhandene Infrastruktur und Versorgungseinrichtungen als ausschlaggebend zu bewerten.¹⁰⁸ Aufgrund dessen besteht trotz intakter Verkehrsanbindung an das Haupttal, langfristig die Gefahr in dem Zustand der peripheren Lage.

Als sehr positiv anzumerken ist die derzeitige Arbeitslosensituation im Programmgebiet sowie im speziellen in der Gemeinde Kaisers. Wie in der Einzelanalyse bereits erwähnt, besteht praktisch keine Arbeitslosigkeit in der Region. Differenziert sollte dabei der Jahresverlauf betrachtet werden, in dessen Ablauf ein übliches Winterhoch der Arbeitslosenquote zu erkennen ist. Gerade diese Vollbeschäftigung stützt Entwicklung und Bestand solcher Zwerggemeinden wie Kaisers. Die gute Arbeitsplatzsituation mit einer akzeptablen Erreichbarkeit hinsichtlich der notwendigen Fahrzeiten hat einen entscheidenden Einfluss auf den Fortbestand der Gemeinde. Gerade der Ausbau der Infrastruktur in Form von Straßen und somit eine erhebliche qualitative Steigerung der Erreichbarkeit der Seitentalgemeinden konnte in den 90ern einen weiteren Abfall der Bevölkerungszahl in den Tälern verhindern.

Insgesamt bestätigt die Analyse statistischer Daten einen notwendigen Handlungsbedarf in der Zwerggemeinde, um diese auch weiterhin lebenswert zu erhalten, ohne in panikartige Maßnahmenarbeit fallen zu müssen.

¹⁰⁸ Vgl. Bätzing, Der sozio-ökonomische Strukturwandel des Alpenraumes im 20. Jahrhundert, 1993.

IV INHALTLICHE ZWISCHENEVALUATION DES REGIONALWIRTSCHAFTLICHEN PROGRAMMS IN BEZUG AUF PROBLEME, HANDLUNGSBEDARF UND ENTWICKLUNGSPOTENTIAL DER GEMEINDE KAISERS

7 Auswertungsergebnisse der Experteninterviews – Handlungsbedarf und Entwicklungspotential

7.1 Einleitung

Das folgende Kapitel befasst sich mit dem ersten großen Teil der evaluativen Auseinandersetzung der Untersuchung, der inhaltlichen Zwischenevaluation des RWP. Durch die Expertenbefragung wurden Probleme, Handlungsbedarf und auch das Entwicklungspotential der Gemeinde Kaisers ermittelt, welche in weiteren Bearbeitungsschritten mit der Handlungsfähigkeit des Entwicklungsprogramms abgeglichen werden können.

In den ersten Abschnitten der folgenden Ausführung geht es um die Darstellung der Ergebnisse in Bezug auf die Problematiken und der zugewiesenen Handlungsbedürfnisse. Weiterführend werden die erhobenen Entwicklungspotentiale als Ergebnis der Tiefengespräche präsentiert. Der detaillierte Ablauf der Erhebung durch die Befragungen wurde bereits in *Kapitel 2.3* erläutert. Im letzten Abschnitt geht es um den eigentlichen Abgleich der inhaltlichen Gestaltung des RWP mit den Handlungsbedürfnissen sowie Entwicklungspotentialen in der Gemeinde Kaisers und somit um die Bewertung der Handlungsfähigkeit des Entwicklungsprogramms.

Das Verfahren dazu war folgendermaßen: Bei der Erhebung der Probleme wurde zugleich nach dem Handlungsbedarf bzw. nach den notwendigen Maßnahmen als Lösungsansatz gefragt. D. h. die Durchführung des genannten Handlungsbedarfs stellt nach Wissen der Experten eine Abhilfe für die bestehenden Problemstellungen dar. In diesem Sinne werden bei dem inhaltlichen Abgleich des RWP der notwendige Handlungsbedarf zur Problemlösung den einzelnen Leitmaßnahmen gegenüber gestellt und die Eignung oder auch Defizite ausgearbeitet.

Die Auflistung der folgenden Ergebnisse zeigt ausschließlich die angesprochenen Thematiken, die als besonders bedeutsam erkannt wurden und

im weiteren Verlauf dieser Arbeit auch fortführend Beachtung finden. Die Bedeutsamkeit der Aussagen ergibt sich aus der Häufigkeit der thematischen Fokussierung innerhalb der einzelnen Tiefengespräche. Eine komplette Auflistung der Ergebnisse der Expertengespräche ist im Anhang 3 einsehbar.

7.2 Probleme, Handlungsbedarf und Entwicklungspotential der Gemeinde Kaisers

7.2.1 Kurzüberblick Problematiken und Handlungsbedarf in der Gemeinde Kaisers

Folgende Fakten wurden innerhalb der geführten Expertengespräche bei der Fragestellung nach den Problematiken in der Gemeinde Kaisers am häufigsten genannt. Wie bereits erwähnt, war neben der Nennung der Problematiken Angaben zur Problemlösung erwünscht, welche essentiell für den Abgleich mit den Leitmaßnahmen des Regionalwirtschaftlichen Programms sind.

1. Gefahr der Entsiedelung der Gemeinde

Ungefähr zwei-drittel aller Interviewpartner sehen eine wesentliche Problem in der Gefahr eines Bevölkerungsschwundes in den Seitentalgemeinden, insbesondere bedingt durch den Wegzug junger Leute. Daraus resultierende Folgeerscheinungen wie z.B. der Zerfall der Dorfstruktur und der ortsansässigen Landwirtschaft wird befürchtet.

2. Fehlende touristische Inwertsetzung des Naturraumpotentials

Nach Auswertung der Expertengespräche sind ebenso zwei-drittel der Gesprächspartner der Meinung, dass der Tourismus in der Region bzw. der Gemeinde noch nicht ausreichend inszeniert sowie regionalwirtschaftlich in Wert gesetzt wird.

3. Fehlende Arbeitsplätze in der Gemeinde

An dritter Stelle rangiert nach Erkenntnissen der Tiefengespräche das Problem einer ungenügenden Zahl an Arbeitsplätzen in Kaisers. Die Bereitstellung von Beschäftigungsmöglichkeiten wird in vielen Fällen als geeignetes Mittel zur Verminderung der Entsiedlung genannt.

4. Erreichbarkeit der Arbeitsplätze in der Region

Die Hälfte aller Befragten sehen ein Problem in der eingeschränkten Erreichbarkeit der Gemeinde. Dieser Punkt kann der Bedeutung nach der zuvor aufgeführten Problematik gleichgestellt werden.

5. Mangel an Versorgungseinrichtungen des täglichen Bedarfs

Fehlende oder nur unzureichende Versorgung an Geschäften, Schulen und weiteren Einrichtungen der alltäglichen Versorgung werden in 40 % der Interviews als ein wesentlicher Mangel in der Gemeinde gesehen.

6. Unzureichende touristische Einbindung der Seitentalgemeinde

Knapp ein Drittel der Interviewpartner äußern eine schlechte touristische Eingliederung in die Region. Dies ist nach Aussagen durch fehlendes Besuchermanagement, unzureichende touristische Infrastruktur und eine mangelnde Einbindung in ein einheitliches Marketingkonzept der Region begründet.

7. Geringe Finanzkraft der Gemeinde

Nach Häufigkeit der Nennung ist die geringe Finanzkraft der Gemeinden, nach dieser Wertigkeit dem zuvor angeführten Problem gleichgestellt. Die geringe Mittelausstattung ist nach Angaben auf fehlende Gemeindeeinnahmen zurück zu führen.

8. Existenzgefährdung der kleinbäuerlichen Betriebe in der Gemeinde

Durch den gesellschaftlichen Wandel und als Folge der Entsiedlung sehen wiederum knapp ein Drittel der Gesprächspartner eine Gefahr des Fortbestands der Landwirtschaften in der Gemeinde Kaisers.

9. Gefährdung des Lebensraums durch Angriffe der Natur

Gleichbedeutend mit dem vorhergehend aufgeführten Punkt ist die angesprochene Bedrohung des Lebensraums der Bevölkerung durch Naturgewalten.

10. Ungenügende Qualität in touristischer Infrastruktur

Nach der Analyse der Experteninterviews sind 20 % der Gesprächspartner der Meinung, dass eine ungenügende Qualität bei touristischen Betrieben als auch im Marketingkonzept gegeben ist.

11. Kleinheit der Gemeinde

Nach Häufigkeit der Nennung ist die Kleinheit der Seitentalgemeinde und daraus resultierend die Einschränkung einer eigenständigen Entwicklung nach der Erhebung eine Problematik mit geringer Bedeutung.

12. Fehlende Anerkennung des Naturparks als Kapital

Ebenso von geringer Bedeutung, gewertet nach der Zahl der Nennung, ist das Problem einer zu geringen Akzeptanz des Naturparks in der Region sowie in der Seitentalgemeinde Kaisers.

Die Auswertung der Gespräche erbrachte neben den aufgeführten Problematiken weitere Mängel der Region bzw. der Seitentalgemeinde Kaisers, welche hier in dieser Auflistung nicht genannt werden. Dies ist darin begründet, dass der Wertigkeit nur eine geringe Bedeutung zugemessen werden darf. D. h. dass entweder die Häufigkeit der Nennung aller Gesprächspartner nicht die 20 % Marke

überschreitet bzw. die befragten Experten keine Handlungsbedürfnisse bzw. Maßnahmen zur Problemlösung benannten.

Die folgende Ausführung, Tabelle 4, zeigt eine Auflistung aller erforderlichen Unternehmungen, die aus Sicht der Experten zur Lösung der zwölf ermittelten Hauptprobleme beitragen sollten. In der Folge der Datenaufbereitung wurden die geäußerten Handlungsbedürfnisse der einzelnen Problematiken inhaltlich zusammengefasst, um so eine Mehrfachnennung von Handlungsbedürfnissen zu vermeiden. Die genaue Aufschlüsselung der notwendigen Maßnahmen und ihre Zuordnung zu der jeweiligen Problemstellung sind im Anhang unter 3 einsehbar.

Tabelle 4: Agglomeration Handlungsbedarf in der Gemeinde Kaisers

Investive Maßnahmen
Ausbau des vorhandenen Wegenetzes Schaffung von Arbeitsplätzen im Tourismus, Förderung des Tourismus als Lebensgrundlage Schaffung von Arbeitsplätzen im Bereich neue Medien, Dienstleistungen Schaffung von Arbeitsplätzen im Bereich Handwerk Einnahmequellen schaffen wie z. B. Kraftwerk Notwendigkeit der finanziellen Förderung der landwirtschaftlichen Betriebe Aufrechterhaltung der guten Erreichbarkeit über Infrastrukturerhalt und Ausbau Anbieten der Grundversorgung des täglichen Bedarfs wie Schule und Geschäfte
Management und Marketing
Entwicklung von touristischen Angeboten wie Exkursionen, Bergbauern-Kultur, alte Bergwerke Notwendigkeit der Ausarbeitung eines Marketingkonzeptes, Bergleben, Ruhe Verbesserte Vermarktung des touristischen Angebots über Werbematerialien Förderung einer besseren Kooperation zwischen Tourismus und Naturpark Verbesserte Kooperation unter Tourismusbetrieben Ausarbeitung bzw. Ausdehnung eines Besuchermanagements Findung von Schlüssel der Naturparkauthentizität für Beherbergungsbetriebe und Gastwirte Förderung eines Alleinstellungsmerkmals der Betriebe Gemeindeübergreifende regionale Zusammenarbeit, strategisch, planerisch & einzelnen Projekten
Meinungs- und Bewusstseinsbildung
Stärkung der Eigeninitiative der Bevölkerung insbesondere im Tourismus Steigerung der Qualität der touristischen Betriebe Bewusstseinsbildung, Lebensraum näher bringen

Quelle: Eigene Erhebung.

7.2.2 Randbemerkung – Defizite in den Lösungsansätzen?

Als eine zusätzliche sehr wichtige Erkenntnis durch die erfolgten Erhebungen hat sich ergeben, dass in den Köpfen der Akteure gewisse Problemstellungen präsent sind, doch in vielen Punkten ein konkreter Lösungsansatz nicht gegeben ist. Zum Beispiel die Erkenntnis der Gefahr eines fortlaufenden Bevölkerungsverlustes wird von allen Befragten genannt, doch bei Nachfragen eines Lösungsansatzes zu dieser Problematik, konnten keine genau definierten Angaben gemacht werden. Viel mehr kam es zu Äußerungen, dass eine Lösung dieses Problems wohl sehr schwierig sei, oder aber, dass die Lösung vermutlich die goldene Frage der Zukunft ist, welche aber derzeit nicht beantwortet werden kann. Als Beispiel werden folgende Aussagen genannt: „Zur Eindämmung der Entsedlung müssen der Bevölkerung Highlights geboten werde,“ oder „Der Bevölkerung muss eine Zukunft geboten werden, und da spielen die Arbeitsplätze sicher auch eine Rolle.“¹⁰⁹

7.3 Kurzüberblick Entwicklungspotential der Gemeinde

Neben Fragen zum Handlungsbedarf wurden bei den Expertengesprächen auch Fragen zu konkreten Entwicklungspotentiale der Gemeinde Kaisers gestellt. Dabei kann und sollte eine gewisse Überschneidung der Thematiken der Rubrik Handlungsbedarf und mit der Rubrik Entwicklungspotentiale erkennbar sein. Hintergrund dieser Vorgehensweise ist die ganzheitliche Erfassung dieses Themenbereichs. Darüber hinaus soll ein weiterer Abgleich des RWP mit den Entwicklungspotentialen im Sinne der gesamtheitlichen Programmausrichtung vorgenommen werden.

Das Entwicklungspotential „sanfter Tourismus“ kann nach der Auswertung der Tiefengespräche eindeutig als das meist genannte Potential der Gemeinde Kaisers festgestellt werden. Doch sehr wichtig zu beachten scheint der Aspekt, dass bei der Mehrzahl der Experten im Zusammenhang mit der Nennung dieses

¹⁰⁹ Auszug aus zwei der im Rahmen der Untersuchung geführten Expertengesprächen.

Entwicklungspotentials grundsätzlich auf eine gewisse Bescheidenheit in der Zukunftsaussicht hingewiesen wurde.

Das Entwicklungspotential Tourismus kann den Aussagen nach in zwei Gruppen unterteilt werden:

1. Sanfter Tourismus

Sieben der zehn Befragten Experten nannten den sanften Tourismus als Entwicklungspotential der Seitentalgemeinde. Nach Angaben ist die vorhandene naturräumliche Ausstattung eine gute Grundlage für die Entwicklung bzw. Weiterentwicklung des Tourismus im angemessenen Maße. Massentourismus und ein Aufbau von überdimensionalen touristischen Einrichtungen wurde in allen Gesprächen abgelehnt und eine Förderung des Tourismus unter Beachtung der bestehenden Strukturen und Ressourcen fanden einstimmigen Anklang.

2. Sanfter Tourismus in direkter Kooperation mit dem Naturpark

Drei der zehn befragten Personen bildeten die zweite Gruppierung in Hinsicht auf das Entwicklungspotential Tourismus. Die Experten stellten dabei den sanften Tourismus in direkten Zusammenhang mit dem Naturpark in der Region und fordern dabei eine aktive Kooperation beider Institutionen.

Die Interviewpartner nannten neben diesem wesentlichen Entwicklungspotential weitere Aspekte, die aber nach der zahlenmäßigen Nennung der Akteure nur von geringerer Bedeutung sind.

3. Internet und neue Medien

4. Schaffung von Dienstleistungsbetrieben

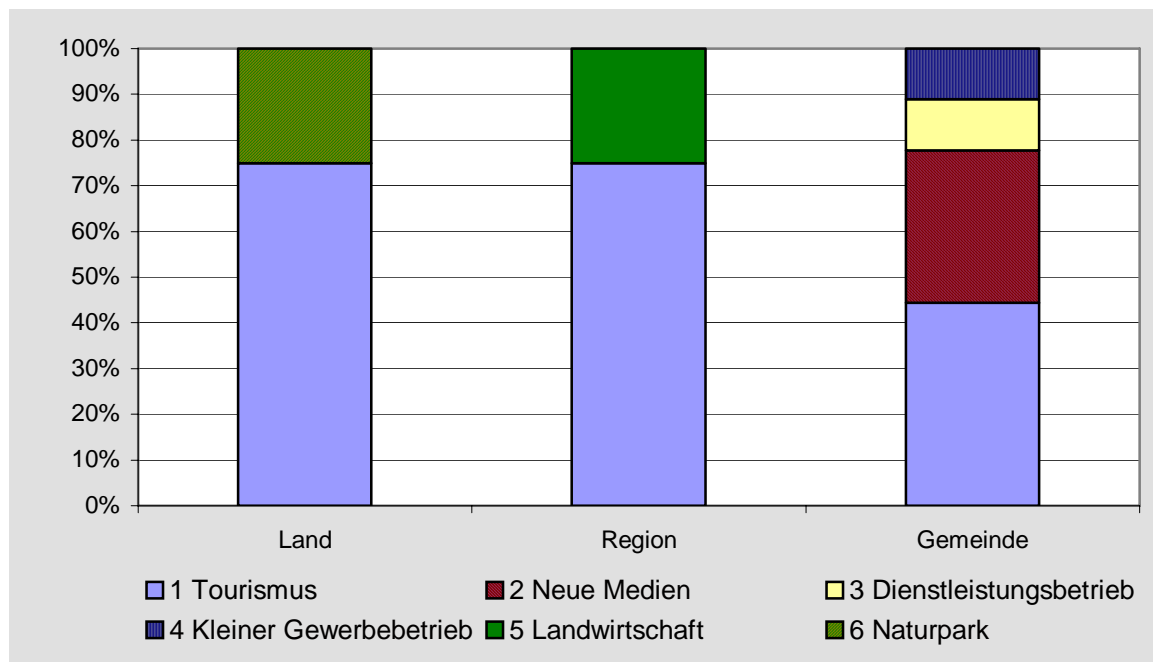
5. Nebensächliches Entwicklungspotential Landwirtschaft

6. Naturpark ist Potential

7. Aufbau von kleinen Gewerbebetrieben

Eine differenzierte Betrachtung des Zukunftspotentials kann durch die Klassifikation des erhobenen Materials erfolgen und weitere Erkenntnisse mit sich bringen. Im folgenden Schritt wird eine Klassifikation nach Akteursebene unternommen (Abbildung 10), dessen Ergebnisse eine Aussage über die auf der räumlichen Ebene favorisierte Entwicklungspotentiale zulassen.

Abbildung 10: Darstellung des Zukunftspotentials nach dem Merkmal der Akteursebenen



Quelle: Eigene Erhebung.

Die Auswertung des Zukunftspotentials nach Akteursebene visualisiert deutlich, dass auf allen Ebenen das größte Potential im Tourismus gesehen wird. Landesvertreter und Akteure der Region zeigen auch in ihrer Gewichtung dieses Potentials Einstimmigkeit, indem der Tourismus mit klarer Mehrheit gegenüber den anderen genannten Potentialen wie Landwirtschaft und Naturpark gesehen wird. Auf Gemeindeebene hingegen ist ein differenziertes Bild abzulesen: die Zukunft der Gemeinde wird nicht mit gleicher Deutlichkeit in einer touristischen Entwicklung gesehen. Eine nahezu gleiche Bedeutung wie dem Tourismus wird aus Gemeindesicht dem Bereich *Neue Medien* beigemessen. Schaffung neuer Arbeitsplätze und eine deutliche Steigerung der Lebensqualität sind dabei die

Hauptmerkmale, denen eine große Bedeutung für das zukünftige Bestehen der Gemeinde zugesprochen werden.

Diese unterschiedlichen Ansichten zwischen den Experten der Gemeinde einerseits und denen der Region bzw. des Landes andererseits, können als mangelnde Konzeptentwicklung zwischen den einzelnen Akteuren hinsichtlich der Entwicklungspotentiale interpretiert werden.

7.3.1 Randbemerkung – Uneinigkeit und Recht und Freiheit

In allen Experteninterviews war das Recht auf eine freie Meinungsäußerung die Prämisse und schuf die notwendige Freiheit zur Ermittlung der vielfältigen Aspekte. Dieses Recht der Freiheit äußerte sich schließlich in einer gewissen Uneinigkeit.

Es darf angemerkt werden, dass bei einigen Gesprächspartnern eine eindeutige Vorstellung zu den zukünftigen Potentialen der Seitentalgemeinde fehlte. Dies äußerte sich in Form von sehr allgemeinen und vagen Aussagen sowie durch die eigene Feststellung der Experten, dass diese Fragestellung sehr schwer zu beantworten sei. Ferner zeigt die ebenenbezogene Auswertung klare Unterschiede in der Benennung der Entwicklungspotentiale der Gemeinde. Landwirtschaft und Naturpark finden unter den Vertretern der Gemeinde keine Erwähnung, werden von den Vertretern des Landes und der Region aber als Entwicklungspotentiale genannt. Umgekehrt sehen die Befragten der Gemeinden Potentiale im Bereich Gewerbe, Dienstleistung und Medien, welche unter den Interviewpartnern der anderen räumlichen Bezugsebenen keine Nennung erfahren. Diese Tatsache spricht wiederum für die vorhandene Uneinigkeit und fehlende Kooperation unter den einzelnen Akteursebenen.

7.4 Zusammenfassung & Fazit der Problematiken, Herausforderungen sowie Entwicklungspotentiale

Das nach den Experten erkannte Entwicklungspotential *sanfter Tourismus* zeigt letztlich eine sehr gute Zusammenfassung aller angesprochenen Thematiken in den Expertengesprächen. Es herrscht Einigkeit in allen Gesprächen bezüglich

dieses Themas, dass es einer Förderung des Fremdenverkehrs in der Gemeinde bedarf. Doch muss dabei erwähnt werden, dass in Zusammenhang mit dem Potential eine unterschiedliche Euphorie und Gewichtung erkennbar ist. Auf der einen Seite ist ein optimistischer Blick auf den Tourismus und die Zukunft erkennbar. Auf der anderen Seite herrscht eine nüchterne Bescheidenheit bezüglich des grundsätzlichen Entwicklungspotentials Tourismus, insbesondere für die Entwicklung in den abgelegenen Seitentalgemeinden vor. Die Vertreter der Landesebene und der Region sind gemeinsam der Auffassung, dass die zukünftigen Entwicklungschancen der Gemeinden vorrangig im Tourismus liegen. Die Vertreter der Gemeinde hingegen sehen neben dem Tourismus auch weitere Entwicklungspotentiale mit teils gleicher Gewichtung in den Bereichen Handwerk, Gewerbe, und neue Medien. Diese Bereiche sollten aus deren Sicht ebenfalls gefördert werden. Darin zeigt sich auch die bereits angesprochene Uneinigkeit in der Vorstellung der Entwicklungspotentiale der Gemeinde.

Aus Sicht des Verfassers sollte der Verfolgung klarer Entwicklungspotentiale und deren Definition unter dem Leitziel einer nachhaltigen Entwicklung der Seitentalgemeinden und der erfolgreichen Umsetzung des Entwicklungsprogramms mehr Bedeutung beigemessen werden. Die Befassung mit den Potentialen in Rahmen von Workshops und SWOT-Analysen unter Beteiligung engagierter Akteure könnte ein Lösungsansatz für bestehende Mängel sein.

Sicher ist es sehr schwierig oder sogar unmöglich, eine einzige Lösung für solch komplexe Fragestellungen zu formulieren. Doch müssen neue Ansätze gewagt und umgesetzt werden, um in der Gegenwart der Zukunft eine Erkenntnis über Erfolg oder Misserfolg erwarten zu können.

In diesem Zusammenhang wird auch deutlich, dass der Erfolg eines Entwicklungsprogramms kein Selbstläufer ist, sondern in hohem Maße von der Mitwirkung aller Akteure abhängt. Voraussetzung dafür ist eine klare Definition und der Konsens über vorhandene Entwicklungspotentiale. Beides hat sich bei den Untersuchungen als nicht gegeben heraus gestellt. Soll eine nachhaltige Entwicklung in der Gemeinde Kaisers optimiert werden, sind diese Defizite in der Kommunikation zwischen den Verwaltungsebenen und der klaren Bestimmung der Entwicklungspotentiale zu beseitigen.

Grundsätzlich herrscht unter allen Experten sehr wohl Einstimmigkeit darüber, dass ein gewisser Handlungsbedarf in der Gemeinde besteht, um das Fortbestehen der Seitentalgemeinden auch zukünftig sicherstellen zu können. Ein „gewisser Handlungsbedarf“ – ganz im Stil der Aussagen der Datenerhebung.

8 Handlungsfähigkeit des Entwicklungsprogramms im Hinblick auf die Herausforderungen sowie Entwicklungspotentiale der Gemeinde

8.1 Einleitung

Nach der Ermittlung des Handlungsbedarfs und der Entwicklungspotentiale in der Seitentalgemeinde Kaisers soll nun analysiert werden, ob die inhaltliche Gestaltung bzw. Ausrichtung des RWP auf die zuvor erhobenen Bedürfnisse der Gemeinde Kaisers zugeschnitten ist. Im vorhergehenden Teil wurde bereits kurz auf die teilweise unkonkreten Aussagen der Experten eingegangen. Dies hat keinen unerheblichen Einfluss auf die weiteren Betrachtungen. Denn je ungenauer die Aussagen zu notwendigen Handlungen und zu den Entwicklungspotentialen sind, desto schwieriger wird der Abgleich mit dem RWP als folgender Bearbeitungsschritt dieser Untersuchung. Trotz dieser Erschwernisse soll in der anschließenden Auswertung ein Vergleich zwischen den Entwicklungserfordernissen der Seitentalgemeinden und den Möglichkeiten des RWP vorgenommen werden.

Da grundsätzlich alle umzusetzenden Maßnahmen im Rahmen des RWP in eine der definierten Leitmaßnahmen integriert werden müssen, erfolgt der Abgleich der Handlungsfähigkeit durch die Gegenüberstellung der erhobenen Handlungsbedürfnisse mit den Leitmaßnahmen.

8.2 Abgleich Handlungsbedarf : Leitmaßnahmen - Defizite

In diesem Bearbeitungsschritt wird der erhobene Handlungsbedarf den Leitmaßnahmen des RWP gegenüber gestellt. Dabei lassen sich folgende Defizite erkennen, da dieser Handlungsbedarf keiner Leitmaßnahme zu zuordnen ist (Detaillierte Fassung im Anhang 4 einsehbar.):

1. *Schaffung von Arbeitsplätzen in Bereich neue Medien, Dienstleistung*
- *Etablierung von Betrieben*
2. Schaffung von Arbeitsplätzen durch kleine Handwerksbetriebe
- *Etablierung von Betrieben*
3. Schaffung von Arbeitsplätzen im Bereich Gastgewerbe
- *Etablierung von Betrieben*
4. Gewährleistung der Grundversorgung des täglichen Bedarfs wie Schule, Geschäfte

Im Folgenden werden durch die Experten genannte Handlungsbedürfnisse bzw. Maßnahmen aufgelistet, die nach Meinung des Verfassers letztlich dem RWP übergeordnet betrachtet werden müssen und keinen Inhalt des Programms darstellen. Deshalb wurden diese Angaben dem Prozess des Abgleichs entzogen, da eine Eingliederung in eine einzige Leitmaßnahme nicht sinnvoll und auch nicht möglich ist:

5. Förderung eines Alleinstellungsmerkmals touristischer Betriebe
6. Verbesserte Kooperation unter touristischen Betrieben
7. Gemeindeübergreifende regionale Zusammenarbeit, strategisch planerisch sowie bei einzelnen Projekten

Der Abgleich zeigt, dass die Ausgestaltung des RWP die von den Experten genannten Handlungsbedürfnisse insgesamt gut abdeckt. Ein Defizit ist im Bereich der investiven Maßnahmen festzustellen, da die geforderten Betriebsgründungen und Förderungen nicht über das RWP unterstützt werden können.

Eine Ausnahmeregelung von diesen Betriebsförderungen kann über die Integration von programmkonformen Einzelprojekten über den Punkt z – Einzelmaßnahmen erfolgen. Dieser Programminhalt wurde geschaffen, um geeignete Projekte im Sinne des Entwicklungsprogramms, die nicht in die vorgesehenen Leitmaßnahmen hineinpassen, trotzdem in das RWP integrieren zu können. So könnte vom Projektfall abhängig eine Programmaufnahme einer nicht

zuordenbaren Maßnahmen erfolgen und Förderungen wären damit grundsätzlich möglich.

8.3 Abgleich Entwicklungspotential : Leitmaßnahmen/RWP - Defizite

Ergänzend zu dem Abgleich der spezifischen Handlungsbedürfnisse werden die genannten Entwicklungspotentiale ebenso der inhaltlichen Gestaltung des Regionalwirtschaftlichen Programms gegenübergestellt. Diese Auswertung soll aufzeigen, ob das RWP grundsätzlich zur Erfüllung der bedachten Potentiale dient oder aber Defizite aufweist. Da die ermittelten Entwicklungspotentiale im thematischen Zusammenhang mit den Handlungsbedürfnissen stehen, können darüber ergänzende Erkenntnisse gewonnen werden.

Die inhaltliche Gestaltung zeigt Defizite bei der Aufnahme folgender Entwicklungspotentiale:

1. *Internet und neue Medien*
2. *Schaffung von Dienstleistungsbetrieben für planerische Tätigkeiten*
3. *Aufbau von kleinen Gewerbebetrieben*

Der Abgleich zeigt, dass die Hälfte der ermittelten Entwicklungspotentiale über das RWP deutlich unterstützt wird, die andere Hälfte, wie hier genannt, aber keine Berücksichtigung erfährt und damit in der Gesamtausrichtung des Entwicklungsprogramms keine Förderung erfahren kann.

Bemerkenswert erscheint, dass sich das Defizit des Programms auf die von den Vertretern der Gemeinde favorisierten Entwicklungspotentiale beschränkt. Dies lässt darauf schließen, dass bei der Programmgestaltung die Akteure der Gemeinde nicht ausreichend eingebunden wurden. Oder aber, dass die Ideen der Gemeindeebene als nicht zukunftsfähig eingestuft werden muss und deshalb keine Beachtung im RWP findet. Um diesen Fakt eindeutig bewerten zu können, müssen weitere SWOT-Analysen der Gemeinde herangezogen werden.

8.4 Zusammenfassung und Fazit

Zusammenfassend zeigt die inhaltliche Untersuchung, dass die durch die Experten aufgezeigten Handlungsbedürfnisse in der Seitentalgemeinde Kaisers zu 75 % über die inhaltliche Programmgestaltung aufgegriffen und darüber unterstützt werden können. Die vielfältige und weitläufige Maßnahmengestaltung fördert Projekte in den verschiedensten Handlungsbereichen, was sicher als positiv erachtet werden kann. Der Teil der Maßnahmen, der nicht über das RWP abgedeckt wird, ist insbesondere im Bereich der investiven Maßnahmen in Form von betrieblichen Förderungen anzusiedeln. Eine Ausnahme kann, wie bereits erwähnt, die Unterstützung dieser Vorhaben über den Punkt z-Einzelprojekte darstellen.

Der Prozess des Programmabgleichs mit den Handlungsbedürfnissen erbrachte die Erkenntnis, dass die schwammige Ausformulierung der Leitmaßnahmen und Ziele des RWP einen eindeutigen Abgleich nur schwer möglich machen. Umgekehrt betrachtet, ermöglicht die unklare Definition die Integration von diversen Maßnahmen in das RWP, ohne eine klare Abgrenzung vornehmen zu können. Die Programmgestaltung lässt detaillierte Vorgaben und quantifizierbare Kriterien vermissen. Gerade in der vielfältigen Interpretationsmöglichkeit liegt ein klarer Nachteil in der Programmformulierung. Dies birgt die Gefahr, dass zum einen Maßnahmen im Rahmen des RWP unterstützt werden, die nicht den Zielvorstellungen entsprechen, zum anderen lokale Einzelvorhaben in der Programmregion gefördert werden, ohne die regionale Dimension und die eigentliche Programmausrichtung zu berücksichtigen. Aber nicht nur die vage Definition der Leitmaßnahmen fördert im negativen Sinne die Unterstützung von Einzelprojekten. Auch die Ergänzung des Punktes „z-Einzelprojekte“ wirkt bestärkend. Diese Kategorie wurde mit dem Hintergrund der Einzelprojektförderung geschaffen, doch öffnet diese Formulierung auch die Türen für eine fehlerhafte Umsetzung des Programms, wie die folgenden Zahlen belegen sollen.

Die Bindung von Förderungen aus dem Sonderförderprogramm bis Ende 2007 belaufen sich auf insgesamt 5.855.037 €, wovon 3.293.804 € auf die

Unterstützung von Einzelprojekten der Region entfallen.¹¹⁰ Das entspricht einer bisherigen Mittelbindung für Einzelprojekte aus dem SFP von 56, 26 %. Nach Ablauf der ersten Programmhälfte ist dies im Verhältnis zur Gesamtfördersumme von 10,9 Mio. ein Anteil von 30,22%. D. h. bereits zur Halbzeit des Programmverlaufs fallen ca. ein Drittel der gebunden Mittel auf Einzelvorhaben zurück. Folglich muss sich die Frage gestellt werden: Liegt eine Fehlinterpretation des Programms vor, oder ist die Programmausgestaltung nicht angemessen, da über die Hälfte der gebunden Mittel auf die Förderung von Einzelmaßnahmen entfallen?

Um den Abgleich der Entwicklungspotentiale aufzugreifen: Knapp 60 % der von den Experten genannten Potentiale können über die bisherige Gestaltung des RWP aufgegriffen werden. Die restlichen 40%, die wiederum zu 100% auf die Vorstellungen der befragten Vertreter der Gemeinde zurückgehen, fanden in dem Entwicklungsprogramm unmittelbar keine Berücksichtigung. Dieser Fakt spiegelt das Ergebnis des ersten Abgleichs „Handlungsbedarf : Handlungsfähigkeit“ wider. Auch in diesem Zusammenhang war erkennbar, dass das Programm aus der Sicht der Gemeindeexperten stark defizitär ist. Dieses Ergebnis bestätigt sich in der Erkenntnis, dass die Gesamtausrichtung des Programms für die Förderung von Naturpark und Tourismus bestimmt ist, doch gerade diese zwei Komponenten in den Vorstellungen der Vertreter der Gemeinde keine hohe Präsenz erfahren. Folglich besteht ein klares Defizit in der Unterstützung der abweichenden Entwicklungsideen der Gemeinde.

Daraus lässt sich schließen, dass möglicherweise bei Programmerstellungen die Basis der Seitentalgemeinden nicht ausreichend eingebunden war und die Umsetzung des bottom-up Ansatzes nur mangelhaft verfolgt wurde. Oder aber die Zukunftsvorstellungen der Vertreter der Gemeinde sind als rein visionär zu bezeichnen und finden deswegen keine Beachtung im RWP. Eine Fragestellung, die im Rahmen dieser Arbeit nicht gänzlich beantwortet werden kann, doch für die Auseinandersetzung weiterer Untersuchungen empfehlenswert wäre.

Die Befragungen haben ergeben, dass bei allen Vertretern der unterschiedlichen Verwaltungsebenen gleichermaßen ein Defizit an konkreten

¹¹⁰ Vgl. Geschäftsstelle RWP, Tätigkeitsbericht 2007, 2007b, S. 11.

Vorstellungen zur Gemeindeentwicklung vorhanden ist. Vielmehr konnten nur einzelne Elemente eines Fortschritts, einer zielgerichteten Vision benannt werden. In diesem Fakt liegt auch eine eindeutige Schwäche dieser Methode des Abgleichs. Defizite in den Vorstellungen und Aussagen der Experten werden wirkungsideologisch als Mangel in den Programmabgleich mit hinüber gezogen.

Als Fazit der inhaltlichen Programmgestaltung muss festgehalten werden, dass die bisherige Programmausgestaltung die Vorstellung der Experten gut abdeckt. Einziger Mangel liegt im Abgleich mit den Vorstellungen der Vertreter der Gemeinde. Im Gesamten ist eine geringfügige inhaltliche Anpassung des Programms notwendig, um zukünftig eine nachhaltige Entwicklung nach der Vorstellung der Akteure aus der Region zu gewährleisten. Eine Notwendigkeit besteht in der Ausdifferenzierung der Zielvorgaben des Programms, um Erfolg und Kontrolle besser überprüfen zu können. Eine Ausführung der als notwendig erachteten Adaption kann im Kapitel *13.2 Inhaltliche Umgestaltung RWP* nachgelesen werden.

Dem Mangel in Form von vagen Zielformulierungen und weiterer Defizite einer zielgerichteten Umsetzung wird sich in den weiteren Verfahrensschritten der Untersuchung gewidmet. Dabei wird neben der rein inhaltlichen Gestaltung des Programms die Umsetzungsstrategie und Zieldefinition untersucht.

V STRATEGISCHE ZWISCHENEVALUATION DES REGIONALWIRTSCHAFTLICHEN PROGRAMMS IN BEZUG AUF EINE ZIELGERICHTETE UMSETZUNG

9 Einleitung

Die strategische Auswertung des RWP repräsentiert den zweiten großen Teil der Zwischenevaluation. Diese betrachtet fortführend neben der zuvor angelegten inhaltlichen Auswertung, die Umsetzung als strategisch sinnvoll ausgelegten Prozess, in dessen Zusammenhang die Akteure eine große Rolle spielen. Grundlage für die strategische Evaluation ist die Befragung nach der Vorstellung der Interviewpartner bezüglich der Umsetzung der *integrierten Regionalentwicklung*. Darüber hinaus wird im Zuge dieser Bewertung nach der Zukunftsvision der Gemeinde Kaisers gefragt. Ferner soll im Rahmen dieser Vorgehensweise durch eine weiterführende Tiefenuntersuchung anhand der konkreten Maßnahme Wasserkraftwerk in Kaisers, die gefühlte Zielerreichung festgestellt werden. Dabei wird der Fragestellung nach dem sinnvollen Mitteleinsatz über das Sonderförderprogramm eine gewisse Beachtung gewidmet.

10 Auswertungsergebnisse der Experteninterviews – Zielsetzung „integrierte Regionalentwicklung“

10.1 Einleitung

Vorraussetzung für diesen Teil der strategischen Zwischenevaluation ist die Expertenbefragung über die Umsetzung der *integrierten Regionalentwicklung* in der Praxis. Dieser Ansatz ist im Zuge der Natura 2000 Ausweisung eine wichtige Zielsetzung des RWP und soll in diesem Zusammenhang beleuchtet werden. Dabei geht es zum einen um die Art der Umsetzung dieser Zielformulierung in der Praxis, nach Meinung der Interviewpartner. Zum anderen werden die Vorstellungen der befragten Experten zu diesem Thema auf Übereinstimmung geprüft.

10.2 Bedeutung Zielsetzung *integrierte Regionalentwicklung*

Das Regionalwirtschaftliche Programm hat nach eigener Beschreibung eine integrierte Regionalentwicklung zum Ziel. Die Bedeutung lässt sich am besten mit einem Zitat aus dem RWP erläutern:¹¹¹

Die Schutzzinhalte von Natura 2000 bzw. seiner nationalen Umsetzung (Naturschutzgebiet bzw. Naturpark) werden in den größeren Zusammenhang der Gesamtentwicklung dieses Natur-, Kultur-, Lebens- und Wirtschaftsraumes gestellt. Mit der Unterschutzstellung verbundene Einschränkungen werden damit ausgeglichen und die besondere naturräumliche Ausstattung wird nicht nur hinsichtlich ihrer Schutzwürdigkeit, sondern auch als wesentliches Element für die Entwicklung regionaler Angebote und für das regionale Marketing behandelt.

Zusammengefasst geht es um eine zukunftsorientierte Entwicklung der Region, unter Beachtung ökonomischer, sozialer sowie ökologischer Dimensionen im Sinne von Natura 2000 und dem Naturpark Tiroler Lech.

10.3 Kurzüberblick über Aussagen der Umsetzung

Dem Ansatz der integrierten Regionalentwicklung im RWP und dessen konkrete Umsetzung, wird nach Aussagen der befragten Experten eine unterschiedliche Bedeutung zugewiesen. Die einzelnen Ausführungen sollen nun in einem kurzen Überblick in Form einer sinngemäßen Wiedergabe der Inhalte und unter Einkürzung des Textumfangs wiedergegeben werden:

1. Die Entwicklung im Einklang ist bis heute über traditionelle und extensive Bewirtschaftungsformen der Landwirtschaft gegeben.
2. Die Umsetzung dieses Einklangs ist über die gute Kooperation zwischen Naturpark und Tourismus auf bestem Wege. Hintergrund ist die Möglichkeit der Erlebbarkeit der Natur ohne eine Schädigung vorzunehmen.

¹¹¹ Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. Raumordnung und Statistik, Regionalwirtschaftliches Programm für die Region Naturschutzgebiet-Naturpark Wildflusslandschaft Tiroler Lechtal, 2004, S. 6.

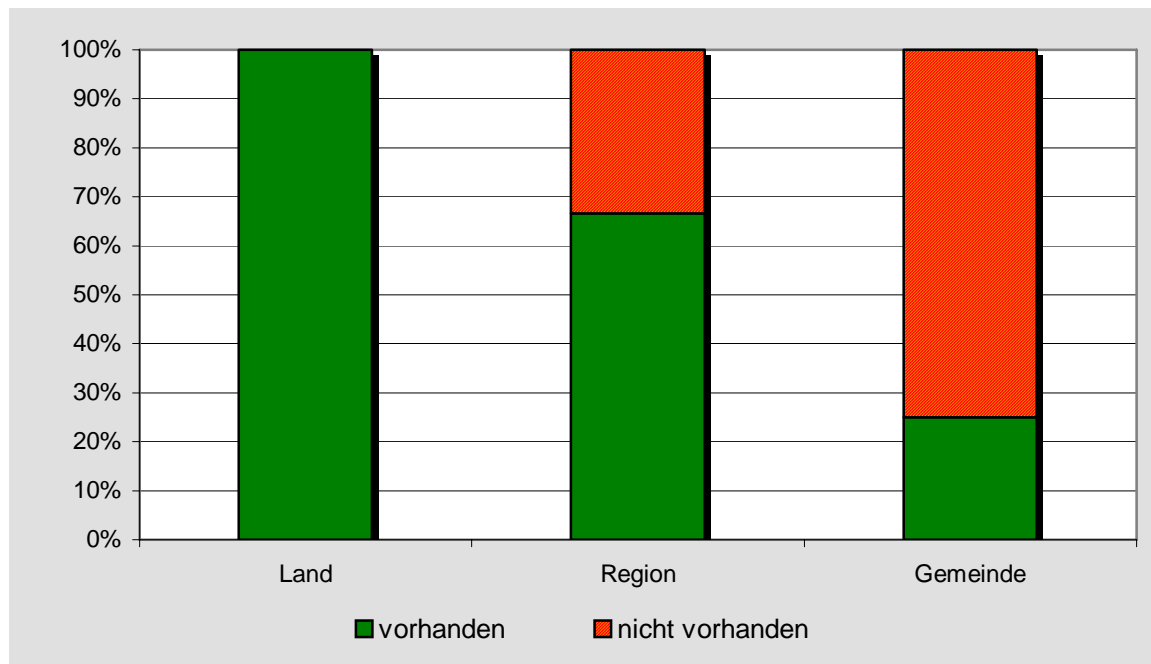
3. Derartige Entwicklung ist derzeit nicht gegeben, da die umgesetzten Projekte in den Seitentälern nicht dem Grundsatz entsprechen. Für die Umsetzung besteht eine Notwendigkeit der Bewusstseinsbildung zur Schätzung des Naturraumes.
4. Dieser Ansatz ist eine projektbezogene Betrachtungsweise und muss bei jeder Umsetzung einer Maßnahme überprüft werden. Eine Interessenabwägung muss in der gesamten Palette erfolgen und es darf keine extreme Haltung des Naturschutzes eingenommen werden.
5. Eine Erzielung des Einklangs ist vermutlich nur über eine touristische Entwicklung möglich.
6. Nach Eigenerkenntnis der befragten Person ist keine Aussage zu dieser Thematik möglich.
7. Vom Interviewpartner wurde keine Stellungnahme dazu abgegeben.
8. In drei Interviews wurde keine verwertbare Stellungnahme zu dieser Thematik gegeben.

10.4 Quantitative Auswertung

Nach der Auflistung der Expertenmeinungen zu der Umsetzung der Zieldefinition *integrierte Regionalentwicklung* soll im Weiteren eine statistische Auswertung und zusammenfassend eine kurze Stellungnahme erfolgen.

Die Abbildung 11 zeigt den Einstieg in die Auswertung. Diese behandelt die Frage, ob bei dem Gesprächspartner grundsätzlich eine Vorstellung zur Umsetzung der *integrierten Regionalentwicklung* in der Praxis vorhanden ist. Die Darstellung erfolgt systematisiert nach den drei räumlichen Ebenen Land, Region und Gemeinde. Der Aspekt der Qualität der Aussagen findet dabei keine Beachtung!

Abbildung 11: Existenz einer Vorstellung zur Umsetzung der Strategie *integrierte Regionalentwicklung*



Quelle: Eigene Erhebung.

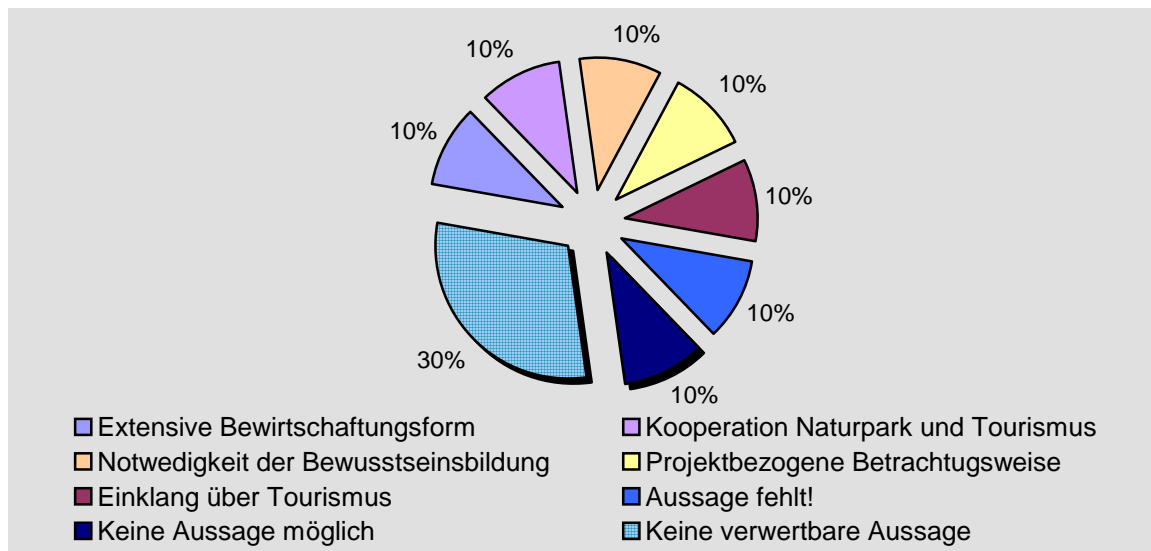
Die Grafik zeigt deutlich, dass unter den Vertretern des Landes, eine grundsätzliche Aussage über die Umsetzung der integrierten Regionalentwicklung gemacht werden konnte. Doch ferner ist auch gut erkenntlich, je weiter auf die kleineren räumlichen Einheiten eingegangen wird, desto geringer sind die Vorstellungen und Meinungsbilder in Bezug auf diese Thematik. Gerade auf der Ebene der Gemeinde, sind nur ein Viertel der Aussagen zu diesem Thema vorhanden bzw. verwertbar. Die anderen Vertreter der Gemeinde konnten nach eigenen Stellungnahmen keine Angabe machen, oder aber die getroffenen Aussagen besitzen nach der Methodik der Auswertung keine Relevanz im Sinne der untersuchten Strategie. Es muss an dieser Stelle nochmals deutlich betont werden, die Grafik zeigt die reine Feststellung der Existenz eines Meinungsbildes zu dieser Thematik und ist keine Bewertung der Qualität.

Die Auswertung zeigt eine mangelnde Übermittlung der Programminhalte von höheren Ebenen hinunter auf die Ebene der Gemeinde. D. h. ein projektbegleitender Kommunikationsprozess, der neben einer fachlich

einwandfreien Arbeit essentiell ist, ist in diesem Aspekt der Programmumsetzung nicht gegeben.

Die folgende Abbildung 12 behandelt die Übereinstimmung der Expertenaussagen und die Frage, inwiefern sich deren Vorstellungen zur Umsetzung der integrierten Regionalentwicklung untereinander gleichen. Diese Auswertung soll ein Erkenntnis über die Art und Einheitlichkeit der Interpretation wichtiger Programmziele unter den Akteuren erbringen. Über diese Bewertung sollen Rückschlüsse auf die Funktionsfähigkeit von bestehenden Kommunikationsstrukturen gezogen werden.

Abbildung 12: Übereinstimmung der Expertenaussage zur Zielsetzung *integrierte Regionalentwicklung*



Quelle: Eigene Erhebung.

Eine einheitliche Interpretation der integrierten Regionalentwicklung kann nach der abgelaufenen Auswertung der Tiefeninterviews und durch die visuelle Aufbereitung des Ergebnisses nicht bestätigt werden. Vielmehr ist das Gegenteil erkenntlich, dass absolut keine Übereinstimmung über die Vorgehensweise in der Umsetzung dieser Strategie gegeben ist. Die einzige Einigkeit, die über die Erhebungen festgestellt werden kann und negativ bewertet werden muss, ist die Erkenntnis einer mehrfach fehlenden Vorstellung zur Umsetzung der Zielformulierung.

10.5 Zusammenfassung und Fazit

Einer kritischen Beurteilung unterzogen, darf zusammenfassend festgehalten werden, dass die integrierte Regionalentwicklung als eine der entscheidenden Zielsetzungen des Entwicklungsprogramms nur sehr mangelhaft in die praktische Umsetzung übertragen werden kann. Dieser Ansatz scheitert bereits in dem Grundsatz einer erfolgreichen Umsetzung, da ein einheitliches Verständnis über die Absicht und Ziel dieser Strategie nicht gegeben ist. Gerade bei derart sensiblen und konfliktbeladenen Themen wie NATURA 2000 bzw. Naturschutzgebiet-Naturpark und die im diesen Zusammenhang stehende integrierte Regionalentwicklung, kann eine Umsetzung nur positiv erfolgen, wenn effektive Kommunikationsstrukturen geschaffen werden. Klar ist, dass ein Kommunikationsprozess prinzipiell keine einseitige Intention, Information etc. ist. In diesem Sinne erweist sich menschliche Kommunikation als ein reziproker Prozess, das heißt als ein Geschehen, welches ein Aufeinanderzugehen bedeutet. Doch die Befragungen zeigen deutlich, dass ein gesunder Kommunikationsprozess nicht gegeben ist und die genannte und entscheidende Strategie auf unterschiedlichste Art und Weise durch die Akteure aufgefasst wird. Dies bestätigt sich in folgenden Zahlen. Bei insgesamt sechs verwertbaren Aussagen, wurden ebenso viele voneinander abweichende Ansätze zur praktischen Umsetzung der Strategie angegeben. Schlussfolgernd ist eine Übereinstimmung zu 0 % gegeben.

In einigen Gesprächen wurde ohne bewusste Nachfrage durch den Interviewer m. o. w. beiläufig Bemerkungen über die erfolgreiche Erfüllung dieser Strategie im bisherigen Programmverlauf gemacht. Dort ist eine weitere kontroverse Auffassung erkennbar, da Aussagen von der Erfüllung der Zielsetzung bis hin zur klaren Verfehlung dieser Strategie getätigt wurden. Selbst bei der Befragung von Vertretern gleichzusetzender Ressorts konnten die gerade dargestellten Kontroversen ermittelt werden, was auf deutliche Mängel in den strategischen Abstimmungsprozessen hinweist. Dieser Missstand ist für den weiteren Programmverlauf nicht zu akzeptieren und es muss Unternehmungen wie zum Beispiel die Abhaltung von Dialogforen geben, die diese Mängel beheben können.

Auf eine konkrete Untersuchung der Erfüllung bzw. der Nicht-Erfüllung der integrierten Regionalentwicklung innerhalb der Programmumsetzung soll im Rahmen dieser Arbeit verzichtet werden. Allerdings wäre eine weitere Studie zu diesem Thema sicher eine sinnvolle Ergänzung.

Die genannten Aspekte zeigen offenbar, dass ein deutliches Defizit in der inhaltlichen Übermittlung des Programms vorliegt. Wie bereits erwähnt, besteht gerade in diesem Mangel der Stakeholder-Communication eine Gefährdung der erfolgreichen Umsetzung des Entwicklungsprogramms. Eine einheitliche Entwicklung der Schutzziele von Natura 2000 und der Ziele wirtschaftlicher, kultureller und sozialer Natur können darüber nicht gewährleistet werden.

Um ergänzend anzumerken, keine der gemachten Aussagen bezüglich der integrierten Regionalentwicklung wurden tiefergehend auf ihre Qualität beurteilt, da dies den Rahmen der Arbeit sprengen würde. Doch um eine kurze Stellungnahme zu dieser Thematik vorzunehmen, darf erwähnt werden, dass die Aussagen über die Umsetzung dieser Strategie aus fachlicher Sicht zu 90 % als qualitativ minderwertig angesehen werden können. Grund dafür ist die geringe Beachtung des holistischen Ansatzes (Ökonomie, Soziales, Ökologie), welcher gerade entscheidend für diese Zielsetzung erscheint.

Neben dem grundsätzlichen Mangel in der inhaltlichen Übermittlung essentieller Zielsetzungen des RWP kann ein Manko in der Reichweite der Informationsflüsse erkannt werden. Das Amt der Tiroler Landesregierung als Herausgeber des Entwicklungsprogramms, kann in diesem Sinne als „Quelle“ des Gesamtflusses bezeichnet werden. Landesvertreter und teilweise Partner der Tiefengespräche, die sich in der Quellregion des Informationsflusses bewegen, sind in der Lage Stellungnahmen zur Umsetzungspolitik vorzunehmen. Doch je weiter man sich von der Quelle des Herausgebers entfernt und in den Unterlauf des Informationsflusses schwimmt, desto dünner wird der Informationsgehalt zur integrierten Regionalentwicklung.

Insgesamt lässt sich aus den Interviews mit den Vertretern der Gemeinde feststellen, dass generell eine erheblich geringere Kenntnis zum RWP vorhanden ist. Nicht das die Notwendigkeit bestünde, dass die Basis über alle Inhalte des Entwicklungsprogramms bescheid wüsste. Doch der Vermittlung des Grundgedankens, der einheitlichen Entwicklung der Schutzziele von Natura 2000

bzw. vom Naturpark und der sonstigen Entwicklung der Region in jeglicher Hinsicht, sollte eine gewisse Aufmerksamkeit gewidmet werden.¹¹² Denn eine erfolgversprechende integrierte Regionalentwicklung zeichnet sich durch ein kooperatives Zusammenwirken von Naturschutz und Landnutzer aus, das die Kenntnis der Akteure in der Region über diese Strategie voraussetzt. Nach Aussagen Stratmanns ist gerade die Akzeptanz zur Umsetzung von Maßnahmen ein zentraler – wenn nicht gar der entscheidende – Erfolgsfaktor und deshalb auch entscheidend für die Umsetzung des RWP im Lechtal.¹¹³

Insbesondere in der Kenntnis und Einbindung der Basis in die Entwicklung und Abläufe der Region, besteht das entscheidende Investitionspotential. Darüber ergeben sich wichtige Innovationen und Finanzflüsse für das Programmgebiet.

11 Auswertungsergebnisse der Experteninterviews – Zukunftsbild Gemeinde Kaisers

11.1 Kurzüberblick über Aussagen zu Zukunftsbild Kaisers

Im Rahmen aller Expertengespräche wurde nach dem Zukunftsbild der Gemeinde Kaisers gefragt. Hintergrund dieser Befragung ist die grundsätzliche Feststellung, ob bei den befragten Experten eine Zukunftsvision zu der Seitentalgemeinde vorhanden ist. Weiterführend soll dabei die Einstimmigkeit der Vorstellungen betrachtet werden. Erwünschtes Resultat ist eine Erkenntnis über die Abstimmung des Zukunftsbildes einzelner Akteure in Hinblick auf eine strategisch zielorientierte Ausrichtung.

Die folgende Auflistung zeigt die verschiedenen Aussagen zum Thema Zukunftsbild. Sie erfolgt in Form von schriftlichen Auszügen unter Berücksichtigung aller inhaltlich wichtigen Aussagen. Die Einzeldarstellung der Interviewinhalte wurde gezielt gewählt, um die Aussagekraft der unterschiedlichen Ansätze zu erhalten. Außerdem geht es darum, geringe Abweichungen in den verschiedenen Zukunftsbildern erkennbar zu machen.

¹¹² Vgl. DVL, Natura 2000 – Lebensraum für Mensch und Natur, 2007, S. 48.

¹¹³ Vgl. Stratmann, LEADER forum 3, 2007, S. 46.

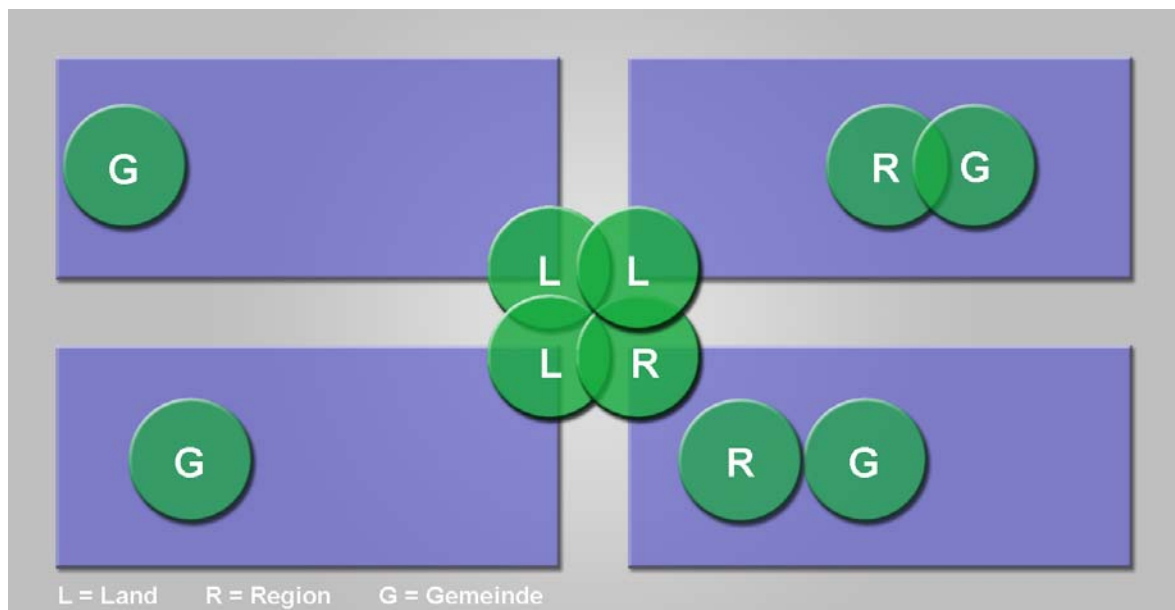
1. Eine ortsintegrierte und keine inselhafte touristische Entwicklung in baulicher Hinsicht und in der Frage der Dimension und somit eine angemessene Weiterentwicklung der dortigen Strukturen. Grundsätzlich eine bessere ökonomische Inwertsetzung des naturnahen Tourismus.
2. Vorhandensein von zwei bis drei gut gehenden Tourismusbetrieben mit einer wirtschaftlich vernünftigen Größe und einem attraktiven Infrastrukturangebot. In der Gesamtheit eine Entwicklung Kaisers zu einem touristischem Geheimtipp. Bewahrung des Wohlbefindens der Bevölkerung.
3. Vorhandensein von touristischen Zielen im Beherbergungs- und Restaurationsbereich mit zentraler Anknüpfung an Naturparkgedanken. Jede Seitentalgemeinde ist Highlight mit einem gewissen Schwerpunktthema, doch mit vorhandenem Gesamtblick auf alle Seitentalgemeinden. (Keine spezielle Aussage zu Kaisers, generell zu Seitentalgemeinden im Lechtal.)
4. Kaisers, die touristische Attraktion als höchstgelegene Gemeinde im Bezirk. Erlebnis Berggemeinde, wo Historie und Ursprünglichkeit bzw. „hartes Leben“ erfahren werden kann. Eine Inszenierung in einem angemessenen Rahmen.
5. Stabilisierung der Bürgerzahlen in der Gemeinde und Erhalt des typischen Dorfcharakters auch als Alleinstellungsmerkmal in Hinsicht auf Tourismus. (Keine spezielle Aussage zu Kaisers, generell zu Seitentalgemeinden im Lechtal.)
6. Ansiedlung eines Gewerbetriebes und Weiterentwicklungen im technischen Bereich wie dem Internet. Eine touristische Attraktion im Kaisertal, wie z.B. Themenweg sowie fortführender Ausbau der Infrastruktur. Erhöhung der Geburtenrate.
7. Grundsätzlicher Erhalt der Seitentalgemeinde mit dem Ziel des Fortbestehens des derzeitigen Standes der Bevölkerungszahl. Weitere Infrastrukturmaßnahmen und sanfte Weiterentwicklung der Gemeinde.
8. Externe Unterstützung der Gemeinde ist fortlaufend wichtig. Die Menschen müssen in ihrer Eigeninitiative gefordert werden. Forderung von Ausbau der Infrastruktur in der Gemeinde nach heutigem Standard wie z. B. Bauhof.
9. Den heutigen Stand der Gemeinde im Gesamten bewahren und ergänzend eine Dauerbesiedlung einiger leerstehender Häuser im Ort Kaisers.
10. Keine Aussage zu dem Zukunftsbild Kaisers.

Auch in dieser Fragestellung findet bestätigend der Ansatz der touristischen Entwicklung der Seitentalgemeinde den größten Zuspruch, und wird in über der Hälfte aller geführten Gespräche in das Zukunftsbild Kaisers mit aufgenommen. Diese Tatsache zeigt noch einmal die Bedeutung der Tourismusedwicklung nach Meinung der Akteure.

11.2 Kategorisierung Zukunftsbild Kaisers

Die nachstehende Abbildung 13 illustriert die thematische Gliederung der Zukunftsbilder unter Kategorisierung der räumlichen Ebenen. Darüber wird einerseits der inhaltliche Schwerpunkt Tourismus dargestellt und andererseits die Geschlossenheit in der Gesamtheit aller Zukunftsvisionen veranschaulicht.

Abbildung 13: Clusterbildung und thematische Verschiebung des Zukunftsbilds Kaisers



Quelle: Eigene Erhebung.

Eine Bündelung der Inhalte mit dem Schwerpunkt in der touristischen Entwicklung im Zentrum ist erkennbar. Gerade die Landesvertreter sind sich dabei einig und werden durch eine Stellungnahme auf regionalebene bestätigt. Neben dieser zentralen Aussage sind weitere vier Thematiken angesprochen worden. Den Übergang der Angaben bilden zwei ähnliche Aussagen, bei denen der Tourismus als Thema unter anderem angesprochen wurde. Somit besteht bei diesen Aussagen eine gewisse Nähe zum Aussagenzentrum, obwohl weitere Aspekte eines Zukunftsbildes dabei ergänzend hinzu kommen. Eine zusätzliche kleine Einheit bzw. Überschneidung bilden zwei Stellungnahmen im Bereich der infrastrukturellen Entwicklung, was unter kritischer Betrachtung nicht als ein klares Zukunftsbild bezeichnen werden sollte. Im Gesamtbild sind diese zwei Ansätze vom Schwerpunkt Tourismus weiter entfernt. Das Ende der gesamten Palette

bilden zwei alleinstehende Aussagen. Die Eine bezeichnet die zukünftige Entwicklung im allgemeinen Erhalt des heutigen Standes und parallel die Steigerung der Zahl der dauerbesiedelten Häuser. Die Andere Stellungnahme muss als inhaltslos gewertet werden.

Die Verteilung der Angaben in Kombination mit der Zugehörigkeit zu der einzelnen räumlichen Ebene, lässt eine klare Differenz im Ebenenvergleich als auch innerhalb der ebenen Region und Gemeinde erkennen. Eine klare Übereinstimmung über das Zukunftsbild Kaisers ist nicht existent.

11.3 Zusammenfassung und Fazit

Die thematische Ausrichtung des Zukunftsbildes folgt ergänzend dem erläuterten Handlungsbedarf sowie dem Zukunftspotential. Die touristische Entwicklung bildet den Schwerpunkt. Weiterführende Bemerkungen sind in dem bekannten Themenbereich der Infrastruktur wieder zu finden, was ebenso die Erhebung vorhergehender Fragestellungen bestätigt. Das Negativ-Ende bildet in diesem Zusammenhang eine nicht verwertbare Aussage auf Gemeindeebene, die sich im luftleeren Raum bewegt und inhaltlich keine weitere Verarbeitung zulässt.

Es muss bei allen Expertengesprächen als bedenklich angemerkt werden, dass die Frage nach einem konkreten Zukunftsbild der Gemeinde Kaisers von den Gesprächspartnern schwierig zu beantworten war. Beleg dafür sind eindeutige Äußerungen der Befragten oder aber, dass die Befragten kein konkretes Bild zur Gemeinde Kaisers aufzeigen konnten. In diesem Fall wurde versucht, eine generelle Aussage zu den Seitentalgemeinden zu treffen, um durch die Übertragung der Gedanken ein Zukunftsbild für Kaisers darzustellen. Eine weitere Feststellung ist, dass bei der Frage nach dem Zukunftsbild wiederum nur in dem Gespräch zuvor genannte Aspekte aufgegriffen wurden. Dabei konzentrierten sich die meisten Aussagen auf Einzelmaßnahmen und weniger auf eine ganzheitliche Zukunfts- bzw. Zielformulierung. Dieser Punkt ist ein bekanntes Problem der Ziel- und Maßnahmendefinition und der Frage nach einer klaren Abgrenzung, was in Planungsprozessen immer wieder Probleme darstellt.

Im Allgemeinen leiden die getätigten Aussagen größtenteils unter der Verwendung vager Formulierungen, ohne konkrete Angaben einer Zukunftsvision

aufzuzeigen. Aussagenbeispiele dafür sind „Ziel ist die sanfte Weiterentwicklung der Ortschaft“ oder aber „Wir müssen touristische Akzente in der Gemeinde setzen“. Diese Form der Angaben lässt sehr viel Spielraum für Interpretationen und eine konkrete Umsetzung ist nicht möglich.

Das Defizit einer klaren Zukunftsvorstellung der Akteure über die Entwicklung der Gemeinde Kaisers ist ein deutlicher Mangel in der zielgerichteten Umsetzung des RWP. Gerade die klare Vorstellung über die Zukunftsentwicklung steuert eine zielorientierte Handlung in der Gegenwart, mit der Absicht einer nachhaltigen Entwicklung. Im Umkehrschluss bedeutet das, dass die einheitliche Stoßrichtung in den einzelnen Aktionen fehlt und Maßnahmen nur im Sinne einer Einzelfallentscheidung bzw. aus der gerade existierenden Stimmungslage heraus entschieden werden können. Oftmals bedeutet dies den Verlust des Gesamtkontexts.

Um tatsächliche Entwicklungsschübe in der Region auszulösen, ist es erforderlich, dass viele Akteure bereit sind, diesen Weg mitzugehen. Grundlage dafür sind gemeinsam entwickelte Leitziele und Visionen, welche am Beispiel Gemeinde Kaisers und in der Übertragung auf die anderen Seitentalgemeinden nur unzureichend gegeben sind. Gerade die Aktivitäten auf unterschiedlichen Ebenen müssen ineinander greifen und eine klare Zielrichtung verfolgen, um erfolgreich zu sein. In diesem Zusammenhang sind kooperative Prozesse unerlässlich.

Die alleinige Ausarbeitung des RWP reicht nicht aus, um eine nachhaltige Entwicklung zu gewährleisten. Gerade die Akteure, die sich mit der Umsetzung des Programms befassen, sind als Kapitäne des mächtigen Dampfers RWP unerlässlich. Ein erfolgreiches Manövrieren auf dem Kurs durch das Eismeer wird durch die einheitliche Kursvorgabe der Kapitäne bestimmt. Geschieht das nicht, so kann durch eine konfuse Steuerführung der Dampfer RWP den nächsten Eisberg touchieren oder gar gänzlich daran zerschellen.

Aus den Erkenntnissen resultiert ein klarer Handlungsbedarf in der Entwicklung einer geschlossenen Zukunftsvision, welche über gezielte SWOT-Analysen und über Moderationsprozesse des regionalen Managements erreicht werden können. Gewonnene Informationen helfen bei der Definition einer

Zielrichtung und fortführend bei der Ausarbeitung von Maßnahmen in einem einheitlichen Gesamtkonzept.

12 Ergänzende Tiefenuntersuchung der zielgerichteten Umsetzungspolitik – Ex-post Evaluation Wasserkraftwerk Kaisers

12.1 Einleitung

Vorhergehende Bearbeitungsschritte der strategischen Evaluation belegen ein Defizit in den Kooperationsprozessen sowie in einer klaren Zieldefinition. Die folgende Untersuchung der konkreten Maßnahme *Wasserkraftwerk* in der Gemeinde Kaisers soll weitere Erkenntnisse zu der Thematik einer zielgerichteten Umsetzung bringen. Durch eine quantitative Datenerhebung unter den ausgewählten Experten soll die erfolgreiche Zielerfüllung einer nachhaltigen Regionalentwicklung bzw. eventuelle Defizite festgestellt werden. Die Erhebung wurde im Sinne einer *gefühlten Zielerreichung* durchgeführt und durch die persönlichen Angaben der Experten ermittelt. Die Kriterien für die Definition der Hauptzielsetzung *nachhaltige Regionalentwicklung* entstammen der Zielformulierung des RWP. Die im Programm gelisteten Kriterien werden in ausformulierte Fragestellungen ummodelliert. Über die Auswahl dieser vorgegebenen Ziele ist die Beachtung der ökologischen, ökonomischen, sozialen sowie regionalen Dimensionen möglich.

Im Sinne einer nachhaltigen Regionalentwicklung wird die Umsetzung der Maßnahme auch im Kontext mit der Förderung aus dem Sonderförderprogramm betrachtet, das ein bedeutender Finanztopf in der Umsetzung des RWP ist. Zuschüsse aus dem Sonderförderprogramm sollten nach dem Gedanken von *sustainable development* unter Einbezug der regionalen Entwicklung sinnvoll und zielgerichtet eingesetzt und in diesem Kontext einer kritischen Betrachtung unterzogen werden.

Eine Einschränkung dieser Methodik kann darin liegen, dass die Maßnahme Wasserkraftwerk erst mittel- bis langfristig gewisse Wirkungen entfaltet. Eine Aussage einer Zielerreichung ist demnach in bestimmten Fällen nur über längere Sicht möglich.

12.2 Projektbeschreibung

Projektbeginn der Maßnahme Wasserkraftwerk war im Jahre 2004. Nach Ablauf der zweijährigen Bauzeit konnte die Fertigstellung des Wasserkraftwerks 2006 erfolgen. Die Bausumme des Projektes belief sich auf 1.596.185 €, die Fördersumme betrug insgesamt 100.000 €¹¹⁴ Das Projekt wurde in der Leitmaßnahme *I Sonderprogramm für Seitentäler im Lechtal* des RWP eingegliedert.

Das Wasserkraftwerk kann als Hochdruckanlage bezeichnet werden, die aus dem Höhenunterschied von ca. 150 m resultiert. Folglich beträgt der Wasserdruck an der Peltonturbine ungefähr 15 bar. Die eigentliche Stromerzeugung erfolgt über einen Synchrongenerator, der in der ganzen Anlage der Stromerzeugung und Versorgung inselbetriebfähig ist. Inselbetriebfähig bedeutet, die Anlage kann zu jeder Zeit autark betrieben werden. Die Versorgung der Gemeinde mit eigenem Strom ist darüber fortlaufend gesichert. Die Leistung des Kraftwerks beträgt ca. 500 kW. Das Jahresarbeitsvermögen kann mit ungefähr 2,5 Mio. kWh beziffert werden. Die Stromerzeugung der Anlage übersteigt deutlich den Strombedarf der Gemeinde. Eine Einspeisung des Reststroms in das Stromnetz ist gesichert.¹¹⁵

Die Verordnung des Bundesministers für Wirtschaft und Arbeit, BGBl. II Nr. 508/2002 setzt die Preise für die Abnahme elektrischer Energie aus Ökostromanlagen fest. Auf Grund des § 11 Ökostromgesetz, BGBl. I Nr. 149/2002 wird folgendes verordnet:¹¹⁶

Als Preise für die Abnahme elektrischer Energie aus Kleinwasserkraftwerksanlagen, die zwischen dem 1. Jänner 2003 und dem 31. Dezember 2005 neu errichtet werden [...] werden für einen Zeitraum von 13 Jahren ab Inbetriebnahme [...] folgende Beträge festgesetzt:

1. Für die ersten 1 000 000 kWh der in das öffentliche Netz eingespeisten Strommengen 6,25 Cent/kWh;

¹¹⁴ Vgl. Geschäftsstelle RWP, Bericht zur Mittelbindung, 2007a.

¹¹⁵ Vgl. Lorenz, Angaben zu Wasserkraftwerk der Gemeinde Kaisers, 2008.

¹¹⁶ § 11 Art.1 Teil 2 Abschn. 1 Förderung von Ökoenergie, BGBl. I Nr. 149/2002.

2. für die nächsten 4 000 000 kWh
der in das öffentliche Netz eingespeisten Strommengen 5,01 Cent/kWh;¹¹⁷

Die gesetzliche Regelung garantiert der Gemeinde Kaisers eine Einspeisung des Stroms in das öffentliche Netz über einen Zeitraum von 13 Jahren.

12.3 Ex-Post Evaluation Projekt „Kleinkraftwerk Kaisers“

Die Zielerreichung des Kraftwerks wird im Sinne einer Ex-Post Evaluation ermittelt. D. h. nach Fertigstellung der Maßnahme wird die Zielerfüllung überprüft und dient somit einer abschließenden Beurteilung des Evaluationsobjektes. Die gewonnenen Erkenntnisse sind mehr für die Aufsetzung neuer Projekte von Bedeutung als die nachträgliche Verbesserung dieser Maßnahme.

Die gefühlte Zielerreichung wurde unter den ausgewählten Experten mit Hilfe eines standardisierten Fragebogens ermittelt, der im Anhang 2 einzusehen ist. Es ist zu erwähnen, dass ein Rücklauf der Fragebögen nicht zu 100 % erfolgte, da ein ausgewählter Gesprächspartner die Bearbeitung der Datenerhebung ablehnte. Darüber hinaus konnte aus Gründen der Krankheit eine Befragung nicht stattfinden. Folglich liegt die Rücklaufquote bei 80 %.

12.3.1 Auswertungsergebnisse gefühlte Zielerreichung

Durch die statistische Auswertung der quantitativ erhobenen Ergebnisse können gewisse Defizite in der Umsetzung der Maßnahme Wasserkraftwerk festgestellt werden. Diese Erkenntnisse dienen der Ableitung von Schlussfolgerungen für zukünftige Vorhaben. Dabei soll nochmals betont werden, dass die erhobenen Defizite dem Ergebnis einer gefühlten Zielerreichung entnommen werden. Diese Art der Erhebung wird einer empirischen, sozialwissenschaftlichen Studie nicht gänzlich gerecht. Doch wie im Kapitel der Methodikbeschreibung bereits erläutert, würde eine derartige Datenerhebung den zeitlichen und wissenschaftlichen Rahmen der Diplomarbeit völlig sprengen. Jedoch begründet sich die Anwendung der verfolgten Methodik in der Feststellung eines zuverlässigen Trends über

¹¹⁷ § 3 (3) Festsetzung der Preise für Ökostrom aus Kleinwasserkraftwerksanlagen, BGBl. II Nr. 508/2002.

Defizite und Erfolge. In diesem Sinne darf fortführend auf den Erkenntnissen dieser Datenerhebung eine weitere Bearbeitung und Analyse stattfinden. Tabelle 5 zeigt die in der Befragung eingebrachten Zielformulierungen.

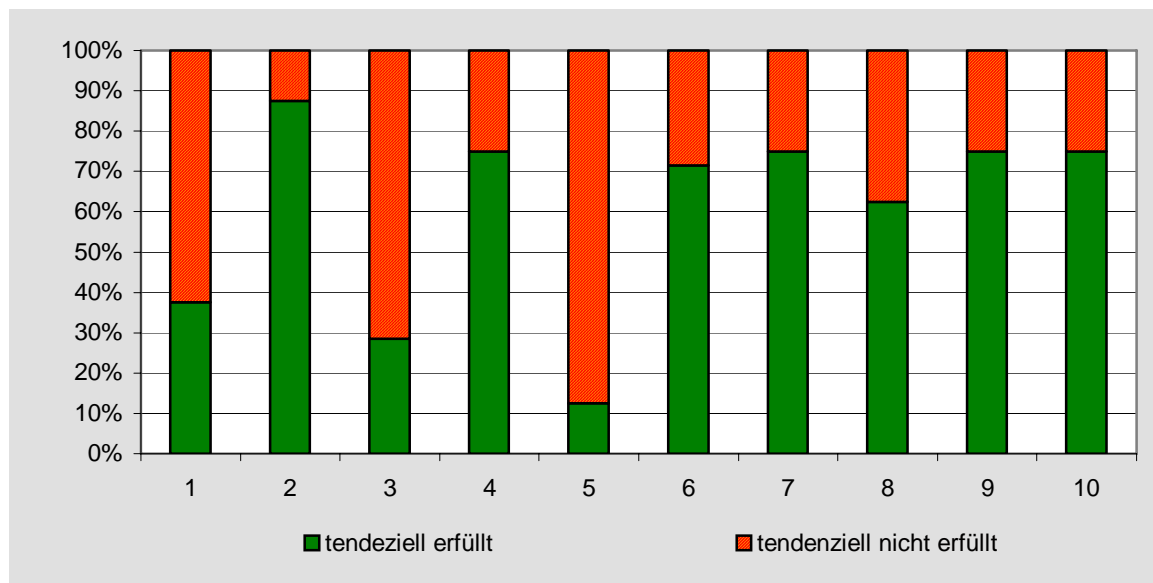
Tabelle 5: Zielformulierungen der Kraftwerksbefragung

Nr.	Zielformulierung
1	Beitrag zur Erhaltung der Attraktivität des Lebensraums für Gäste und Bewohner
2	Stärkung der Region in ihrer Wirtschaftskraft
3	Verfolgung der Strategie Vernetzung und Kooperation in der Region
4	Erzielung einer höheren Ausgewogenheit in der Region
5	Einbindung des Naturparks in die Projektgestaltung
6	Ausreichende Naturverträglichkeit
7	Ausreichende Raumverträglichkeit
8	Impulsgebung für Bevölkerung, raumprägende Tätigkeit fortzusetzen
9	Ideen und Projektentwicklung in der Region
10	Harmonisierung der wirtschaftlichen, sozialen und naturschutzfachlichen Anliegen

Quelle: Eigene Darstellung.

Abbildung 14 präsentiert die Auswertung der gefühlten Zielerreichung unter Beachtung der Kriterien einer nachhaltigen Regionalentwicklung.

Abbildung 14: Gefühlte Zielerreichung Kraftwerk Kaisers



Quelle: Eigene Erhebung.

Die quantitative Auswertung der Datenerhebung lässt neben bereits erkannten Defiziten auch konkrete Mängel in der Umsetzung des Entwicklungsprogramms anhand der Maßnahme Kleinkraftwerk gut erkennen. Nach Angaben der Experten konnte beim Kraftwerksbau in Kaisers bei der Erfüllung von drei Zielformulierungen ein merklicher Mangel festgestellt werden. Diese Erkenntnis ist darauf zurück zu führen, dass nach über 50 % der Expertenaussagen die Zielerreichung nicht erfüllt ist.

Die unzureichende Umsetzung im Sinne einer nachhaltigen Regionalentwicklung ist bei folgenden Zielformulierungen gegeben:

- 1 Die Projektumsetzung ist ein wirksamer Beitrag zum Erhalt der Attraktivität des Tiroler Lechtals als Lebensraum für Gäste und Bewohner.
- 3 Bei dem Vorhaben wurde bewusst eine strategische Vernetzung und Kooperation in der Region verfolgt.
- 5 Im Zuge der Maßnahme kam es zur Integration des Naturschutz- bzw. Naturparkgedanken und darüber zur Nutzung dieser Aspekte als regionale Standortqualität.

12.3.2 Zusammenfassung und Fazit

Ein kurzer Blick auf das Befragungsergebnis lässt die Maßnahme Wasserkraftwerk im Sinne einer nachhaltigen Regionalentwicklung als erfolgreich erscheinen. Lediglich drei von insgesamt zehn Kriterien erhalten nach Aussagen der Befragten deutlich weniger als 50 % Zustimmung. Doch auch wenn es sich dabei nur um drei von zehn Kriterien handelt, sollte ein schneller Rückschluss auf den Erfolg der Maßnahme vermieden werden. Eine differenzierte Betrachtung mit dem Hintergrund einer nachhaltigen Regionalentwicklung bietet sich an.

Wirksamer Beitrag zum Erhalt der Attraktivität des Lebensraums. Dieses Kriterium erhält zu 37,5 % den Zuspruch der erfolgreichen Erfüllung bei der Umsetzung der Maßnahme Wasserkraftwerk. Im Rückschlussverfahren muss erkannt werden, dass die Mehrheit keine Attraktivitätssteigerung des Lebensraums für Gäste und Bewohner durch dieses Projekt sieht. Doch müsste in diesem Zusammenhang

wohl grundsätzlich die Formulierung der „Attraktivität des menschlichen Lebensraumes“ geklärt werden. Bezieht sich Lebensraum auf die Gemeindestruktur und ein intaktes Dorfleben mit vielfältigen Angeboten in Freizeit und Arbeit und in diesem Sinne auch ein Fortbestehen der Gemeinde inklusive finanzieller Absicherung?

Oder aber wird bei der Thematik Lebensraum die ökologische Komponente aufgegriffen und eine Attraktivität des Lebensraumes äußert sich durch die Unterschutzstellung und Förderung des Naturraums?

Oder kann eine klare Trennung vielfacher Aspekte gar nicht erfolgen und somit ist eine eindeutige Beantwortung der Frage nach der Zielerfüllung schlichtweg nicht möglich? Gerade die multiplexe Zielsetzung in Hinsicht auf den ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Sektor erschwert die Bestimmung der Zielerreichung *Attraktivitätssteigerung* und insbesondere die Messung mit einfachen Indikatoren. Des Weiteren ist dieses Ziel des Programms offen formuliert und die Gewichtung konkurrierender Ziele bleibt ungeklärt. Folglich ist die vage Zielformulierung *Attraktivitätssteigerung* in der Form der schriftlichen Ausführung sehr schwierig zu interpretieren bzw. lässt sehr viel Raum dafür. Aufgrund dessen ist das Ergebnis in jeglicher Hinsicht anfechtbar. Um dieser Erkenntnis zu folgen, wäre es unerlässlich, eine Zieldefinition im Regionalwirtschaftlichen Programm auszuarbeiten, die klar verständlich und somit auch gut auszuwerten und zu überprüfen ist.

Bewusste Strategie der Vernetzung und der Kooperation in der Region.

Integration des Naturschutz- bzw. Naturparkgedanken. Die gemeinsame Betrachtung dieser beiden Zielformulierungen wird auf Grund ihrer thematischen Nähe zueinander als sinnvoll erachtet. Beiden Zielen wurde mit deutlicher Mehrheit eine verfehlte Zielerreichung durch die Experten zugesprochen. An diesem Punkt setzt auch die angekündigte differenzierte Betrachtung ein. Der Erfolg der Maßnahme Wasserkraftwerk nach dem Gedanken der nachhaltigen Regionalentwicklung muss betont in Frage gestellt werden. Für *sustainable development* ist die ökonomische, soziale, ökologische Nachhaltigkeit unerlässlich. Außerdem ist nach dem Prinzip einer nachhaltigen Regionalentwicklung die regionale Dimension ebenso gleich bedeutsam. Findet

eine Dimension keine Beachtung in einer Projektumsetzung, so kann dieses Vorhaben als gescheitert erklärt werden. Eine genauere Betrachtung der eingebundenen Akteure und Kooperationspartner in das Projekt Wasserkraftwerk Kaisers bestätigt die Angaben der Experten, dass die regionale Dimension nicht gezielt verfolgt wurde. Dieses Defizit bekräftigt Erkenntnisse vorhergehender Auswertungen, die eine mangelnde strategische Zielorientierung feststellten. Diese Unschlüssigkeit und die fehlende konzeptionelle Ausrichtung führen zu Einzelfallentscheidungen und zur Förderung von kommunalen Projekten unter dem Verlust der regionalen Kooperation und Vernetzung.

Die Betrachtung des Misserfolges der Maßnahme in Kombination mit der erfolgten Förderung in Höhe von 100.000 € aus dem Sonderförderprogramm stellt die Berechtigung dieser eingesetzten Finanzmittel in Frage.

Die Verfügbarkeit eines Sonderfinanztopfes begünstigt grundsätzlich die Förderung verschiedener Projekte allein auf Grund der Tatsache, dass eine gewisse Geldsumme über einen vorgesehenen Zeitraum zur Verfügung steht und in diesem verbraucht werden muss. Doch muss gerade bei dieser Form von Förderungen der Einsatz der Mittel gut bedacht und sinnvoll sowie effizient erfolgen. Bei einem Mangel in der regionalen Kooperation und Netzwerkbildung, was ein entscheidendes Kriterium für die Entwicklung der Region ist, darf keine Förderung über das Sonderförderprogramm erfolgen. Es wäre notwendig gewesen, den gesamten Projektablauf regional einzugliedern und darüber auch eine Förderung zu berechtigen. Förderungen aus dem Sonderförderprogramm sehen einen Impuls für die Regionalentwicklung vor. Doch kann diese Art von Impuls bei Einzelprojekten ohne regionale Einbindung nicht erzielt werden, weil gewünschte Auswirkungen auf die Region und damit Wertschöpfungsprozesse wie in Form von Folgeinvestitionen ausbleiben.

Der Verlust der regionalen Integration wird im Fall Wasserkraftwerk Kaisers bereits durch Mängel in der Planungsphase, in der inhaltlichen Ausarbeitung des regionalwirtschaftlichen Programms, negativ gefördert. Das Vorhaben Kraftwerk wurde in die Leitmaßnahme *I Sonderprogramm für Seitentäler im Lechtal* integriert. Diese Leitmaßnahme ist nach Definition in räumlicher Hinsicht auf die Seitentäler begrenzt, mit dem Hintergrund einer besonderen Förderung äußerst bedürftiger Regionsteile. Doch eine Ausarbeitung einer Leitmaßnahme mit

räumlicher Begrenzung ist grundsätzlich kontraproduktiv für die Entwicklung einer Region in ihrer Gesamtheit. Sie begünstigt dadurch die Projektförderung von Einzelvorhaben. Ferner ist die Ausgestaltung dieser Leitmaßnahme im Programm mangelhaft und fördert darüber wiederum Entscheidungen zu Gunsten von Einzelmaßnahmen ohne konkrete regionale Vernetzung.

Die Leitmaßnahme I ist nach Programmdefinition mit Hauptaugenmerk auf Infrastrukturmaßnahmen ausgerichtet, doch ergänzend sind nach Angaben des RWP Vorhaben möglich, denen für „[...] eine geordnete Gesamtentwicklung dieser Gemeinden besondere Bedeutung zukommt.“¹¹⁸ Diese vage Definition der Leitmaßnahme I birgt die Gefahr in der Wirkung eines Sammeltopfes für die Umsetzung jeglicher Maßnahmen, ohne konkreter Bestimmung der Auswirkungen und Zielsetzung. Dies begünstigt wiederum die Gefahr von Einzelfallentscheidungen sowie eine fehlende Beachtung der regionalen Dimension im Sinne von Netzwerkbildung und Kooperation.

Im Kontext der Kooperation sollte ein weiteres Defizit, ermittelt durch die Befragung, aufgegriffen werden. Nach Empfinden der Interviewpartner ist keine ausreichende Integration des Naturschutz- und Naturparkgedankens in das Projekt erfolgt und somit ein Mangel ersichtlich. Nach der ersten Ideenentwicklung zum Kraftwerk 2001 und der weiteren Ausarbeitung des Projekts bestätigt sich das erkannte Defizit der Experten und eine konkrete Absicht der integrierten Regionalentwicklung ist nicht erkennbar. Diese Erkenntnis kann auf eine mangelnde ressortübergreifende Kooperation und Netzwerkbildung zurückgeführt werden. Eine Integration der Naturparkauthentizität über die Stromgewinnung mit erneuerbaren Energieträgern und ferner über ein Gesamtkonzept der emissionsfreien Stromerzeugung hätte auch im Sinne des Naturschutzes und des Naturparks erfolgen können. Doch Erfahrungen aus dieser Arbeit zeigen, dass dieser Ansatz kontrovers zu diskutieren ist. Er soll auch aus diesem Grund im Diskussionsteil dieser Diplomarbeit aufgegriffen werden.

¹¹⁸ Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. Raumordnung und Statistik, Regionalwirtschaftliches Programm für die Region Naturschutzgebiet-Naturpark Wildflusslandschaft Tiroler Lechtal, 2004, S. 63.

Im Zusammenhang des Naturschutzes wichtig anzumerken scheint der Punkt, dass nach Aussagen der Experten mehrheitlich die Natur- und Raumverträglichkeit des Wasserkraftwerks als erfüllt angesehen werden. Während der Projektplanung allerdings, wurden über eine Stellungnahme des Umweltschutzes die zwei Kriterien negativ bewertet. Dies zeigt den bestehenden Konflikt zwischen Vertretern des Natur- und Umweltschutzes und weiteren Akteuren. Oftmals ist grundsätzlich in dieser Konstellation eine geringe Akzeptanz beider Partner zu erwarten. Dieser Problematik muss durch eine saubere Vorgehensweise des Umweltschutzes entgegengewirkt werden. In Fällen der Bewertung von Vorhaben muss die Prüfung nach objektiv nachvollziehbaren Kriterien ablaufen, um nötigen Respekt und Anerkennung zu erhalten. Die Ausarbeitung von klaren Bewertungskriterien bzw. eine Untersuchung der Schutzgüter mit anschließender Bewertung sind empfehlenswert.

Abschließend ist zu bemerken, dass das Defizit der fehlenden integrierten Regionalentwicklung schwerwiegend ist, da die Programmausarbeitung auf dieses Leitziel und einer erfolgreichen Natura 2000-Umsetzung abzielt. Somit ist ein Grundsatz des RWP nicht erfüllt und aus Sicht des Verfassers ist der Erfolg einer nachhaltigen Regionalentwicklung im Projekt Wasserkraftwerk in dieser Form der Projektumsetzung nicht gegeben.

VI SCHLUSSFOLGERUNG, HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN UND DISKUSSION

13 Schlussfolgerung und Handlungsempfehlungen

Die durchgeführte Evaluation zeigt, dass eine optimale Abstimmung des Regionalwirtschaftlichen Programms auf die peripheren Seitentalgemeinden teilweise nicht gegeben ist. Eine Anpassung und somit eine Verbesserung des Instruments in Hinblick auf die nachhaltige Entwicklung dieser Berggemeinden ist nach Ablauf von vier Jahren der Programmperiode möglich und wird als notwendig erachtet. Darüber hinaus sind Mängel in der Zieldefinition und in den Akteursaktivitäten festgestellt worden. Die nachfolgenden Ausführungen geben Handlungsempfehlungen für die strategische Umsetzung sowie die inhaltliche Ausgestaltung des RWP auf der Basis der genannten Defizite.

13.1 Beachtung einer strategisch-zielgerichteten Umsetzungspolitik

13.1.1 Einheitliche Zielformulierung unter den Akteuren

Ein Resultat der durchgeführten Zwischenevaluation ist die Erkenntnis einer mangelnden einheitlichen Zielrichtung unter den Akteuren. Die Befragung nach dem Inhalt der *integrierten Regionalentwicklung* als entscheidender Grundsatz im RWP zeigte unterschiedliche Auffassungen auf. Ferner erbrachte die Erhebung zum Zukunftsbild der Gemeinde Kaisers, dass auch in diesem Punkt unterschiedliche und wenig eindeutige Zielvorstellungen unter den Akteuren vorhanden sind und im allgemeinen nur sehr vage Angaben gemacht werden konnten. Diese Ergebnisse führen zu dem Schluss, dass ein Findungsprozess zur zielorientierten und einheitlichen Interpretation der Programminhalte erfolgen muss. Außerdem ist eine Ausarbeitung klarer Entwicklungsziele für die Gemeinde Kaisers als auch für die weiteren peripher gelegenen Seitentalgemeinden erforderlich.

Eine negative Begünstigung dieser unzureichenden Zielorientierung unter den Akteuren liegt möglicherweise bereits in der Planungsphase des Entwicklungsprogramms und dessen inhaltlicher Ausgestaltung. Um die

Entwicklungsanstrengungen für die Region über ein Entwicklungsprogramm aufzuzeigen, ist es von elementarer Bedeutung, Entwicklungsziele, zu verändernde Zustände und Verhaltensweisen inhaltlich klar zu definieren.¹¹⁹ Im RWP ist eine eindeutige Zieldefinition nicht zu finden. Stattdessen beschränken sich die Ausführungen auf teils vage Formulierungen von Zielen wie z. B. die „Attraktivierung des Lebensraums“ oder auf diverse Regelungen wie: Rahmenbedingung, Zielsetzung, Ziel, Leitziel und damit verbundene Teilziele, Grundprinzipien, Entwicklungsschwerpunkte usw. Diese Komplexität an Zielen, Teilzielen und weiteren Prinzipien ist aufgrund ihrer Abstraktheit nur schwer zu verifizieren und führt damit bei der Projektumsetzung zu einer unzulänglichen Orientierung. Die verwendeten schwammigen Zielformulierungen in Form von Fließtexten führen zu unterschiedlichster Auffassung bei den Akteuren und machen einen rationalen Diskurs unmöglich, was durch die Evaluationsergebnisse bestätigt wird.

Zur Kenntnis genommen, wurde der Versuch einer Konkretisierung weitläufiger Zielformulierungen, über die Ausarbeitung von Leitmaßnahmen im RWP. Alle im RWP durchgeführten Maßnahmen müssen in diesem Rahmen eingeordnet werden. Über die Integration der Vorhaben in eine Leitmaßnahme soll die Beachtung der Zielformulierungen gewährleistet sein. Doch zeigt sich in der Praxis, dass die Definition der Leitmaßnahmen dehnbar sind und der Zielformulierung abweichende Projekte eingegliedert werden können. Die geschaffene Konkretisierung über die Leitmaßnahmen kann dadurch ausgehebelt und Zieldefinitionen übergangen werden, wie es aus der ex-post Evaluation des Kraftwerks gut ersichtlich ist. Insbesondere in Hinblick auf die Entwicklung der Seitentalgemeinden wird eine genauere Ausformulierung der Leitmaßnahme I als notwendig erachtet. Dazu eine tiefer gehende Erläuterung in Kapitel 13.2.5 *Ausdifferenzierung der LM I*.

Die ungenaue Zieldefinition macht eine Kontrolle der Programmumsetzung schwer möglich, da sichere Grundlagen für eine qualitativ zufrieden stellende Evaluation fehlen. Dies wiederum hat negative Auswirkungen auf den Umsetzungsprozess, der nicht optimal zielführend gestaltet werden kann.

¹¹⁹ Vgl. Geißendörfer et al., Handbuch «Erfolgreiches Regionalmanagement», 2003, S. 59.

Nicht nur die Ausgestaltung des Entwicklungsprogramms begünstigt die mangelnde Abstimmung unter den Akteuren. Fehlende Moderations- und Entwicklungsprozesse sind eine Ursache für die Uneinigkeit unter den Beteiligten. Bei den Erhebungen zu dem Zukunftsbild der Gemeinde Kaisers wurde ein ausgeprägtes Defizit in der Vorstellung und Zielformulierung zu der Gemeinde festgestellt. Die Befragten konnten im Wesentlichen nur allgemeine Angaben zu den Seitentalgemeinden machen. Die Antworten waren weitgehend vage formuliert und somit wenig aussagekräftig und präzise. Diese Ergebnisse werden den Prinzipien einer nachhaltigen Regionalentwicklung keinesfalls gerecht. Maßgebend für die Entwicklung von Handlungsstrategien sind klar definierte Zielszenarien unter Beachtung gebietstypischer Gegebenheiten. Dies ist von besonderer Bedeutung, wenn die Nachhaltigkeit tatsächlich erkennbar gemacht werden und nicht nur als Phänomen oder Vision bestehen soll. Gerade durch eine eindeutige Definition eines Entwicklungsziels, kann in eingeschränktem Maße eine Messbarmachung der Nachhaltigkeit erfolgen. Der vielversprechende Begriff erhält darüber eine wichtige Konkretisierung. Dies dient wiederum der Kontrolle und letztlich dem Erfolg des Programms.¹²⁰

Zur Beseitigung der Mängel in der Umsetzung des Entwicklungsprogramms sollte das Regionalmanagement bzw. die Geschäftsstelle des Entwicklungsprogramms entschiedener eingreifen. Das Einschreiten dient der Begleitung des RWP als Steuermechanismus, um eine einheitliche Gesamtentwicklung und Zielerreichung her zu stellen.

Im Rückschlussverfahren bedeutet das Fehlen einer Zukunftsvision, dass Entscheidungen zu Gunsten oder zu Ungunsten einer Maßnahme nicht auf dem Grundsatz einer zukunftsorientierten Entwicklung basieren, sondern konzeptfreie Einzelfallentscheidungen darstellen. Auf diesem Hintergrund ist es dringend erforderlich, durch Analysen und Studien unter Beteiligung der aktiven Basis eine klare Zielsetzung für die Gemeinden auszuarbeiten. Dies hat gerade für die entwicklungsschwachen Seitentalgemeinden zu erfolgen, da diese aufgrund ihrer peripheren Lage besonders stark dem Druck der Zentralisierung und Entsiedelung im Alpenbogen ausgesetzt sind. Die Strategie muss dabei auf die spezifischen

¹²⁰ Vgl. bmvit, Umsetzung nachhaltiger Entwicklung, 2001, S. 128.

Verhältnisse, die lokalen Stärken und Schwächen, die Ressourcen, die Akteure und Besonderheiten der Seitentalgemeinde eingehen und möglichst konkret formuliert werden.¹²¹ In diesem Zusammenhang kann angemerkt werden, dass die bisherige Ausgestaltung der Leitmaßnahme I *Sonderprogramm für die Seitentäler im Lechtal* im RWP nicht ausreicht, da eine Anpassung an die besonderen Gegebenheiten fehlt und eine genauere Ausarbeitung der Leitmaßnahme wünschenswert erscheint. Bei der Formulierung ist darauf zu achten, dass weder eine Überfrachtung mit unerreichbaren Zielen, noch eine Unverbindlichkeit in der Formulierung von Zielvorstellungen erfolgt. Im Idealfall hilft die Ausgestaltung des Entwicklungsprogramms die Akteure zu aktivieren und Flexibilitätshemmnisse bezüglich der fachlichen und räumlichen Ebenen zu überwinden.¹²² Doch hat die Befragung der Akteure gezeigt, dass die Zukunftsvisionen in Abhängigkeit von den unterschiedlichen Verwaltungsebenen stark differiert und die Überwindung räumlicher Ebenen ungenügend ist. Dies ist das Ergebnis eines unzureichenden Kooperationsprozesses, der durch eine gemeinsame Erarbeitung von zukünftigen Zielen in Form einer vorläufigen SWOT-Analyse und einer Nachbereitung in Workshops behoben werden kann. Diese Strategieentwicklung trägt letztendlich dazu bei, eine einheitliche Stoßrichtung auch in regionaler Hinsicht her zu stellen, und begünstigt eine erfolgreiche Umsetzung des RWP. Der eigentliche Zweck des Entwicklungsprogramms liegt darin, durch gemeinsames Vorgehen ein Ziel anzusteuern, das mithilfe verschiedener Einzelaktivitäten unter Ausnutzung der vorhandenen Potenziale in einer bestimmten Zeit erreicht werden kann.

Ausgehend von den Erkenntnissen der Untersuchung werden folgende Handlungsstrategien vorgeschlagen:

- Ausarbeitung der Bedeutung der *integrierten Regionalentwicklung* als entscheidende Zielsetzung
- Entwicklung eines klar definierten Kriterienkatalogs zur Bewertung von Maßnahmen und zur Minimierung von Einzelfallentscheidungen

¹²¹ Vgl. Geißendörfer et al., Handbuch «Erfolgreiches Regionalmanagement», 2003, S. 57.

¹²² Vgl. Lindloff, Schneider, Handbuch nachhaltige regionale Entwicklung, 2001, S. 120.

- Erhöhtes Engagement des Regionalmanagements zur besseren Steuerung einer zielgerichteten Entwicklung
- Durchführung einer SWOT-Analyse zur Ermittlung einer einheitlichen Zukunftsvision für die Seitentalgemeinden
- Ausdifferenzierung der LM I (siehe 13.2.5).

13.1.2 Kommunikation, Kooperationsprozesse und Bewusstseinsbildung

Die Kommunikation und Aktivierung der Basis ist neben dem eigentlichen Instrument Entwicklungsprogramm das entscheidende Element in einer effektiven Umsetzung der nachhaltigen Regionalentwicklung im Tiroler Lechtal.

Die Evaluation zeigt bezüglich der Kooperation Defizite im Programmgebiet auf, welche für den weiteren Verlauf der Programmumsetzung gezielt beseitigt werden müssen. Im konkreten Fall belegt die ex-post Evaluation des Kraftwerks nach Angaben der Experten deutliche Mängel im Bereich der Netzwerkbildung und der Kooperation bei Projektumsetzung. Auch die Auswertung der Expertengespräche bezüglich des Verständnisses der integrierten Regionalentwicklung konnte Schwachstellen im Informationsprozess belegen. Ein klares Indiz dafür ist der Punkt, dass bisher keine ausreichende Abstimmung unter den Akteuren über die Strategie erfolgt ist. Unterschiedlichste Interpretationen werden diesem Ansatz beigemessen. Darüber hinaus waren teilweise keine Aussagen dazu möglich bzw. herrschte Uneinigkeit selbst bei Vertretern vergleichbarer Ressorts über den Grad der Erfüllung der integrierten Regionalentwicklung in der bisherigen Programmumsetzung, was die fehlende Kooperation und Kommunikation über Strategien beweist. Generell war im Rahmen der Untersuchung festzustellen, dass das Entwicklungsprogramm den Vertretern der Gemeinden weniger geläufig und somit auch keine ausreichende Vorstellung über Ziele und Absichten vorhanden ist. Dieser Zustand wird in der allgemeinen Praxis nach Geißendörfer et al. bestätigt. Dort belegen bisherige Erfahrungen in der Regionalentwicklung, dass innerhalb lokaler Ebenen häufig ein gutes Miteinander besteht und folglich auch die Abstimmung klappt. Hingegen auf

regionaler Ebene über Sektorengrenzen und Fachbehörden hinweg das Zusammenwirken über ein Minimum nicht hinausgeht.¹²³

Doch ist insbesondere die Existenz einer konzertierten Partnerschaft unter Einbindung regionaler und kommunaler Promotoren im Sinne des bottom-up Ansatzes unerlässlich und ferner essentiell für die Akzeptanz neuer Maßnahmen in einer Region. Wissen und Innovation unter intensiven wechselseitigen Verflechtungen wird als effektiver und wettbewerbsfähiger verstanden und deshalb hat die Netzwerkbildung mit enormen Erfolg Einzug in die Regionalentwicklung gehalten.¹²⁴ Gerade in der gesunden Kombination von regionalen Promotoren und einer effektiven Netzwerkbildung liegt der Erfolg einer nachhaltigen Regionalentwicklung.¹²⁵ Diese kommt nur zustande, wenn in einem gewissen Grade einzelne Personen sich mit höchstem Einsatz engagieren. Regional angesehene Persönlichkeiten, die auch persönliche Mühen auf sich nehmen und öffentlichkeitswirksam für die Projekte eintreten, sind als Integrationsfiguren besonders wichtig, um konkrete Projekte zu verwirklichen. Solche Personen fungieren gewissermaßen als Lokomotiven, die andere überzeugen und mitreißen. Promotoren verfügen über die richtigen Kontakte, kennen die politischen Strukturen und Machtverhältnisse in der Region und wissen, wann Sie mit welchen Akteuren sprechen müssen. Diese Art von „Zugpferde“ fehlen teilweise in den Seitentalgemeinden des Lechtals und müssen für die zukünftige Entwicklung gefunden werden.

Auch die Mitteleffizienz kann durch die Integration von Vorhaben in ein Gesamtkonzept, was durch intensive Informationsprozesse erfolgen muss, erhöht werden. Eine sektorübergreifende Strategie erfordert die Überprüfung der Wirksamkeit der Vorhaben für die beteiligten Aktionsbereiche bzw. Sektoren. In der Implementierung und Durchsetzung der kooperativen Netzwerkbildung kann auch der Zwang zu einer stärkeren innergebielichen und ortsübergreifenden Zusammenarbeit führen. Eine positive Entscheidung über eine Projektförderung kann u. a. wesentlich von diesem Kriterium abhängig gemacht werden.

¹²³ Vgl. Geißendörfer et al. in Handbuch « Erfolgreiches Regionalmanagement », 2003, S. 57.

¹²⁴ Vgl. Wiechmann in Arbeitsgemeinschaft Land- und Regionalentwicklung, arbeitsergebnisse, 2001, S. 5.

¹²⁵ Vgl. Lindloff, Kooperation erfolgreich gestalten, 2003, S. 193.

Es bleibt zu erwähnen, dass das regionale Management als multifunktionale Schnittstelle einen Fortschritt in der Verbesserung der Vernetzungs- und Kommunikationsstrukturen erzielen sollte. Das Management als ein Link zwischen Government, d. h. Europäische Union, Bund, Land sowie Gemeinde und den regionalen governance-Strukturen wie Aktionsgruppen, muss eine Effizienzsteigerung in der Vermittlung von Zielsetzungen und Konzepten des RWP erbringen.¹²⁶ Ein steuernder Eingriff, gerade nach den Erkenntnissen dieser Studie, ist von dem Regionalmanagement zu erwarten.

Gerade für den Naturschutz, der im allgemeinen ein Konflikt beladenes Thema darstellt, ist eine entsprechende Kooperation Voraussetzung für die notwendige Akzeptanz und erfolgreiche Durchführung bestimmter Maßnahmen. Es besteht eine hohe Anforderung an das Management und die Vertreter des Naturschutzes, stetig Kommunikationsprozesse voranzutreiben, um darüber die Ziele von Natura 2000 und dessen nationale Umsetzung in Form des Naturschutzgebiet-Naturpark mit Erfolg in eine Gesamtentwicklung integrieren zu können. Einhergehend mit einer intensiveren Kooperation muss die Bewusstseinsbildung der Bevölkerung gegenüber dem Lebens- und Naturraum stärker vorangetrieben werden. Über diesen Prozess lassen sich Vorgaben des Naturschutzes deutlich besser integrieren und im Fall einer optimalen Umsetzung in das öffentliche Bewusstsein transportieren. Dies erhöht die Akzeptanz und Wirksamkeit von Programmen und Maßnahmen entscheidend. Bedürfnisse des Naturschutzes müssen in der Maßnahmengestaltung als Wirkungsträger und Potential der Zukunft beachtet werden. Dabei darf es zu keiner gesonderten Entwicklung im Hinblick auf Natura 2000 bzw. des Naturparkgedankens sowie der allgemeinen Entwicklung der Seitentäler kommen.

Eine Bewusstseinsbildung der Bevölkerung muss auch die Eigenverantwortung der Bürger für die Entwicklung und den Fortbestand der Lebensräume bzw. Gemeinden und der Region herausstellen und wachrufen. Schließlich ist in der Regionalentwicklung jeder Bürger und in der Summe die Gesamtheit der Bürger und Bürgerinnen ein zentrales Element in der Akteurskette und entscheiden maßgeblich über den Erfolg eines Entwicklungsprogramms. Eine

¹²⁶ Vgl. Heintel in Regionalmanagement in Österreich, 2005, S. 83.

ausgeglichene Entwicklung in der Region muss in dem Zusammenspiel von bottom-up und top-down Ansätzen bestehen und kann ausschließlich darüber erfolgen.

Aus der Analyse der Zieldefinitionen und Zukunftsvisionen unter den Akteuren lassen sich folgende Handlungsempfehlungen formulieren:

- Effizienzsteigerung der Informationsflüsse innerhalb der Programmvertretung
- Verbesserung der sektorübergreifenden Kommunikationsprozesse durch die Programmgeschäftsstelle und aktive Vertreter des RWP
- Verbesserte Einbindung der Seitentäler in das Gesamtkonzept der Region
- Eingliederung der Einzelmaßnahmen in tatsächliche Netzwerke
- Findung und Förderung von regionalen Promotoren als Zugpferd der regionalen Umsetzung in den einzelnen Sektoren
- Erhöhung der Akzeptanz des Naturschutzgedankens als Teil der integrierten Regionalentwicklung durch aktive Vermittlung von Naturschutzvertretern.

13.2 Inhaltliche Umgestaltung Regionalwirtschaftliches Programm

13.2.1 Einbindung der Dimension Raumentwicklung

Das RWP lässt in seiner bisherigen Ausarbeitung konkrete Angaben zu der Raumentwicklung in der Region nahezu gänzlich vermissen. Durchgeführte Maßnahmen und einzelne Leitmaßnahmen behandeln den Aspekt der Raumverträglichkeit, doch ist ein gesamtheitlicher Ansatz der Raumentwicklung nicht integriert. Als Ergebnis der Studie wird als notwendig erachtet, den Bereich der Raumentwicklung mit in das RWP aufzunehmen und Zielvorgaben dafür auszuarbeiten.

Die Raumentwicklung mit ihrem integrativen und systematischen Charakter ist eines der entscheidenden Elemente der nachhaltigen Entwicklung. Bedeutend ist dabei, wie die Aspekte des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Systems,

räumlich in das vorgegebene natürliche System eingegliedert werden. In räumlicher Hinsicht ist eine zukunftsfähige Entwicklung die langfristige Sicherung der wirtschaftlichen, ökologischen und sozialen Lebens- und Überlebensbedingungen von Städten und Regionen.¹²⁷ Die Raumentwicklung ist im Rahmen der räumlichen Gesamtentwicklung festzulegen und hat dabei auch den Umgang mit dem Schutzgebiet Natura 2000 und dessen Ökologie zu beachten. Ein reines Reservatsdenken in der räumlichen Einheit des Europaschutzgebietes reicht nicht aus und muss durch ganzheitlich dynamische Konzepte ergänzt werden. Gerade nach der Philosophie des Netzwerks Natura 2000 müssen Naturinseln in vernetzte Systeme integriert werden, was nur über „naturnahe Gewässer-, Straßen- und Waldränder, Hecken und Brachflächen möglichst im ganzen Land“ gewährleistet werden kann.¹²⁸

Mit diesem Hintergrund muss die Raumentwicklung für das Programmgebiet ausdefiniert sein, um den aufgezeigten Notwendigkeiten nach zu kommen. Für die Integration sollten bestehende Bewirtschaftungs-, Waldmanagement- und Schutzgebietsmanagementpläne aktualisiert werden und eine Beachtung im RWP finden. Ergänzende Studien für die Resträume sind zu erbringen, um das Konzept flächendeckend gestalten zu können. Das bedeutet folgende Vorgehensweise:

- Recherche bestehender Flächenmanagementpläne
- Bei Notwendigkeit Aktualisierung der Entwicklungskonzepte
- Integration bestehender Planungen und Ergänzung von Managementplänen für die Resträume
- Verbindliche Einbindung der gesamten Raumentwicklung in das RWP

13.2.2 Integration einer gezielten Tourismus-Kooperation mit Bayern

Die Ausarbeitung des RWP konzentriert sich in der Entwicklung der Region auf die Abgrenzung des Programmgebiets. Hinsichtlich der Bilateralität und des Potentials

¹²⁷ Vgl. Kanatschnig, Nachhaltige Raumentwicklung in Österreich, 1998, S. 28 f.

¹²⁸ Kanatschnig, Nachhaltige Raumentwicklung in Österreich, 1998, S. 137.

in der Nachbarregion Bayern ist eine deutlichere Kooperation im Zuge des Regionalwirtschaftlichen Programms wünschens- und empfehlenswert. Das Allgäu mit dem Memminger Flughafen bietet Kapazitäten neuer Tourismusströme und eine Stärkung für den Tourismus in der Region. In einzelnen Maßnahmen findet bereits eine Zusammenarbeit zwischen den Nachbarstaaten statt, wie am Beispiel des Walderlebnis zentrums ersichtlich ist. Auch der TVB Reutte hat das Potential des Nachbarn erkannt und nutzt den Besuchermagnet Schloss Neuschwanstein als Werbeträger in seinen Prospekten. Diese bestehenden Ansätze sollten durch eine bewusste Aufnahme in das Entwicklungsprogramm und dessen inhaltliche Gestaltung einbezogen werden. Durch bilaterale Zusammenarbeit mit Bayern könnten EU Förderungen besser ausgeschöpft werden und eine Unterstützung gewisser Vorhaben wäre über das Programm Interreg mit bis zu 75 % vorstellbar.

Folgende Handlungsempfehlungen werden für eine verbesserte, internationale Tourismus-Kooperation gegeben:

- Analyse möglicher Kooperationsbereiche zwischen Tirol und Bayern
- Gezielte Integration der bilateralen Zusammenarbeit in die entsprechenden Leitmaßnahmen des RWP.

13.2.3 Anpassung Leitmaßnahme B Energiebezogene Umweltvorhaben - Zukunftsmodell Energie

Die Ausgestaltung der Leitmaßnahme B forciert

[...] die verstärkte Nutzung alternativer, erneuerbarer Energieträger, so die Einrichtung von regionalen/kommunalen Anlagen für die industrielle Abwärmenutzung und Abwärmerückgewinnung sowie die Errichtung von elektrischen Wärmepumpenanlagen. Weiter werden auf Biomassebasis regionale /kommunale Kraft-Wärme-Kopplungsanlagen, Elektrizitätserzeugungsanlagen sowie Nah- und Fernwärmeerzeugungsanlagen errichtet.¹²⁹

¹²⁹ Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. Raumordnung und Statistik, Regionalwirtschaftliches Programm für die Region Naturschutzgebiet-Naturpark Wildflusslandschaft Tiroler Lechtal, 2004, S. 54.

Fraglich aus Sicht des Verfassers ist die Ausdefinierung dieser Leitmaßnahme, weil die Wasserkraft als erneuerbarer Energieträger nicht berücksichtigt wurde. Gerade die Wasserkraft stellt aufgrund der vorhandenen Fließgewässer in den untersuchten Gemeinden und der gesamten Region ein wichtiges Potential dar. Eine Inkludierung der Wasserkraft in diese Leitmaßnahme erscheint einerseits aus grundsätzlichen Überlegungen heraus sinnvoll und notwendig und hätte andererseits die Konsequenz, dass die vorhandenen Potentiale in den Gemeinden eine Berücksichtigung finden könnten. Unter dieser Voraussetzung hätten bereits die Wasserkraftwerke in Kaisers und Gramais im Rahmen der Leitmaßnahme B eine Berücksichtigung finden können, was sachlich auch geboten gewesen wäre. Eine Eingliederung in ein Gesamtkontext Energie wäre darüber machbar und die Umsetzung der regionalen Dimension erfüllbar gewesen. Daraus ergeben sich folgende Handlungsempfehlungen:

- Aufnahme der Wasserkraft in Leitmaßnahme B
- Konzeptionelle Ausarbeitung der Energieversorgung für die Region
- Aktive Förderung und Vermarktung erneuerbarer Energieträger

Zukunftsmodell Energie - Gesamtkonzept

Die folgende Ausführung zeigt eine mögliche konzeptionelle Ausrichtung, welche nachhaltig und zukunftsweisend die Energiefrage und eine damit in Verbindung stehende Vermarktung in der Region lösen kann. Unter dem Stichpunkt Energie ist ein vermarktbare Konzept für die Region Tiroler Lechtal zur Förderung erneuerbarer Energieträger auszuarbeiten.

Das rechtlich verbindliche Kyotoziel der Reduktion von Treibhausgasemissionen ist vor dem Hintergrund eines steigenden Energiebedarfs und eines weiterhin von fossilen Energieträgern dominierten Kraftwerkparks nur schwer zu erreichen. Aus diesem Grund müssen auf Bundes- und Regionsebene auch dringend Alternativen erarbeitet werden.¹³⁰

Gerade der Einsatz erneuerbarer Energieträger ist vorrangig im lokal-kleinräumigen Bedarfsumfeld machbar, da eine Realisierung von Großanlagen

¹³⁰ Vgl. Mittlböck et al., Virtuelle Kraftwerke für autarke Regionen, 2006, S. I.

aufgrund wirtschaftlicher und technischer Ressourcenbegrenzung und unzureichender öffentlicher Akzeptanz kaum möglich ist. Damit tritt eine vorwiegend regional organisierte, autarke Energieversorgung als Zieldimension des RWP in den Vordergrund, wobei der Ausgleich der stark schwankenden Produktionspotenziale erneuerbarer Energieträger möglichst innerhalb der Region erfolgen soll.¹³¹ Auf diesem Hintergrund sollte eine Analyse der Energiesituation sowie der Energiepotentiale im Programmgebiet erfolgen. Die klare Zieldefinition ist die Schaffung einer multifunktionalen Energieversorgung zu 100 % aus regenerativen Energieträgern unter Förderung regionaler Anlagen. Dieses Konzept leistet einen Beitrag zur Erhöhung der regionalen Wertschöpfung, da importierte fossile Energieträger ersetzt werden können und durch die Einbindung von regionaler Land- und Forstwirtschaft u. a. heimische Betriebe eine Unterstützung erfahren. Das Energie-Konzept verfolgt die Integration des Nachhaltigkeitsgedanken ganz im Sinne einer zukunftsfähigen Entwicklung von Natur/Naturpark und Umwelt sowie in ökonomisch nachvollziehbarer Dimension.

Die Förderung von regenerativen Energien lässt sich in das Konzept des nachhaltigen Tourismus und des Umweltbewusstseins der Region gut einbinden. Eine gezielte Ausarbeitung zeigt die synergetischen Effekte zwischen der Pflege von Kulturlandschaften und der Energieerzeugung, was letztlich auch dem Erhalt traditionsreicher Betriebe wie der Landwirtschaften dient.

Die Wasserkraftnutzung muss dabei ebenso in Betracht gezogen werden, wie weitere Potentiale erneuerbarer Energieträger. In diesem Sinne ist die Integration der bisher erfolgten Maßnahmen des Wasserkraftwerksbau in Gramais und Kaisers in das Gesamtkonzept notwendig und die getätigten Investitionen könnten in eine zukunftsfähige Regionalentwicklung laufen und weniger in lokal begrenzte Aktionen. Die finanzielle Förderung von Anlagen über das SFP kann darüber berichtet werden, dass diese als Demonstrationsobjekte für regionales Gewerbe und potenzielle Investoren dienen und darüber die regionale Dimension und Wertschöpfung aufgegriffen wird.¹³² Grundlage dafür ist eine vorhergehende Potentialanalyse, um die Möglichkeit einer Wertschöpfungskette in der Region

¹³¹ Vgl. Mittlböck et al., Virtuelle Kraftwerke für autarke Regionen, 2006, S. I.

¹³² Vgl. Frauenholz, LEADER forum 3, 2007, S. 15.

festzustellen. Generell stellt Wasser eine wichtige – womöglich die wichtigste – Ressource für die Zukunft der Seitentalgemeinden. Als Teil des Ökosystems steht dem Menschen das Recht und die Möglichkeit zu, diese wertvolle Quelle als Lieferant von Lebensqualität nachhaltig zu nutzen. Aus diesem Grund darf keine kategorische Ablehnung der Nutzung von Wasserläufen zur Stromerzeugung durch den Natur- und Umweltschutz bestehen. Vielmehr ist auf eine ressourcengerechte Nutzung zu achten und die Abwägung muss objektiv nachvollziehbar über die Prüfung der einzelnen Schutzgüter in Form von Umweltverträglichkeitsstudien erfolgen. Daraus leiten sich folgende Empfehlungen ab:

- Analyse von theoretischen und effektiven Energiepotentialen nach dem Modell „virtuelle Kraftwerke“¹³³
- Ausarbeitungen zur Steigerung der Energieeffizienz in der Region
- Einarbeitung der Verbrauchsstrukturen und der Regionalisierung¹³⁴
- Entwicklung eines Umsetzungskonzepts zur Vermarktung der Energiepolitik über Tourismus und Wirtschaft

13.2.4 Änderung der Leitmaßnahme H

Ein Ergebnis der Befragungen ist die Forderung nach dem Ausbau von Gastbetrieben in der Region, doch sieht die derzeitige Programmgestaltung eine Förderung dieses Sektors nicht vor. Aufgrund des besagten Entwicklungspotentials und einer möglichen Förderung des Tourismus wäre eine Aufnahme des Gastgewerbes mit entsprechender Größenbegrenzung in das RWP sinnvoll, um auch diesen Bereich mit in die touristische Gesamtentwicklung einzubinden. Neben der Integration des Gastgewerbes als förderfähiges Vorhaben wäre aus Sicht des Verfassers notwendig, Kapazitätserweiterungen bei Beherbergungsbetrieben unterhalb der Größe von 60 Betten in das RWP mit aufzunehmen. Grundsätzlich muss diese Art der Förderung dem bestehenden EU-

¹³³ Mittlböck et al., Virtuelle Kraftwerke für autarke Regionen, 2006.

¹³⁴ Mittlböck et al., Virtuelle Kraftwerke für autarke Regionen, 2006.

Wettbewerbsrecht entsprechen. Jegliche Förderung im Rahmen des RWP muss mit der Bedingung einer eindeutigen Identifizierung der Betriebe mit dem touristischen Gesamtkonzept verknüpft werden. Um die Entscheidung für oder gegen die Unterstützung einer Maßnahme über das RWP nachvollziehbar zu gestalten, ist es notwendig einen klaren Kriterienkatalog auszuarbeiten. Inhalte davon können beispielsweise die Bausubstanz aber auch die Fortbildung und das Marketing sein. So ergeben sich folgende Empfehlungen:

- Erweiterung der Unterstützung von Beherbergungsbetrieben mit einer Größe bis zu 60 Betten
- Aufnahme des Gastgewerbes in die Förderung touristischer Betriebe (Begrenzung der Betriebsgröße notwendig)
- Bestimmung einer Verbindlichkeit zur Integration des Vorhabens in das touristische Gesamtkonzept
- Ausarbeitung eines Kriterienkatalogs zur Bewertung der Aufnahmefähigkeit in Leitmaßnahme H

13.2.5 Ausdifferenzierung Leitmaßnahme I

Im Zuge der Programmausarbeitung wurde es als notwendig erachtet, ein *Sonderprogramm für die Seitentäler des Programmgebietes - Leitmaßnahme I* auszuarbeiten. Dabei hat die Leitmaßnahme den Schwerpunkt im Infrastrukturausbau für die Gemeinden, um eine „geordnete Gesamtentwicklung“ zu erreichen.¹³⁵

Aus Sicht des Verfassers ist eine Ausdifferenzierung der Leitmaßnahme dringend notwendig, da eine eindeutige Definition fehlt. Daraus ergibt sich die Gefahr, dass sich diese LM zu einem Sammeltopf verschiedenster Maßnahmen der Seitentalförderung entwickelt. Ferner ist der Erhalt der Lebensfähigkeit dieser Kleinstgemeinden nicht nur über die Förderung

¹³⁵ Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. Raumordnung und Statistik, Regionalwirtschaftliches Programm für die Region Naturschutzgebiet-Naturpark Wildflusslandschaft Tiroler Lechtal, 2004, S. 63.

des Infrastrukturausbaus gesichert. Diese Sonderförderung sollte auf weitere, deutlich definierte Bereiche ausgedehnt werden. Dabei ist eine Berücksichtigung der anderen Leitmaßnahmen des Programms wichtig, um unnötige Überschneidungen zu vermeiden.

Der Prozess der Leitmaßnahmensausarbeitung für den Erhalt der Funktionsfähigkeit der Seitentalgemeinden ist nur mit großem Arbeitseinsatz zu bewältigen, um tatsächlich ein für die Berggemeinden sinnvoller Ansatz erzielen zu können. Eine grundlegende Aufgabe für die Ausarbeitung von Maßnahmen zum Fortbestand der Funktionsfähigkeit der peripher gelegenen Gemeinden ist die eigentliche Definition der Funktionsfähigkeit im Sinne der Gesellschaft. Denn die Bestimmung der Funktionsfähigkeit ist von den gesellschaftlichen Zielen für diese Raumeinheit abhängig. Somit bedarf es einer Analyse der Zielvorstellungen als Grundlage für die Festlegung von Kriterien, mit dessen Hilfe eine generelle Bewertung der Wirkung von Entwicklungen und Maßnahmen auf die Funktionsfähigkeit vorgenommen werden kann.¹³⁶ Auch nur auf der Basis einer vorhandenen Zieldefinierung kann das Erkennen von existierenden Problemen erfolgen.¹³⁷

Eine weitere Grundlage für die Problemanalyse ist die Erhebung der Bestandssituation der existierenden räumlichen Disparitäten und die einschätzbare zukünftige Entwicklungsrichtung mit dem Ziel der grundsätzlichen Erhaltung und Förderung der Funktionsfähigkeit der Seitentalgemeinden. Hinsichtlich der Unterscheidung zwischen wirtschaftlicher, sozialer und ökologischer Funktionsfähigkeit werden Kriterien gebildet, die eine Aufnahme der Probleme der Dienstleistungen im ländlichen Raum ermöglichen sollten. Diese Form der Problemanalyse ist gesamtheitlich in eine SWOT-Analyse zu integrieren, um den Umfang einer zukünftigen Entwicklung abzudecken. Auf Grundlage neuer Erkenntnisse muss die Ausdifferenzierung der Leitmaßnahme I, Sonderprogramm für die Seitentäler im Lechtal, erfolgen.

¹³⁶ Vgl. ÖROK, Aufrechterhaltung der Funktionsfähigkeit ländlicher Räume, 2006, S. 27.

¹³⁷ Vgl. ÖROK, Aufrechterhaltung der Funktionsfähigkeit ländlicher Räume, 2006, S. 45.

Im Kontext dieser Ausführung werden folgende Handlungsstrategien vorgeschlagen:

- Bestimmung der Funktionsfähigkeit der Seitentalgemeinden
- SWOT-Analyse für die Einheit der Seitentalgemeinden
- Definition von Handlungsbedarf und Maßnahmen
- Ausdifferenzierung der Leitmaßnahme I unter Beachtung aller Leitmaßnahmen

Generell sollte im Zusammenhang der Bestimmung der LM *Sonderprogramm für die Seitentäler* angemerkt werden, dass regionale Entwicklungsarbeit Problem- und Raum bezogen ist. Der Fokus des Tätigkeitsbereichs von Regionalmanagement allein auf regionale Problemstellungen, wie im Fall der Seitentäler, läuft Gefahr, Insellösungen zu produzieren und Kontextdualität und Anschlussfähigkeit zur gesamten Regionen auszuschließen.

Regionale Abgrenzungen im räumlichen Kontext bedürfen daher zuvor einer kritischen Prüfung und einer stetigen Überwachung während der Umsetzung. Nach Erkenntnissen der Untersuchung bzw. der Datenauswertung besteht bei der Förderung der Seitentalgemeinden die Gefahr der isolierten Betrachtung. Geht es um die Förderung der Kooperation, so ist im Regionalmanagement die problemorientierte Vernetzung vorrangig vor einer strukturellen Vernetzung im Sinne der Handlungs- und Problemlösungseffizienz zu sehen, was in der Programmausarbeitung Beachtung hätte finden können.¹³⁸

13.3 Ergänzung zu RWP – Prämienleistungen

Das favorisierte Entwicklungspotential der Region und der Seitentalgemeinden wird im sanften Tourismus gesehen. Die Entwicklung der Übernachtungszahlen aber auch der Abfall der Privatzimmervermieter mit Stagnation in den letzten Jahren spricht derzeit für einen gegenläufigen Trend. Ebenso zeigte die Befragung der Experten der Seitentalgemeinde, dass der Gedanke der touristischen

¹³⁸ Vgl. Heintel, Regionalmanagement in Österreich, 2005, S. 83.

Entwicklung nicht so stark verankert ist. Von den weiteren Befragten – u. a. Vertreter des Tourismus – werden die Seitentalgemeinden als besonders wichtig in ihrer Funktion für den sanften Tourismus mit Ruhe und Erholung erachtet. Allerdings stellt die derzeitige Zufriedenheit der Bewohner und unzureichende Überlegungen einer Zukunftsentwicklung der Vertreter der Gemeinde ein Handicap für die Tourismusedwicklung der Seitentalgemeinden und der Region dar. Dieser Punkt soll in einer weiterführenden Diskussion am Ende dieser Arbeit nochmals aufgegriffen werden. Um einen sanften Tourismus in Sinne von Naturverträglichkeit und Nachhaltigkeit als Wirtschaftskraft in den Seitentalgemeinden und in der Region positionieren zu können, muss eine klare Identifikation und Unterstützung von den Akteuren ausgehen. Zertifizierungen von Gemeinden, Wirtschaftsbetrieben und Tourismusbetrieben sind ein essentielles Mittel, Bewusstseinsbildung und Prinzipien in der Region voranzutreiben und als Teil einer erfolgreichen Strategie Nachhaltigkeit in der Region zu vermarkten. Um diesen Prozess voranzutreiben, wäre es sinnvoll, Leistungsprämien für die Betriebe und Kommunen anzubieten. Dies veranlasst zu folgenden Empfehlungen:

- Auswahl zur Förderung bestimmter Zertifizierungen
- Festlegung von Prämiensätzen
- Öffentlichkeitsarbeit und Unterstützung des Prozesses durch TVB, Naturparkbetreuerinnen und regionales Management

13.4 Ergänzung zu RWP - Kommunalsteuerverteilung

Die Expertenbefragung ergab die Forderung nach stetiger Förderung der Seitentalgemeinden im Bereich der Infrastruktur. Die finanzielle Unterstützung wird als notwendig erachtet, da aufgrund der geringen Größe der Gemeinden deren Belastung über Infrastrukturerhaltung wie z. B. Kanalisation und Bereitstellung von Schulen überproportional groß ist. Die Förderung der Infrastruktur ist in der Leitmaßnahme I des RWP bereits integriert und abgesichert. Doch wird die Finanzierung der Gemeindeaufgaben immer ein kritischer Punkt in der Bewältigung der Gemeindekompetenzen sein, weil Kommunalsteuereinnahmen in

den strukturschwachen Gemeinden nur in sehr geringem Maße anfallen. Vielmehr ist die aktuelle Situation der Berggemeinden dadurch geprägt, Lebens- und Wohnraum ohne intensive gewerbliche Ausstattung bereit zu stellen. Dies wird durch die Statistik belegt und als Auspendlergemeinde charakterisiert. Aus diesem Grund ist es aus Sicht des Verfassers notwendig, den Kommunen eine gerechte, zuverlässige finanzielle Unterstützung zu bieten. Eine gerechte Kommunalsteuerverteilung in der Region ist in diesem Sinne zu entwickeln. Eine Verteilung der Kommunalsteuer von 2/3 zu 1/3 zwischen Arbeitsplatz stellender Gemeinde und Wohnraum stellender Gemeinde ist dabei vorgesehen. Damit ergeben sich folgende Empfehlungen:

- Einführung der Kommunalsteuerverteilung von 2/3 zu 1/3 zwischen Gemeinde des Arbeitsortes und der Gemeinde des Wohnortes
- Einbindung der Pendlerströme zur Berechnung der Steuerumverteilung.

14 Diskussion

14.1 Seitentalgemeinden – Die Visionen der Zukunft

Globalisierung und die aktuelle gesellschaftliche Entwicklung üben einen großen Druck auf den sicheren Fortbestand von peripheren Siedlungsgebieten, wie den orografisch rechts gelegenen Seitentalgemeinden des Tiroler Lechtals aus. Gerade aufgrund der besonderen Fragestellung ist diese Untersuchung in dieser Kontextdualität vorangetrieben worden. Expertengespräche sollten Auskunft über die zukünftige Entwicklung und die Visionen der Gemeinde geben, um dadurch die Eignung des RWP zur Förderung einer nachhaltigen Entwicklung in den Berggemeinden festzustellen.

Neben dieser angedachten Thematik konnten weitere Erkenntnisse im Prozess der Untersuchung gewonnen werden. Der Knackpunkt der zukünftigen Entwicklung der Seitentalgemeinden liegt sicher in der Frage, worin die Funktionsfähigkeit dieser Gemeinde bestehen soll. Bereitstellung von idyllischem Wohnraum, Feriendomizil für Besitzer von Freizeitwohnsitzen, Tourismusgemeinden mit vielfältigem Freizeitangebot, Romantik, gemütliche urige

Berggemeinde, Berggemeinden als Plattform mit neuem Gewerbe? Einigkeit wird darüber herrschen, dass die Funktionsfähigkeit nicht in der puren Romantik liegen kann. Nachhaltigkeit bedeutet neben sozialen und ökologischen Aspekten eine ökonomische Funktionalität. Hinter jeder Unternehmung muss sich ein ökonomisches Konzept verbergen, um langfristig bestehen zu können. Nach der Vorstellung der Vertreter der Gemeinde wäre eine Förderung von Arbeitsplätzen durch die Gründung von Handwerks- und Gewerbebetrieben im Dienstleistungsbereich und im Bereich der neuen Medien erwünscht. Der Schwierigkeit der Umsetzung dieser Vorstellung sind sich die Befragten durchaus bewusst. Aus Sicht des Verfassers muss die Zukunftsfähigkeit dieser Visionen näher untersucht werden. Ist diese Forderung der Seitentalentwicklung realistisch oder müssen die Vorstellungen der Vertreter der Gemeinde als utopisch und unrealistisch gewertet werden? Alle Akteure werden sich grundsätzlich mit der Frage der Zukunftsentwicklung der Berggemeinden auseinandersetzen müssen, denn die Entwicklungsprozesse in diesen peripheren Räumen sind keine Selbstläufer.

Nach Meinung des Verfassers ist aufgrund der strukturellen und infrastrukturellen Gegebenheiten eine Ansiedlung von produzierendem Gewerbe nur in Ausnahmefällen möglich und die Förderung eines Handwerksbetriebes sollte nach wirtschaftlichen Grundsätzen und somit auch nach dem Nachhaltigkeitsprinzip nicht zwanghaft vorangetrieben werden. Dasselbe gilt für Betriebe der Dienstleistung, welche in bestimmten Branchen räumlich unabhängig tätig sein können, soweit eine gewisse „Grundversorgung“ vor Ort gegeben ist. Infrastruktur, Erreichbarkeit des Arbeitsplatzes, Kommunikationseinrichtung als auch Arbeitskräfte sind Faktoren, welche für eine betriebliche Ansiedlung gegeben sein müssen. Doch gerade beim Angebot an Arbeits- bzw. Fachkräften könnten sich Defizite bei der Neugründung oder Expansion von Betrieben auf tun, da in den Seitentalgemeinden bzw. in der Region praktisch Vollbeschäftigung herrscht. Die Frage ist, ob die Zukunftsentwicklung der Seitentalgemeinden in einer fortlaufenden wirtschaftlichen und/oder betrieblichen Expansion liegen kann? Oder geht aufgrund der gesellschaftsstrukturellen Wandlung eine Epoche romantischer, idyllischer Bergdörfer zu Ende und die Existenz in dieser Form läutet in diesen Jahren die Geschichte ein.

Es wird die Aufgabe der Gemeinden und auch der Region sein, eine tragende Zukunftsvorstellung zu entwickeln oder aber den langsamen Verfall der Gemeinden zu akzeptieren. Die Frage nach der goldenen Antwort blieb bisher noch unbeantwortet.

14.2 Regionalwirtschaft sanfter Tourismus - Zukunftsvision ohne Zukunft?

Eine Annäherung an die goldene Frage der Zukunft.

Die Untersuchung erbrachte die Erkenntnis, dass der Großteil Akteure des Programmgebiets den Tourismus als Entwicklungspotential in den Seitentalgemeinden sowie der gesamten Region des Tiroler Lechtals favorisieren. Doch muss sich dabei die Frage gestellt werden, ob die Vision nach einer touristischen Entwicklung sich als eine reine Vision bestätigt oder aber tatsächlich in eine positive Entwicklung der Realität vergoldet werden kann?

Forderungen nach touristischer Entwicklung werden im Einklang mit einer sanften, nachhaltigen Entwicklung ganz im Sinne des Naturparks der Region geäußert. Sanfter Tourismus, u. a. auch als *nachhaltiger Tourismus*, *Öko-Tourismus* oder aber *angepasster Tourismus* bezeichnet, kennt keine eindeutige Definition. Doch kann von sanftem Tourismus gesprochen werden, wenn es um Reiseformen und Maßnahmen geht, die im Einklang mit den natürlichen und sozialen Ressourcen, vollzogen werden.¹³⁹

Um die Tourismusedwicklung im Tiroler Lechtal und der Seitentalgemeinden aufzugreifen, verrät ein Blick in die Statistik, dass die Entwicklung der Anzahl der Privatzimmervermieter und der Übernachtungszahlen keinen Anlass zur Euphorie gibt. Über viele Jahrzehnte hinweg ist eine stetige Abnahme der Zahlen zu verzeichnen. Eine Abkehr von diesem Trend in den letzten Jahren hat die Hoffnung der Verantwortlichen beflügelt. Doch eine nüchterne Interpretation der Zahlen zeigt sehr wohl einen Abwärtstrend und keinen Aufwärtstrend in der Tourismusedwicklung und bestätigt eine fehlende Aktivität der betrieblichen Basis. Gerade die Form des *sanften* Tourismus scheint noch nicht bei den verschiedenen Akteuren dieser Branche angekommen zu sein.

¹³⁹ Vgl. Kirstges, Sanfter Tourismus, 1992, S. 13.

Eine Förderung des sanften Tourismus als Prinzip und Gedanke in der Region muss erfolgen.

Insbesondere in der Steuerung und Aktivierung der Basis liegt aus Sicht des Verfassers der größte Mangel im Programmgebiet. Ein Indiz dafür ist die unzureichende Identifikation der betrieblichen Basis und der Gemeinden in der Region mit dem Gedanken der Nachhaltigkeit und des sanften Tourismus. Als positives Beispiel hierfür kann das Tannheimer Tal angesehen werden, wo fünf Gemeinden aktive Mitglieder im Klima-Bündnis¹⁴⁰ sind. Im Gegensatz dazu ist keine Gemeinde des Programmgebiets Mitglied in diesem Bündnis. Doch gerade diese Eigeninitiative und –bereitschaft wäre gefragt, den Gedanken und die Chance einer sich nachhaltig entwickelnden Region zu vermarkten. Die Ideologie des sanften Tourismus muss in der gesamten Region in der Ausprägung der Nachhaltigkeit spürbar sein, um tatsächlich zum gewünschten Erfolg zu führen. Unter den Betreibern der touristischen Betriebe gibt es derzeit deutliche Anzeichen, dass eine klare Identifikation und das Ziel der Vermarktung in der Form des sanften, nachhaltigen Tourismus fehlt. Nur ein unerheblicher Bruchteil der Tourismusbetriebe im Programmgebiet verfügen über eine anerkannte Zertifizierung, wie z. B. UMWELTSIEGEL TIROL, ÖKOPROFIT, oder ISO 14001 nach dem Prinzip des nachhaltigen Wirtschaftens. Darin zeigt sich ein Mangel an Aktionsbereitschaft, die Strategie der Nachhaltigkeit in Eigeninitiative umzusetzen.

Selbst bei den Tourismusverbänden hält die Idee des Öko-Tourismus nur sehr zaghaft Einzug. Eine konkrete und intensive Beschäftigung mit dieser Thematik über die letzten Jahre hinweg ist nicht zu erkennen. Lobenswert ist aus Sicht des Verfassers die im vergangenen Jahr eingerichtete intensivierete Kooperation zwischen den Tourismusverbänden Ferienregion Reutte und Lechtal und dem Naturpark der Region, um Gedanken und Prinzipien des nachhaltigen und naturverträglichen Tourismus zu fördern. Doch bis zu diesem Zeitpunkt fehlte es deutlich an Innovation der TVB Ferienregion Reutte und Lechtal. Entgegen

¹⁴⁰ Das Klimabündnis verfolgt die Aktion des globalen Klimaschutzes europäischer Städte und Gemeinden in Partnerschaft mit indigenen Völkern der Regenwälder. Das Leitziel ist der Erhalt des globalen Klimas über die Reduzierung von klimaschädlichen Emissionen und der Erhalt der Regenwälder. Vgl. Klima Bündnis: Klima Bündnis Manifest.

<http://www.klimabuendnis.org/buendnis/klima.htm> - Aktualisierungsdatum Oktober 2007.

dieser Erkenntnis, fordert Reuttes Tourismusverbandsobermann Hermann Ruepp nach einem Zitat (Abbildung 15) des Bezirksblatts, eine weitere Intensivierung des Marketing des Naturparks.¹⁴¹



Abbildung 15:
Marketing und
Kooperation von
Naturpark und TVB

Quelle: Bezirksblatt 2007.

Offensichtlich ist dabei unklar, wo die Aufgabe der Vermarktung des Konzepts „sanfter Tourismus“ vorrangig anzusiedeln ist. Ein Blick in die Werbematerialien des TVB Lechtal lässt erkennen, dass die Präsentation des GSG in Werbematerialien mit aufgenommen wurde und dadurch der Naturpark als ein touristischer Werbeträger genutzt wird. Hingegen lässt der Tourismusverband Ferienregion Reutte – dessen Verbandsobermann eine verstärkte Vermarktung des Naturparks fordert – wenig Bemühungen erkennen, den Naturpark als Werbeträger in ein Vermarktungskonzept „sanfter Tourismus“ der gesamten

¹⁴¹ Vgl. Ruepp, in Bezirksblatt, Naturpark will beim Marketing ab nächstem „Jahr Gas“ geben. 2007, S. 5.

Region zu integrieren, zumindest soweit dies aus den Werbematerialien 2007 hervor geht. Aus diesem Grund muss die offene Kritik durch Reuttes Tourismusverbandsobermann als inadäquat zurückgewiesen werden. Die Werbung des sanften Tourismus als Wirtschaftsfaktor in der Region Reutte und Tiroler Lechtal sollte vorrangig durch die beiden Tourismusverbände und die touristischen Betriebe der Region übernommen werden. Die touristisch-wirtschaftliche Vermarktung des Naturparks ist weniger die direkte Aufgabe des Naturparks selbst.

Grundsätzlich ist eine ständige Kooperation von TVB und den Betreuerinnen des Naturparks gewünscht, um auf diesem Wege ein einheitliches übergreifendes Entwicklungsziel zu entwickeln, in dem Naturschutz, Umweltbildung und Tourismus integrierte Bestandteile sind. In diesem Zusammenhang sollte dem Naturpark ebenfalls ein Teil des Marketings zugeschrieben werden. Dennoch fehlt es derzeit auf Seiten der Tourismusverbände an Initiativen. Das Fehlen von klaren Entwicklungszielen und Zukunftsstrategien¹⁴² bei beiden Verbänden der Region zeigt, dass in dieser Hinsicht Nachholbedarf besteht, um darüber dann auch zu einem zielgerichteten übergreifenden Management zu kommen. Die derzeitigen Bemühungen des Tourismusverbandes Reutte um die Aufstellung einer Zukunftsplanung kann nur begrüßt werden. Insgesamt muss auf der Ebene der Tourismusverbände mehr Innovation und Entschlossenheit in der nachhaltigen touristischen Entwicklung der Region aufgebracht werden. Es gilt, die Basis zu aktivieren und eine entschlossene Entwicklung voranzutreiben. Das bestehende Potential in Form des Naturraums muss letztlich auch durch die Betriebe vermarktet werden, um regionalwirtschaftlich einen Profit daraus ziehen zu können. Das bloße „bereitstellen“ des Kapitals reicht nicht aus, um einen erfolgreichen sanften Tourismus in der Region zu etablieren. Wie auch der Grundsatz der allgemeinen Regionalentwicklung, muss die Akzeptanz und Aktivität bei den Akteuren gegeben

¹⁴² Kohler, Angaben zu Strategieplan des TVB Lechtal, Schriftverkehr vom 08. 01. 2008.

Vertreter des TVB Reutte, Angaben zu Strategieplan des TVB Reutte, Mündliche Mitteilung vom 20. 01. 2008.

sein, um gezielt und in Eigeninitiative Leitziele des sanften Tourismus zu verfolgen, vertreten und umzusetzen.

Zweifellos können Großschutzgebiete einer Region zur Ausarbeitung eines Alleinstellungsmerkmal verhelfen. Es ist jedoch nicht so, dass GSG touristische Selbstläufer sind. Ebenso wie andere Attraktionen müssen sie als touristische Anziehungspunkte geführt werden. So verstanden gelten für den Naturpark dieselben Regeln des touristischen Marktes wie für andere Einrichtungen auch und die zukünftige Entwicklung muss in Zusammenarbeit und mit aktiver Unterstützung von Akteuren im Tourismus geschehen.¹⁴³

Es stellt sich in der Gemeinde Kaisers als auch in der Region grundsätzlich die Frage, wie sollte das Zukunftspotential Tourismus in die Realität umgesetzt werden, wenn aufgrund der vorhandenen Vollbeschäftigung in der Region nötiges Humankapital fehlt und ein Ausbau von betrieblicher Infrastruktur nur schwer möglich ist? Besteht für die Seitentäler die Möglichkeit und auch die Notwendigkeit eines touristischen Ausbaus, wenn eine Vollversorgung aus Sicht der Beschäftigung bereits gegeben ist oder liegt der Schlüssel der Zukunft in anderen Ansätzen?

Darüber hinaus sollte noch ein weiterer Aspekt in der Tourismusentwicklung betrachtet werden. Kann die Förderung des Sektors des *sanften Tourismus* tatsächlich eine regionalwirtschaftliche Größe in einer Region einnehmen oder aber kann dieser sich nur komplementär zu bestehenden starken Wirtschaftssektoren entwickeln? Eine Fragestellung, die in Bezug auf die Verlässlichkeit und Stärke des Entwicklungspotentials des sanften Tourismus im Rahmen weiterer Untersuchungen geklärt werden sollte. Nach Bätzing besteht generell eine Überbewertung des alpinen Tourismus:

Die Überschätzung des alpinen Tourismus, dürfte damit zusammenhängen, dass man nur die schweizerischen, österreichischen, bayerischen Alpen, nicht dagegen die großflächig strukturschwachen Alpenräume der italienischen und französischen Alpen vor Augen hatte, so dass der Tourismus überbewertet wurde.¹⁴⁴

¹⁴³ Vgl. Job et al., Ökonomische Effekte von Großschutzgebieten, 2005, S. 85.

¹⁴⁴ Bätzing, Der sozio-ökonomische Strukturwandel des Alpenraums im 20. Jahrhundert, 1993, S. 85.

Gerade in den strukturschwachen Regionen – im Fall dieser Studie strukturschwache Gemeinden – , so Bätzing, ist eine positive Wirkung des Tourismus nicht in dem Maß gegeben wie angenommen. Das ist ein entscheidender Punkt in der Bewertung der Bedeutung des sanften Tourismus für die Seitentalgemeinden, wo nur eine geringe oder keine Hardware wie Liftanlagen und Skigebiete vorhanden ist.

Ein F + E Vorhaben, mit der Thematik der ökonomischen Effekte von GSG, in den Naturparks Altmühltal und Hoher Fläming in Deutschland soll Hoffnung für die Zukunft geben. Darin wird belegt, dass Großschutzgebiete die regionale Wirtschaft über die touristische Nutzung fördern kann. Voraussetzung dafür ist eine gezielte Kundenorientierung.¹⁴⁵ In diesem Sinne sollte die Entstehung des Natura 2000 Gebietes bzw. des Naturparks als vermarktbares Potential für den Tourismus gesehen werden. Allerdings bedarf es dazu der Klärung der Dimension des Tourismus in den Seitentalgemeinden.

Wie viele betriebliche Einheiten müssen in den Gemeinden gegeben sein, um die erwünschte Wirkung der Nachhaltigkeit zu stützen? Kann ein sanfter Tourismus als wirtschaftliche Größe überhaupt betrieben werden oder ist dabei ein Überschreiten der Grenze hin zum Massentourismus notwendig? Liegt in letzterem die goldene Antwort? Sanfter Tourismus ist geprägt von individueller Reisefreiheit, jedoch führt diese nahezu zwangsläufig zu Massenbewegungen. Jede Massenbewegung widerspricht aber grundlegend den Idealen eines sanften Tourismus. Aus diesem Grund ist es allenfalls möglich, in wesentlichen Dimensionen des Tourismus auf einen sanfteren Tourismus hinzuwirken.¹⁴⁶

Nach den Expertenaussagen der Untersuchung wurde die Zusammenführung von Tourismus und Wellnes gefordert. Bedeutet die Kombination des sanften Tourismus mit Wellnes das Ende des Wohlfühlens der Gesellschaft und ein Scheitern der nachhaltigen Entwicklung? Greiner beschäftigt sich mit der Entwicklung und Mentalität von Wellnes und der Einrichtung von „Wohlfühlhotels“. Die Autorin sieht die heutige Gesellschaft in der „Diktatur des Gemütlichen und des Kuschelns leben.“ Das Wohlfühlen in der heutigen Zeit wird

¹⁴⁵ Vgl. Job et al., Ökonomische Effekte von Großschutzgebieten, 2005, S. 85.

¹⁴⁶ Vgl. Kirstges, Sanfter Tourismus, 1992, S. 73.

nicht mehr wie früher über Sport oder kulturelle Ereignisse erzielt, sondern viel mehr über Regeneration, Entspannung, gemütliches Genießen oder aufpoliertes Nichtstun. Verspannungen und Verstimmungen werden über professionell organisierte Wohlfühlprogramme ausgeglichen. Doch gerade der zu häufige Gebrauch schwächt die Wirkung und die Regelmäßigkeit fördert die Abhängigkeit. „Echtes Glück braucht Pausen.“

Der andauernde Drang nach Harmonie erzeugt genau das Gegenteil des vermochten: „Stress, die Antithese des Gesuchten. Der durch den Trend der Wellnes-Entwicklung hervorgerufene Druck, es sich andauernd und gezielt gut gehen zu lassen, erzeugt auf Dauer nur blanken Wohlfühlterror.“¹⁴⁷

Ist „Wohlfühlterror“ nachhaltig und verspricht somit die goldene Antwort?

14.3 Regionale Entwicklungschance Naturschutz

Der herkömmliche Naturschutz bis in die 80er Jahre beschränkte sich darauf, sich verstärkt dem Kurieren von Symptomen der Natur- und Umweltgefährdung zu widmen und weniger den Prozess als Ganzes, der zu diesen unerwünschten Erscheinungen führt, zu betrachten.¹⁴⁸ Bei dieser Form der nachsorgenden Positionierung ist es dem Umwelt- und Naturschutz bestenfalls möglich, bedeutende Unverhältnismäßigkeiten zu verhindern. Allerdings ist seit ungefähr zwanzig Jahren ein Umdenken mit dem Ziel eingetreten, den Sanierungsaufwand durch Vorsorgemaßnahmen zu reduzieren. Das Vorsorgeprinzip äußert sich auch in der Ausweisung und Unterschutzstellung von gewissen Gebieten, die noch als ökologisch intakt gelten, wie auch bei der Ausweisung des Natura 2000 Gebietes im Tiroler Lechtal geschehen. Doch birgt dieser Ansatz die Gefahr der Aufteilung der Landschaft in wenig ungenutzte und viele übergenutzte Gebiete. Diese segregative Strategie stellt somit keine endgültige Lösung des Problems dar, da Zahlen belegen, dass trotz erheblicher Zuwächse an Naturreservaten und Naturschutzgebieten, ein Artenschwund festzustellen ist.

¹⁴⁷ Vgl. Greiner, Völlig Weichgespült, 2007, S. 15.

¹⁴⁸ Vgl. Kanatschnig, Weber, Nachhaltige Raumentwicklung in Österreich, 1998, S. 134.

Ferner setzt sich diese räumliche Trennung auch in einer mentalen Segregation der Bevölkerung fort, wie die Inhalte einiger Experteninterviews belegen. Vertreter der Gemeinde Kaisers sehen am Naturschutzgebiet nur eine geringe Beteiligung, da nur geringe Teile des Gemeindegebiets davon betroffen und diese auch noch für den Menschen „lebensfeindlich“ sind.¹⁴⁹ Daraus resultiert ein Verständnis bei den interviewten Vertretern der Gemeinde, dass die *Betroffenheit* vom Naturschutz ebenso nicht allzu groß ist. Diese Aussagen zeigen, dass eine Integration der Naturschutzziele in die gesamten, durch den Menschen genutzten Flächen erforderlich ist.

Ansätze müssen weiter von einer Naturkonservierung und vom Reservatsdenken zu Gunsten von ganzheitlichen und dynamischen Konzepten überwunden werden. Eine Kombination aus integrativen und segregativen Strategien ist anzuwenden.¹⁵⁰ Letztlich kommt die Vernetzung von Naturschutz und Landnutzung auch dem Menschen zugute, „[...] denn je biologisch vielfältiger das Ökosystem ist, desto größer ist auch das Wohlbefinden der Menschen in diesen Räumen.“¹⁵¹ In diesem Sinne eignen sich gerade ökostabile Räume zur Erholung und für einen naturverträglichen und sanften Tourismus. In diesem Aspekt liegt auch eine klare Entwicklungschance für die Region des Tiroler Lechtals. Es geht darum, mehr Menschen für diese Sichtweise zu gewinnen. Dies muss einhergehen mit einem verstärkten Umdenken bezüglich des Naturschutzes, weg vom Glasglocken-Naturschutz und hin zu einem kooperativen und integrativen Naturschutz als Vorhaben mit objektiver Nachvollziehbarkeit.

Integrativer Naturschutz, auch im Sinne des Prozessschutzes, „gewinnt seine Ziele aus einer integrativen Sicht des Menschen [...] und setzt diese Einsicht durch eine entsprechende Naturnutzung um.“¹⁵² Ausgehend von der Erkenntnis, dass es sich bei Problemen in der Umwelt nicht primär um Probleme der Natur handelt, sondern um Resultate aus der Beziehung des Menschen zur Natur, muss sich der Naturschutz mit den Prozessen als Ganzes befassen. Der integrierte Ansatz scheint dem am weitesten gerecht zu werden.

¹⁴⁹ Auszug aus einem in der Untersuchung erfolgtem Expertengespräch.

¹⁵⁰ Vgl. Kanatschnig, Weber, Nachhaltige Raumentwicklung in Österreich, 1998, S. 136.

¹⁵¹ Kanatschnig, Weber, Nachhaltige Raumentwicklung in Österreich, 1998, S. 136.

¹⁵² Beer zitiert in Kanatschnig, Weber: Nachhaltige Raumentwicklung in Österreich, 1998, S. 137.

Neben der grundsätzlichen Integration des Naturschutzgedankens in alle Handlungsbereiche des Menschen und in dessen Alltagshandeln ist die Einbindung bzw. Verknüpfung von Tourismus und Naturschutz der Schlüssel eines sanften Tourismus und von großer Bedeutung für das Programmgebiet. Das Naturparkangebot bietet sich als Plattform der Vermarktung des Naturschutzes, was letztlich eine wirtschaftliche Stärkung für die Region bringen kann und im vorrangigen Sinn der Umweltbildung und Akzeptanzsteigerung dient.

Nach Angaben von Diekmann und Franzen wird es auf der Basis der Freiwilligkeit zu keinem dem Naturschutz gerecht werdenden Wertewandel in der Gesellschaft kommen.¹⁵³ Kanatsching und Weber ergänzen, dass in diesem Sinne die Kosten bei umweltschädlichen Verhaltensweisen zu erhöhen und bei naturverträglichem Handeln zu senken sind, um damit weitere Anreize zu schaffen.¹⁵⁴

Die Ausweisung des Natura 2000 Gebietes im Tiroler Lechtal zeigt deutlich, dass gerade ein großer Prozess der Zukunftsgestaltung und des Naturschutzes in der Region durchlaufen wird. Allein dieser Aspekt birgt eine unheimliche Entwicklungschance in sich, da politische als auch private Ebenen eine Aktivierung erfahren. Die Auswirkung in Form der Ausarbeitung eines Entwicklungsprogramms und die damit verbundene Bereitstellung von finanziellen Mitteln gibt Gelegenheit zur Betrachtung einer nachhaltigen Entwicklung im Einklang mit dem Naturschutz. Periphere, durch Entsiedlung gefährdete Gebiete, wie die orografisch rechts gelegenen Seitentalgemeinde profitieren stark von dieser Entwicklung und allein aus diesem Grund wäre Offenheit und die Bereitschaft zur Kooperation auch im Bereich des Naturschutzes angemessen. Im Bereich der Vermittlung und Akzeptanzförderung muss noch einiges erbracht werden, denn ein stetiger Ausbau an Wegenetzen und Angebotsausbau in Form von Exkursionen und Erlebnistagen fördert bestimmt das Verständnis für den Gebietsnaturschutz unter der einheimischen Bevölkerung. Doch dies reicht nicht aus.

¹⁵³ Vgl. Diekmann, Franzen zitiert in Kanatsching, Weber: Nachhaltige Raumentwicklung in Österreich, 1998, S. 139.

¹⁵⁴ Vgl. Kanatschnig, Weber, Nachhaltige Raumentwicklung in Österreich, 1998, S. 139.

Öffentlichkeitsarbeit, Marketing und Maßnahmen der wirtschaftlichen Förderung im Sinne des Naturschutzes sind gefordert, um eine Entwicklung für den Naturschutz und die Stärkung der Region umzusetzen.

Die Natur muss in der Maßnahmengestaltung als Wirkungsträger und Potential der Zukunft stärker beachtet werden. Insbesondere die Entwicklung von Natura 2000 und des Naturparkgedankens darf nicht unabhängig von der Entwicklung der Seitentäler betrachtet werden, was derzeit noch zu sehr geschieht.

Quellenverzeichnis

Literatur

Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. Raumordnung und Statistik (Hrsg.): *Regionalwirtschaftliches Programm für die Region Naturschutzgebiet-Naturpark Wildflusslandschaft Tiroler Lechtal*. Innsbruck: Eigenverlag 2004.

Amt der Tiroler Landesregierung: *Richtlinie für das Sonderförderungsprogramm des Landes Tirol 2003 – 2012*. Innsbruck: unveröffentlicht 2003.

BÄTZING, Werner In: K. Aerni (Hrsg.); E. Bäschlin Roques (Hrsg.); M. Baumgartner (Hrsg.) [u.a.]: *Der sozio-ökonomische Strukturwandel des Alpenraums im 20. Jahrhundert*. Bern: GEOGRAPHICA BERNENSIA, 1993.

BÄTZING, Werner: *Die Alpen – Geschichte und Zukunft einer europäischen Kulturlandschaft*. 3. Auflage. München: Beck Verlag, 2005.

BÄTZING, Werner: *Landwirtschaft im Alpenraum – Unverzichtbar aber zukunftslos?* Berlin/Wien: Blackwell-Wissenschaftsverlag, 1996.

Bezirkslandwirtschaftskammer Reutte (Hrsg.): *Erhebung der Rinderhalter in den Gemeinden des Tiroler Lechtals*. Reutte: unveröffentlicht, 2006.

BORTZ, Jürgen; DÖRING, Nicola: *Forschungsmethoden und Evaluation für Sozialwissenschaftler*. Heidelberg: Springer, 1995.

Bundesamt für Naturschutz (Hrsg.): *Natura 2000 in Deutschland - Was ist Natura 2000?* Bonn: Eigenverlag, 2005.

Bundesanstalt für Agrarwirtschaft (Hrsg.): *Die Bevölkerung in Österreichs Höhengemeinden*. Bonn: Eigenverlag, 1989.

Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie (Hrsg.): *Umsetzung nachhaltiger Entwicklung in Österreich*. SUSTAIN Bericht 38. Wien: bmvit, 2001.

Deutscher Verband für Landschaftspflege (Hrsg.): *Natura 2000 – Lebensraum für Mensch und Natur. Leitfaden zur Umsetzung*. DVL Schriftenreihe Heft 11. Natur und Text in Brandenburg GmbH, 2007.

ELLMAUER, Thomas; KNOLL, Thomas; PRÖBSTL, Ulrike; SUSKE, Wolfgang: *Naturschutz in Österreich*. In: Bundesamt für Naturschutz (Hrsg.): *Management von Natura 2000-Gebieten. Erfahrungen aus Deutschland und ausgewählten anderen Mitgliedsstaaten der Europäischen Union*. Bonn, BFN, 2006.

Europäischer Rat: *Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften*. Reihe L. 103: unveröffentlicht, 1992.

Europäischer Rat: *Richtlinie 79/409/EWG des Rates vom 2. April 1979 über die Erhaltung der wildlebenden Vogelarten*, Art. 1 Abs. 1. unveröffentlicht, 1979.

Europäischer Rat: *Richtlinie 92/43 EWG des Rates vom 21. Mai 1992 zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen*, Art. 2 Abs. 2. unveröffentlicht, 1992.

FRAUENHOLZ, Dieter: *Energiewende konkret: Die Region Elbtalaue setzt auf regenerative Energien*. In: *Leader forum* Jg. 3 (2007), S. 15.

FRIEDRICHS, Jürgen: *Methoden empirischer Sozialforschung*. 14. Auflage. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1990.

GEIßENDÖRFER, Manfred; RAHN, Thomas; STOIBER, Michael in: Bayerisches Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen (Hrsg.): *Handbuch Erfolgreiches Management 2003*. Bayreuth/Triesdorf: StMLU, 2003.

Geschäftsstelle Regionalwirtschaftliches Programm für die Region Naturschutzgebiet-Naturpark Wildflusslandschaft Tiroler Lech: *Mittelbindung 2007*. Pflach: unveröffentlicht, 2007a.

Geschäftsstelle Regionalwirtschaftliches Programm für die Region Naturschutzgebiet-Naturpark Wildflusslandschaft Tiroler Lech: *Tätigkeitsbericht 2007*. Pflach: unveröffentlicht, 2007b.

GETZNER, Michael (Hrsg.); JOST, Sascha (Hrsg.); JUNGMEIER, Michael (Hrsg.): *Naturschutz und Regionalwirtschaft*. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag, 2002.

GREIF, Franz. *Die Bevölkerung in Österreichs Höhengemeinden*. Wien: Österreichischer Agrarverlag, 1989.

GREINER, Kirsten: *Völlig Weichgespült*. In: Süddeutsche Zeitung Magazin Nr. 5, Jg. (2007), S. 15f.

HEINTEL, Martin: *Regionalmanagement in Österreich, Professionalisierung und Lernorientierung*. Wien: Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien, 2005.

JOB, Hubert; HARRER, Bernhard; METZLER, Daniel, HAJIZADEH-ALAMDARY, David in: Bundesamt für Naturschutz (Hrsg.): *Ökonomische Effekte von Großschutzgebieten*. Bonn: Eigenverlag, 2005.

KANATSCHING, Dietmar in: Österreichisches Institut für Nachhaltige Entwicklung (Hrsg.): *Nachhaltige Raumentwicklung in Österreich*. Band 4. Wien: Eigenverlag, 1998.

Katholischer Tiroler Lehrerverein, Bezirksschulrat Reutte (Hrsg.): *Der Bezirk Reutte – Das Außerfern*. Reutte: Koch Verlag, 2004.

KIRSTGES, Torsten: *Sanfter Tourismus*. München: Oldenbourg Verlag, 1992.

KVALE, Steinar: *Interviews*. California: SAGE, 1996.

LAMNEK, Siegfried: *Qualitative Sozialforschung. Band 2 Methoden und Techniken*. 3. korrigierte Auflage. Weinheim: Beltz, 1995.

LAMNEK, Siegfried: *Qualitative Sozialforschung*. 4. Auflage. Weinheim: Beltz, 2005.

LINDLOFF, Karsten: *Kooperation erfolgreich gestalten*. Dortmund: Dortmunder Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur, 2003.

LINDLOFF, Kartsten; SCHNEIDER, Lothar: *Handbuch nachhaltige regionale Entwicklung. Kooperations- und Vernetzungsprozesse in Region, Landkreis, Stadt und Gemeinde*. Handbücher zum Umweltschutz Bd. 3. Dortmund: Dortmunder Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur, 2001.

Österreichische Raumordnungskonferenz - ÖROK (Hrsg.): *Aufrechterhaltung der Funktionsfähigkeit ländlicher Räume. Dienstleistungen und Daseinsvorsorge und Regionale Governance*. Schriftenreihe Nr. 171. Wien: Eigenverlag, 2006.

Regionalentwicklung Außerfern Programmgeschäftstelle: *Bericht zur Mittelbindung des Sonderförderungsprogramm*. Pflach: unveröffentlicht, 2006.

Regionalentwicklung Außerfern: *Erhebungen zu Nächtigungszahlen und Privatzimmervermieter der Programmregion*. Pflach: unveröffentlicht, 2006.

REI.: *Naturpark will beim Marketing ab nächsten Jahr „Gas geben“*. Artikel in: Bezirksblatt, Nr 51 vom 19. Dezember 2007, S. 5.

ROTH, Erwin; HOLLING, Heinz: *Sozialwissenschaftliche Methoden. Lehr- und Handbuch für Forschung und Praxis*. 5. Auflage. München: Oldenbourg, 1999.

SCHNELL, Rainer; HILL, Paul; ESSER, Elke: *Methoden der empirischen Sozialforschung*. 4. Auflage. München: Oldenbourg, 1995.

SEDLACEK, Peter (Hrsg.): *Evaluation in der Stadt- und Regionalentwicklung*. 4. überarbeitete Auflage. Wiesbaden: VS Verlag, 2004.

STRATMANN, Ursula: *Natura 2000: So gelingt die Umsetzung*. In: *Leader forum* Jg. 3 (2007), S. 46f.

WELLHÖFER, Peter R.: *Grundstudium sozialwissenschaftliche Methoden und Arbeitsweisen*. 2. überarbeitete Auflage. Stuttgart: Enke, 1997.

WIECHMANN, Thorsten in: *Arbeitsgemeinschaft Land- und Regionalentwicklung (Hrsg.): arbeitsergebnisse. Netzwerke in der Regionalentwicklung*.(Heft 52). Kassel: Eigenverlag, 2001.

ZANINI, Ernst (Hrsg.); REITHMAYER, Barbara (Hrsg.): *NATURA 2000 in Österreich*, Wien/Graz: Neuer wissenschaftlicher Verlag, 2004.

Internet

Amt für Europäische Integration: Interreg IIIA – Italien-Österreich, 2007

[Format: PDF, Zeit: 19. 11. 2007,

Adresse: http://www.tirol.gv.at/fileadmin/www.tirol.gv.at/themen/tirol-und-europa/europa/downloads/InterregIIIA_Oesterreich-Italien.pdf].

Amt der Tiroler Landesregierung: Ziel 2-Programm Tirol, 2000, [Format: PDF, Zeit: 19. 11. 2007, Adresse:<http://www.tirol.gv.at/fileadmin/www.tirol.gv.at/themen/tirol-und-europa/eu-regionalfoerderung-fuer-tirol/downloads/ziel2-kurz.pdf>].

Bundesgesetzblatt der Republik Österreich (BGBl), in der Fassung der Bekanntmachung vom 23. 08. 2002 (BGBl. I Nr. 149/2002). Zuletzt geändert durch Gesetz (BGBl. I Nr. 10/2007).

[Format: PDF, Zeit: 06. 01. 2008, Adresse: [http://www.project-
artemis.net/docs/%D6kostromgesetz_149_2002.pdf](http://www.project-
artemis.net/docs/%D6kostromgesetz_149_2002.pdf)].

Bundesgesetzblatt der Republik Österreich (BGBl.), Bundesverordnung in der Fassung der Bekanntmachung vom 20. 12. 2002 (BGBl. II Nr. 508/2002).

[Format: PDF, Zeit: 06. 01. 2008,
Adresse: <http://www.sbg.ac.at/ver/links/bgbl/2002b508.pdf>].

Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie (Hrsg.): *Virtuelle Kraftwerke für autarke Regionen*. Salzburg: Eigenverlag, 2005.

[Format: PDF, Zeit: 03. 02. 2008,
Adresse: [http://www.nachhaltigwirtschaften.at/nw_pdf/0658_virtuelle_kw_autarke_
regionen.pdf](http://www.nachhaltigwirtschaften.at/nw_pdf/0658_virtuelle_kw_autarke_regionen.pdf)].

Klima Bündnis: *Klima Bündnis Manifest*.

<http://www.klimabuendnis.org/buendnis/klima.htm> - Aktualisierungsdatum Oktober 2007.

STATISTIK Austria: *Arbeitsstättenzählung vom 15. Mai 2001*. Wien: 2006.

[Format: PDF, Zeit: 28. 12. 2007,
Adresse: <http://www.statistik.at/blickgem/az1/g70819.pdf>].

STATISTIK Austria: *Blick auf die Gemeinde Gramais: Bevölkerungsentwicklung*.

Wien: 2006. [Format: PDF, Zeit: 03. 12. 2007,
Adresse: <http://www.statistik.at/blickgem/blick1/g70812.pdf>].

STATISTIK Austria: *Blick auf die Gemeinde Kaisers: Bevölkerungsentwicklung*.

Wien: 2006. [Format: PDF, Zeit: 03. 12. 2007,
Adresse: <http://www.statistik.at/blickgem/blick1/g70819.pdf>].

STATISTIK Austria: *Blick auf die Gemeinde: Volkszählung am 15. Mai 2001 – Erwerbs- und Schülerpendler*. Wien: 2004. [Format: PDF, Zeit: 28. 12. 2007,
Adresse: <http://www.statistik.at/blickgem/vz5/g70819.pdf>].

STATISTIK Austria: *Blick auf die Gemeinde Namlos: Bevölkerungsentwicklung*.
Wien: 2006. [Format: PDF, Zeit: 03. 12. 2007,
Adresse: <http://www.statistik.at/blickgem/blick1/g70823.pdf>].

STATISTIK Austria: *Blick auf die Gemeinde Pfafflar: Bevölkerungsentwicklung*.
Wien: 2006. [Format: PDF, Zeit: 03. 12. 2007,
Adresse: <http://www.statistik.at/blickgem/blick1/g70825.pdf>].

STATISTIK Austria: *Volkszählung vom 15. Mai 2001, Erwerbs- u. Schülerpendler*.
Wien, 2001. [Format: PDF, Zeit: 28. 12. 2007,
Adresse: <http://www.statistik.at/blickgem/vz6/g70819.pdf>].

STATISTIK Austria: *Volkszählung vom 15. Mai 2001, Wohnbevölkerung nach Lebensunterhalt*. Wien, 2001. [Format: PDF, Zeit: 28. 12. 2007,
Adresse: <http://www.statistik.at/blickgem/vz3/g70819.pdf>].

Gespräche und Schriftwechsel

KOHLER, Michael: *Angaben zu Strategieplan des TVB Lechtal*. Schriftliche Mitteilung vom 18. 01. 2008.

LORENZ, Markus: *Angaben zu Wasserkraftwerk der Gemeinde Kaisers*. Schriftliche Mitteilung vom 03. 01. 2008.

TVB Ferienregion Reutte: *Angaben zu Strategieplan des TVB Ferienregion Reutte*. Mündliche Mitteilung vom 18. 01. 2008.

WALCH, Armin: *Angaben zu Akteursbeteiligung bei der Programmausarbeitung*. Schriftliche Mitteilung vom 13. 01. 2008.

Anhang

Anhang 1: Leitfaden Expertengespräche

- 1. Worin sehen Sie Probleme bzw. Handlungsbedarf in der Gemeinde Kaisers (nachhaltige Entwicklung)?**
2. Könnten Sie die genannten Aspekte etwas konkretisieren und entsprechende konkrete Ansätze und Maßnahmengestaltungen benennen?
- 3. Worin sehen Sie bestehendes Entwicklungspotential in der Gemeinde Kaisers?**
4. Durch welche konkreten Ansätze bzw. Maßnahmengestaltungen könnte dieses Entwicklungspotential aufgegriffen werden?
- 5. Wie stellen Sie sich konkret am Beispiel der Gemeinde Kaisers „die Gesamtentwicklung dieses Natur-, Kultur-, Lebens- und Wirtschaftsraumes im Zusammenhang mit den Schutzzinhalten von Natura 2000 bzw. dem Naturpark“ vor?**
- 6. Würden Sie mir Ihr gewünschtes Bild der Gemeinde Kaisers in 10 Jahren beschreiben?**

Anhang 2: Standardisierter Fragebogen – Wasserkraftwerk Kaisers

GEFÜHLTE ZIELERREICHUNG – WASSERKRAFTWERK KAISERS

Die nachfolgenden Kriterien zur Bewertung der gefühlten Zielerreichung der Maßnahme Wasserkraftwerk wurden dem Regionalwirtschaftlichen Programm für die Region Tiroler Lechtal entnommen.

Bei dieser Form der Untersuchung wird die persönliche, gefühlte Zielerreichung dieser Maßnahme ermittelt. D. h. ist eine ehrliche Aussage zu dieser Thematik erwartet, ohne einen Beleg zu der getroffenen Entscheidung zu verlangen. Die Auswertung der Angaben dient der Feststellung eines möglichen Trends.

Aus diesem Grund werden die Antwortmöglichkeiten „+ & -“ gegeben, mit der Bitte sich an diese Vorgabe zu halten und ein Kreuz (x) in der entsprechenden Spalte zu setzen.

'+' = tendenziell erfüllt

'-' = tendenziell nicht erfüllt

Maßnahme: Wasserkraftwerk Kaisers 01

(Um die Bearbeitung zu starten, Doppelklick mit der linken Maustaste in die Tabelle.)

Zielerreichungskriterium	Zielerfüllung	
	+	-
Ziel		
Bedeutet der Kraftwerksbau ein wirksamer Beitrag zur Erhaltung der Attraktivität des Lebensraums im Programmgebiet für Gäste und Bewohner?		
Leistete das Projekt einen wirkungsvollen Beitrag zur Entwicklung, so dass die Region in ihrer Wirtschaftskraft gestärkt wird?		
Leistete das Projekt einen Beitrag zu einer höheren Ausgewogenheit innerhalb der Programmregion?		
Wurde der Naturpark im Zuge des Projekts im Sinne einer Aufwertung der regionalen Standortqualität genutzt?		
War bei der Umsetzung des Projektes eine ausreichende Naturverträglichkeit gegeben?		
War im Rahmen des Projektes eine ausreichende Raumverträglichkeit gegeben?		
Bedeutet der Kraftwerksbau eine Impulsgebung für die Bevölkerung zur Fortsetzung ihrer raumprägenden Tätigkeit (etwa im Bereich der Kulturlandschaftspflege)?		
Strategie		
Ist die Ideengewinnung und Projektentwicklung in der Region abgelaufen?		
Leitzeit		
Stellt der Kraftwerksbau eine Harmonisierung der naturschutzfachlichen Anliegen und der wirtschaftlichen und sozialen Erfordernisse dar?		

Vielen Dank für Ihre Zusammenarbeit!

Hannes Bartholl

Anhang 3: Teil 1 Auswertung Expertengespräche Probleme Handlungsbedarf

Problem	Handlungsbedarf
Entsiedlung (7)	Schaffung von Arbeitsplätzen im Tourismus, Tourismus als Lebensgrundlage (4) Aufrechterhaltung der guten Erreichbarkeit über Infrastrukturerhalt und Ausbau (2) Schaffung von Arbeitsplätzen in Bereich neue Medien, Dienstleistung (2) Stärkung der Eigeninitiative der Bevölkerung (2) Schaffung von Arbeitsplätzen über Handwerksbetriebe Anbieten der Grundversorgung des täglichen Bedarfs Bewusstseinsbildung, Lebensraum näher bringen
Fehlende touristische Inwertsetzung, des Naturraumpotentials (7) Davon: Konkrete Forderung der Kooperation Tourismus-Naturapark (3)	Ausbau des vorhandenen Wegenetzes (7) Entwicklung touristischer Angebote wie Exkursionen, Bergbauern-Kultur, alte Bergwerke (6) Förderung und Etablierung touristischer Betriebe (4) Verbesserte Vermarktung des touristischen Angebots über Werbematerialien (2) Forderung einer Besseren Kooperation zwischen Tourismus und Naturpark (2) Stärkung der Eigeninitiative der Bürger (2) Bewusstseinsbildung bezüglich Schätzung des eigenen Naturraumes (2) Einbindung der Gasthäuser und Beherbergungsbetriebe vor Ort Verbesserte Kooperation unter Tourismusbetrieben Ausarbeitung bzw. Ausdehnung eines Besuchermanagements Umdenken, Abwendung von Haltung des extremen Naturschutzes
Fehlende Arbeitsplätze in der Gemeinde (5)	Tourismus als Wirtschaftskraft und Lebensgrundlage (3) Schaffung von Arbeitsplätzen im Bereich Dienstleistung oder neue Medien (2) Schaffung von Arbeitsplätzen über kleinen Handwerksbetrieb (1)
Erreichbarkeit von Arbeitsplätzen (5)	Förderung der Gemeinde über Infrastrukturausbau bzw. Pflege (3) Ausbau der Straßenverbindung im Lechtal (2)
Fehlende Einrichtung der täglichen Versorgung, Post, Schule, Geschäfte (4)	Etablierung von Geschäften Unterstützung der Gemeinde über Förderungen für Aufrechterhaltung der Schule

Teil 2 Auswertung Expertengespräche Probleme Handlungsbedarf

Problem	Handlungsbedarf
Fehlende touristische Einbindung der Seitentalgemeinde (3) Davon: Kooperation mit Naturpark fördern (2)	Erlebnisszenierung über Themenwege, Wanderungen, Erlebniswochen und Exkursionen (3) Einbindung und Förderung der Gasthäuser und Beherbergungsbetriebe vor Ort (3) Ausarbeitung eines Marketingkonzeptes notwendig, Bergleben, Ruhe (2) Vernetzung über Findung von Ansprechpartnern (2) Förderung der Naturparkverbundenheit bei Gastwirtschaften und Beherbergungsbetrieben Besuchermanagement auf Seitentalgemeinde ausdehnen
Geringe Finanzkraft (3)	Förderung der Gemeinde über Infrastrukturausbau im Sinne von Straßenbau, Lawinenschutzverbau (2) Gemeindeförderung über Finanzmittel in diversen Bereichen, Landwirtschaft, Infrastruktur, Tourismus Ökonomische Impulssetzung z.B. Tourismus, mit Bescheidenheit Einnahmequellen schaffen wie z.B. Kraftwerk
Gefährdung der kleinbäuerlichen Betriebe (3)	Notwendigkeit der finanziellen Förderung der Betriebe (2) Verhinderung der Entsiedlung > Bewusstseinsbildung, Lebensgrundlage Tourismus (siehe: Entsiedlung)
Gefährdung des Lebensraumes über Angriffe der Natur (3)	Weitere Maßnahmen im Bereich Lawinen- und Wildbachverbau (3)
Ungenügende Qualität im Tourismus (2)	Verbessertes Marketing über Gesamtmarketingkonzept Steigerung der Qualität der touristischen Betriebe, Etablierung von mehr 4 Sterne Betrieben
Naturpark noch nicht als Kapital erkannt	Findung von Schlüssel der Naturparkauthenzität für Beherbergungsbetriebe und Gastwirtschaften Förderung eines Alleinstellungsmerkmals der Betriebe Ausarbeitung eines Besuchermanagements und Beschilderungen Auswahl von Ansprechpartnern zur Präsentation des Naturparkgedanken in den Gemeinden
Keine Möglichkeit der eigenständigen Entwicklung, Kleinheit der Gemeinden	Gemeindeübergreifende regionale Zusammenarbeit, strategisch planerisch sowie bei Projekten

Teil 3 Auswertung Expertengespräche Probleme Handlungsbedarf

Problem	Handlungsbedarf
Kontraproduktive Maßnahmen wie Kraftwerksbau (2)	Keine Angaben über notwendigen Handlungsbedarf!
Geringe Geburtenrate im Ort (2)	
Leerstehende Häuser, keine verfügbaren Immobilien für junge Familien (2)	
Rückgang der Privatzimmervermieter (2)	
Eingeschränkte Fahrzeiten der Busverbindung	
Keine ausreichende Kooperation von Tourismusbetrieben untereinander	
Keine Projekte in gewissen Leitmaßnahmen	
Teilweiser Verfall alter Häuser	
Verlust des traditionellen Dorfcharakters auch als Alleinstellungsmerkmal	
Wandel der Gesellschaft	
Fehlende Touristen im Ort	
Fehlender Bauhof nach Standard	
Keine weibliche Vertretung im Gemeinderat	
Neid in der Region	
Ungerechte Verteilung der Fördergelder zwischen Haupt- und Seitental	
Verschwendung von Gelder in unnötige Maßnahmen	
Glasglocken-Naturschutz	
Jammern auf hohem Niveau	
Jungen sind Tourismus-verseucht	
Verlust von personalintensiven Jobs in der Wirtschaft	

Anhang 4: Teil 1: Abgleich Handlungsbedarf : Leitmaßnahmen RWP

LM A: Themenwege, Rad- und Wanderwege

Ausbau des vorhandenen Wegenetzes

LM B: Energiebezogene Umweltvorhaben

Keine Maßnahme zuordenbar.

LM C: Europäisches Burgenmuseum

Keine unmittelbare Relevanz für Seitentäler.

LM D: Vermarktung von Produkten der Naturschutzgebiets- bzw. Naturparkregion

Keine Maßnahme zuordenbar.

LM E: Lechtal-Fenster

Bewusstseinsbildung, Lebensraum näher bringen (nur bedingt möglich)

- Bewusstseinsbildung bezüglich Schätzung des eigenen Naturraumes
- Umdenken, Abwendung von der Haltung des extremen Naturschutzes

Ausarbeitung bzw. Ausdehnung eines Besuchermagnets in Form von Beschilderung

LM F: Marke Tiroler Lechtal - Naturschutzgebiet-Naturpark Tiroler Lech

Förderung einer besseren Kooperation zwischen Tourismus und Naturpark

Findung von Schlüssel der Naturparkauthenzität für Beherbergungsbetriebe und Gastwirtschaften

Förderung der Naturparkverbundenheit bei Gastwirtschaften und Beherbergungsbetrieben

Entwicklung touristischer Angebote wie Exkursionen, Wanderungen, Bergbauern-Kultur, alte Bergwerke

Verbesserte Vermarktung des touristischen Angebots über Werbematerialien

Ausarbeitung eines Marketingkonzeptes für Tourismus notwendig, Bergleben, Ruhe

LM G: Attraktivierung der Wintersaison

Keine Maßnahme zuordenbar.

LM H: Unterstützung für kleine Beherbergungsbetriebe & Privatzimmervermieter

Schaffung von Arbeitsplätzen im Tourismus, Tourismus als Lebensgrundlage (Gastgewerbe ausgeschlossen)

- Etablierung von Betrieben des Beherbergungsbereichs

Teil 2: Abgleich Handlungsbedarf : Leitmaßnahmen RWP

LM I: Sonderprogramm für die Seitentäler im Lechtal

Aufrechterhaltung der guten Erreichbarkeit der Gemeinde über Infrastrukturerhalt und Ausbau

- Pflege der guten Straßenverbindung im Ort
- Ausbau der Straßenverbindung im Haupttal
- Lebensraumsicherung über Lawinen- und Wildbachverbau

Einnahmequellen für Gemeinde schaffen wie z.B. Kraftwerk

- Etablierung von betrieblichen Strukturen im Besitz der Gemeinde

LM J: Landschaftserhaltungsmodell Außerfern

Förderung der Landwirtschaft im Sinne der Landschaftspflege

LM K: Lebensraumsicherung durch Bildung

Steigerung der Qualität der touristischen Betriebe

- Verbesserung des touristischen Gewerbes als Einrichtung sowie in der Gastbewirtung

Stärkung der Eigeninitiative der Bevölkerung

- Bessere Anteilnahme an der Gemeindegestaltung
- Intensivere Vermarktung eigener touristischer Betriebe
- Bessere Einbindung der Besitzer touristischer Betriebe in Gesamtvermarktung
- Erhöhung der Vernetzung im Bereich Tourismus
- Verbesserte Vermarktung des Naturparkgedanken

LM L: Mobilitätsmanagement

Aufrechterhaltung der guten Erreichbarkeit der Gemeinde über Infrastrukturerhalt und Ausbau

Folgende Maßnahmen sind den Leitmaßnahmen des RWP nicht zuzuordnen

Schaffung von Arbeitsplätzen in Bereich neue Medien, Dienstleistung

- Etablierung von Betrieben

Schaffung von Arbeitsplätzen über kleinen Handwerksbetrieb

- Etablierung von Betrieben

Schaffung von Arbeitsplätzen im Bereich Gastgewerbe

- Etablierung neuer Betriebe

Anbieten der Grundversorgung des täglichen Bedarfs, Schule, Geschäfte

- Finanzielle Förderung von Einrichtungen wie Schule
- Förderung von Geschäftsgründung

Gemeindeübergreifende regionale Zusammenarbeit, strategisch planerisch sowie bei einzelnen Projekten

Verbesserte Kooperation unter Tourismusbetrieben

Ausarbeitung eines umfassenden Besuchermanagements, Ausdehnung auf Seitentäler

Förderung eines Alleinstellungsmerkmals touristischer Betriebe

